

ERNEUERT IM HEILIGEN GEIST

Zeugnisse von Priestern, die vom
Hl. Geist berührt wurden

zusammengetragen von
P. Robert DeGrandis, S.S.J.
redigiert von Linda Schubert

Copyright © 1987 by Father Robert DeGrandis, S.S.J.
Übersetzung: Marion Kössner

Einführung

"DIE ERNEUERUNG DER KIRCHE WIRD DURCH DIE ERNEUERUNG DER PRIESTER KOMMEN."

Das ist der Ausspruch eines erfahrenen Priesters.

"UNSERE SEMINARIEN WERDEN VON STUDENTEN ÜBERFLIESSEN, WENN UNSERE PRIESTER VOM HEILIGEN GEIST ÜBERFLIESSEN."

Ein Exerzitenmeister äußerte diesen Kommentar während Exerziten, an denen ich teilnahm. Im Juni 1986 berührte Bischof Joseph Ferrario von Honolulu, Hawai, die Herzen vieler seiner Zuhörer bei der Nationalen Tagung der Charismatischen Erneuerung an der Notre Dame Universität, als er über seine Erneuerung im Heiligen Geist sprach:

"Eine Anzahl von Männern der Gebetsgruppe baten darum, zu einer Gebetssitzung am frühen Morgen kommen zu dürfen, und sie luden auch mich dazu ein. Ich dachte, das sei eine sehr gute Idee. Als sie sagten, 'Wir werden uns um 5.30 h treffen', gab ich ihnen den Schlüssel für die Kirche! Ich begann schrittweise mit ihnen gemeinsam zu beten. Tatsache ist, daß ich an dem Morgen, als ich mit dieser Gruppe zusammen war, erfuhr, daß ich Auxiliar-Bischof in Honolulu sein würde. Sie verwendeten einen großen Teil der Zeit darauf, um für diesen neuen Bischof in der Diözese zu beten.

Das war um 1975 herum, als die charismatischen Zusammenkünfte für Priester, Diakone und Bischöfe in Steubenville, Ohio, begannen. Einige wenige Priester gingen in diesem Jahr dorthin. Ich nicht. Ich ging dann 1976, 1977, 1978 und 1979. Ich hatte immer schon Einkehrtage besucht, zuerst als Seminarist, dann als Priester, und ich begann damit im Jahre 1943. Ich muß zugeben, daß die vier Jahre, in denen ich nach Steubenville ging, die besten waren, was meine Erfahrung mit Einkehrtagen anbelangt, mit einer Ausnahme. Und das, was sie zu dem machte, was sie für mich darstellten, war die Gegenwart Gottes. Es ist nicht so, daß Gott nicht auch an anderen Orten und zu anderen Gelegenheiten in meinem Leben gegenwärtig gewesen wäre, aber alles bei diesen Treffen ermöglichte es den Teilnehmern, weniger befangen zu sein. Es war leicht, die Barrieren fallen zu lassen und offener für die Gegenwart Gottes zu sein.

Der größte Erfolg der charismatischen Erneuerung ist die Wahrnehmung der Gegenwart Gottes in unserem Leben, und dann die Offenheit gegenüber der Kraft Seines Geistes, die Seine Gegenwart ausmacht. Das ist Gottes Geschenk an uns - der Heilige Geist."

Viele Priester, denen ich begegne, wenn ich so durch die U.S.A. und andere Länder reise, stimmen darin überein, daß die Menschen hungrig sind nach einem tieferen geistigen Leben. Sie möchten das Wort Gottes hören. Das war wahrlich meine Erfahrung, während ich meinen Dienst in 19 Ländern ausgeübt habe.

Ich bete darum, daß die Priester vom Heiligen Geist angerührt und erneuert werden, wenn sie die Zeugnisse ihrer Brüder im Priesteramt lesen, die den Heiligen Geist auf recht machtvolle Weise erfahren haben.

"Diese Hoffnung aber läßt nicht zugrunde gehen; denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist" (Römer 5,5).

Der Mut jener, die hier ihr Zeugnis geben, wird hoffentlich eine Quelle der Ermutigung für alle Priester, damit auch sie ihren Leuten mitteilen, was der Herr durch den Heiligen Geist in ihrem Leben getan hat. Meine Dankbarkeit gilt den anderen Padres, die uns so offen an ihrem Leben teilhaben lassen.

Inhalt

Pater Robert DeGrandis, S.S.J.....	1
Pater John H. Hampsch, C.M.F.....	13
Hw. Joseph A. Benson.....	28
Pater John B. Kenny, SS.CC.....	34
Hw. Ricardo Castellanos.....	40
Pater Jack Soulsby, S.M.....	45
Pater Richard Wang, S.J.....	48
Hw. Thomas G. McCormick.....	53
Pater Joseph A. Otte, C.PP.S.....	57

WENDEPUNKTE

Zeugnis von Pater ROBERT DE GRANDIS, S.S.J.

Pater DeGrandis ist ein Mitglied der Gesellschaft des Hl. Joseph. Derzeit wohnt er im Seminar der "Josephite Brothers" in Washington, U.S.A. Er befindet sich seit 1969 in der Charismatischen Erneuerung.

"Es war 1986, und wir hatten gerade eine Diözesan-Konferenz in San Diego, Kalifornien, beendet. Ich ging mit einigen Freunden zum Essen aus, die vor vielen Jahren von New Orleans in diese Gegend gezogen waren. Da sie an der Konferenz teilgenommen hatten, bat ich sie im Laufe des Abends um ihre Einschätzung über deren Verlauf. "Früher, in den alten Tagen, warst du Herr "Kurz und Trocken", bemerkte einer von ihnen unschuldig. "Preis sei Gott, endlich hast du etwas Humor in deine Reden einfließen lassen!" - Später, als ich diese Worte überlegte, begann ich über einige Seiten an mir nachzudenken, wo ich mich geändert hatte, und über die Erfahrungen, die diese Änderungen ausgelöst hatten. Ich möchte Ihnen gerne einige dieser Wendepunkte mitteilen.

Als ich als Kind in Lowell, Massachusetts, aufwuchs, ging ich durch ein Jahr der Vorbereitung, um Jesus Christus in der Erstkommunion zu empfangen. In meinem Herzen glaubte ich, den wahren Leib und das wahre Blut des Herrn in der Eucharistie zu empfangen.

*"Alsdann nahm er Brot, dankte, brach es und reichte es ihnen
mit den Worten: 'Das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird...'"*
(Lukas 22,19).

Die Erfahrung der Erstkommunion war ein Haupt-Wendepunkt in meinem Leben. Von diesem Tag an war ich stark motiviert für die tägliche Vereinigung mit Jesus in der Eucharistie, und später, um Ministrant zu werden. Jesus war für mich ganz tief persönlich, machtvoll und wirklich.

Ich war das jüngste von drei Kindern, und der einzige Sohn. Durch Generationen hindurch hatte es eine DeGrandis-Familiengeschichte gegeben, in der Menschen auf lieblose Weisen behandelt worden waren. Negativität und Lieblosigkeit widerspiegelten sich in meiner eigenen Natur, und dieses Erkennen war eine treibende Kraft, ein Wendepunkt gewesen, mich dazu zu motivieren, Heilung für mich selbst zu suchen, und zu lernen, wie man den anderen Heilung bringt.

"..., daß ihr von eurem verkehrten, von den Vätern ererbten Wandel nicht mit vergänglichen Werten, ...sondern durch das kostbare Blut Christi losgekauft seid...."
(1 Petrus 1,18-19)

In meiner Kindheit wurde ich durch den Tod eines Nachbarn tief berührt. Ich war zu dieser Zeit ungefähr neun Jahre alt, und hatte eine Menge Fragen. Was war mit ihm geschehen? Wohin war er gegangen? Die Antwort wurde ein Wendepunkt in meinem Leben.

"Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt;..."
(Johannes 11,25)

Ich wurde davon überzeugt, daß das Wichtigste, was ich tun könnte, sei, mich darauf vorzubereiten, bei Jesus zu sein. Das war die Zeit, in der ich beschloß, Priester zu werden. Soziologische Studien über das Priesterum zeigen, daß die meisten Männer ihre Berufung im Alter zwischen acht und zehn empfangen.

Mein Vater war im Druckereigeschäft, als ich ein Kind war. Mit neun oder zehn Jahren war ich in unserer Druckerei, wusch den Boden auf, schnürte Pakete, arbeitete an den Pressen und setzte Lettern. Ich wuchs mit dem Geruch von Druckerschwärze in meinen Nasenflügeln auf. Ich hatte zwei linke Hände, was mechanische Dinge betraf. Als ich dann in der High-School war, beschloß ich, hinauszugehen und zu verkaufen. Ich würde Ausschuß-Sessel von einer Fabrik kaufen, um sie dann weiterzuverkaufen. Ich liebte das Geschäft, und ich liebte den Verkauf. Tests zeigen auf, daß Leute mit meiner psychologischen Struktur gerne verkaufen. Dies paßt zu unserer Persönlichkeit. Wir sind Personen für Menschen.

Papa hatte Visionen, daß ich als sein einziger Sohn die Druckerei übernehme; als ich aus der weiterführenden Schule kam, hatte ich also eine Wahl zu treffen. In Wirklichkeit gab es keine Wahl. Ich wußte es bereits. Ich liebte meinen Vater, aber ich wußte, daß ich Jesus zu wählen hatte. Dies war schon die meiste Zeit in meinem Herzen gewesen.

"Folget mir! Dann will ich euch zu Menschenfischern machen."
(Matthäus 4,19)

Jemand sagte mir, daß die erste missionarische Verpflichtung in Amerika den Schwarzen gelte. Dies sprach zu meinem Geist. So kam ich zur Gesellschaft des Hl. Joseph, deren Auftrag es ist, mit den schwarzen Menschen zu arbeiten, speziell in Washington, D.C., und der Golfküste: in Florida, Alabama, Mississippi, Louisiana und Texas. Ich ging ins Seminar, zwei Jahre auf's College und dann in das Noviziatsjahr.

Das Noviziatsjahr war die schwierigste Periode meines Lebens, und doch war sie irgendwie die beste. Es war ein Jahr der Stille, des Gebetes, des Studierens und der händischen Arbeit.

Es war ein Jahr mit dem Herrn in der Wüste. Leidenszeiten können Gelegenheiten für die Heilung sein, um Vertrauen in den Herrn zu entwickeln.

"Wissen wir doch, daß die Trübsal zur Standhaftigkeit führt, die Standhaftigkeit zur Bewährung, die Bewährung zur Hoffnung."
(Römer 5,3-4)

Dieses Jahr mit dem Herrn in der Wüste war ein mächtiger Wendepunkt in meinem Leben. Ich wurde mit 21 Jahren ein Mann. Nach dem Noviziatsjahr ging ich weiter, um Theologie zu studieren. Ich wurde beim Schrein der Unbefleckten Empfängnis in Washington, D.C. am 6. Juni 1959 zum Priester geweiht.

"Du bist Priester auf ewig, nach der Ordnung des Melchisedech"
(Psalm 110,4)

Einundzwanzig Tage nach meiner Ordination starb mein Vater, und meine erste Ölung, Absolution, apostolischer Segen und das erste Begräbnis waren für ihn. Ich war zu Hause in Massachusetts und befand mich im angrenzenden Raum, als er starb. Er hatte meiner Priesterberufung Widerstand geleistet, und dennoch hatte er eines Tages, als ich noch ein Baby war, zur Mutter gesagt: "Dieser wird ein Priester sein." Er, der mich von den Heiligen Weihen abhalten wollte, erhielt die letzten kirchlichen Dienste von seinem Priester-Sohn. Ich hatte einen Onkel, meines Vater's Bruder, der gerne Priester werden wollte. Seine Familie war aus Italien, und sie wußten nicht, wie sie zu finanzieller Hilfe gelangen könnten. Ich glaubte immer, daß es ihm leid tat, dieses Ziel nicht erreicht zu haben.

Nachdem ich ordiniert worden war, wurde ich nach Miami, Florida, gesandt, und kam sofort mit der Bürgerrechtsbewegung innerhalb meiner Gemeinschaft in Berührung. Unser pfarrliches Grundschul-Team war im Championship Playoff im Dezember 1959 in Hialeah, Florida, gegen ein weißes Team angetreten, als der Polizeichef ankam und unserem schwarzen Team die Erlaubnis verweigerte, auf dem Spielfeld zu sein. Das war der Beginn von einer Menge Zivilrechts-Aktivitäten.

Nach einem Jahr in Miami wurde ich nach New Orleans transferiert, wo ich sechs Jahre in der größten Pfarre für Schwarze in den U.S. verbrachte, der Corpus Christi Pfarre mit 12.000 Leuten. Nach meinem weiteren Transfer nach Birmingham, Alabama, 1966, wurde ich wieder in Zivilrechts-Angelegenheiten hineingezogen. Einige Jahre später trug es sich zu, daß ein junger schwarzer Soldat aus unserer Pfarre in Vietnam erschossen wurde. Vor seiner Einberufung hatte er darum gebeten, im Falle seines Todes auf dem Friedhof nahe seiner Wohnung bestattet zu werden. Da es sich aber um einen "weißen" Friedhof handelte, wurde die Bitte abgelehnt. Mein Mitbruder im Hirtenamt meinte, daß wir etwas tun müßten. Kurz vorher hatten wir erfolgreich eine Goodyear Reifen-Firma wegen Diskriminierung boykottiert, so hatten wir eine Vorbereitung.

Mein Mitbruder trat im Fernsehen auf und sagte den schwarzen Soldaten in Vietnam, sie mögen ihre Waffen niederlegen. "Wenn ihr zum Sterben bereit seid, um euer Land zu retten, und könnt dann nicht einmal in einem weißen Friedhof begraben werden, solltet ihr euch das überlegen", sagte er. Seine Worte wurden als verräterisch betrachtet, und später entdeckten wir, daß unser Telephon abgehört wurde.

Am Veteranentag im Jahre 1969 hielten 300 Menschen eine Gebetswache auf dem Friedhof und die Augen der Welt waren darauf gerichtet. Wir machten nationale und internationale

Schlagzeilen, und schließlich wurde das Ganze ein Bundesgerichts-Fall. Nachdem ein bekannter New Yorker Senator ein Bundes-Statut aus dem Jahre 1882 entdeckt hatte, das sich auf unseren Fall anwenden ließ, war die Sache gewonnen. Der junge, schwarze Soldat wurde auf dem "weißen" Friedhof begraben.

Während dieser Zeitperiode fing ich an, das ungute Gefühl zu haben, daß ich mehr ein Sozialarbeiter als ein Verkünder des Evangeliums wurde. Es geschah etwas im Inneren meines Herzens. Ich wußte, daß ich etwas brauchte. Ich fühlte mich auf vielerlei Weisen kraftlos und unwirksam. Bei all diesen äußerlichen Aktivitäten wußte ich, daß es da noch etwas anderes geben mußte. Diese Erkenntnis war ein Wendepunkt.

Spät im Jahr 1969 nahm ich den *National Catholic Reporter* zur Hand, und las einen Artikel über Katholische Pfingstler. Ich sagte zu mir selbst: "Nun, das ist aber ein Widerspruch. Du kannst nicht katholisch UND pfingstlerisch sein!" In dem Artikel wurde von Priestern und Nonnen gesprochen, die in Zungen beteten, und Leuten die Hände für Heilung auflegten. So sagte ich wieder zu mir: "Gut, wenn da Priester und Nonnen beteiligt sind, kann ich doch nicht wirklich sagen, daß ich das nicht glaube. Die wissen genausoviel, wie ich weiß, und möglicherweise sogar mehr."

Ich antwortete auf ein kleines Inserat wegen eines Buches, genannt *Katholische Pfingstler*. In dem Buch wurde über die Schrift gesprochen, und wie der Heilige Geist über uns kommt und uns bewegt, so wie in der Apostelgeschichte. Mein Herz begann zu brennen. Ich fing wirklich an, aufgeregt zu werden. Ich wußte, daß ich etwas brauchte, und als ich das Buch ausgelesen hatte, sagte ich zu mir selbst: "DAS IST ES!"

Kurz nachdem ich das Buch gelesen hatte, ging ich zu einem Gebetstreffen in meiner Heimatstadt, Lowell in Massachusetts. Ich saß rückwärts in einer Ecke und beobachtete die Aktivität. Ein 17jähriger stand auf und betete frei aus seinem Herzen heraus. Ich wußte, daß ich das nicht tun konnte. Ich sagte: "Ich muß lernen, auf diese Weise zu beten!"

Ich ging nach Birmingham, Alabama, zurück, fuhr über New Orleans und stoppte bei der Loyola Universität, um Pater Harold Cohen, S.J., zu sehen, einen der Leiter in der Katholischen Charismatischen Erneuerung. Er und ein Doktor der Philosophie legten mir die Hände auf. Ich fühlte mich voll Frieden. Ich wollte dieses Gefühl nicht verlieren. Ich stieg in eine Straßenbahn, die in die St. Charles Avenue fuhr, und dachte dabei: "Ich hoffe, dieses Gefühl verliert sich nicht....."

Drei Wochen später flog ich zurück nach New Orleans, um an einem anderen Gebetstreffen an der Universität teilzunehmen. Zu dieser Zeit erhielt ich die Sprachengabe, durch den Dienst von Sr. Virginia Clark, D.C. Ich fühlte eine riesige Kraft in meinem Geist mit diesem neuen Geschenk, und wußte, daß der Heilige Geist etwas Wunderbares getan hatte.

"Zungen wie von Feuer erschienen ihnen, verteilten sich und ließen sich auf einen jeden von ihnen nieder. Alle wurden mit Heiligem Geist erfüllt. Sie begannen in fremden Sprachen zu reden, wie der Geist ihnen die Worte eingab."
(Apg 2,3-4)

Ich kehrte nach Birmingham zurück und mein geistliches Leben erblühte. Die Sakramente, speziell die Messe, enthielten eine neue Dynamik für mich. Das Neue Testament nahm eine tiefere Bedeutung für mein Leben an. Der Heilige Geist erneuerte mich auf eine kraftvolle Weise. Seit meinem Noviziat hatte ich eine tägliche heilige Stunde gehalten, aber jetzt war da eine neue Vitalität im Gebet. Tatsächlich, der Herr Jesus hat mich im Heiligen Geist getauft.

Zu dieser Zeit war ich an zwei Radioprogrammen beteiligt, ich schrieb für eine Zeitung für Schwarze, und war ein regulärer Gast bei einem Mittags-TV Programm. Ich änderte die Richtung, und begann die Leute zusammenzubringen, um die Schrift zu studieren und zu beten. Etwas Merkwürdiges begann, zu geschehen. Die Leute fingen an, zu sagen: "Wissen Sie, seit Jahren hatte ich Probleme mit den Stirnhöhlen (oder so etwas ähnlichem) und seit ich zu dieser Bibel-Studie komme und man über mich betet, habe ich das nicht mehr." Ich sah, wie die Schrift zum Leben kam. Ich war davon so gefangengenommen, daß ich die Leute nach der Sonntags-Messe einlud, herauszukommen, um ihnen die Hände aufzulegen. Für gewöhnlich würde die ganze Gemeinde darauf reagieren, und ich würde an der Reihe entlang gehen, und ihnen die Hände auflegen. Alle Arten von Dingen begannen zu geschehen. Ich betete mit einer Frau, deren Sohn aus Vietnam zurückgekommen war, und sich seitdem in seinem Zimmer eingeschlossen hatte. Er weigerte sich monatelang, herauszukommen, und war schmutzig und ungepflegt. Am Tag, nachdem wir für ihn gebetet hatten, kam er aus seinem Zimmer, säuberte sich und ging auf Jobsuche.

Wir gründeten ein Gebetstreffen in unserer Pfarre, und viele der wohlhabenden weißen Leute, die über dem Berg wohnten, fingen an, zu uns zu kommen, in die Pfarre im Ghetto. ICH WUSSTE, DAS WAR ES! Es mußte der Geist Gottes kommen, der imstande war, das zu tun, was nichts anderes imstande war, zu vollbringen. Schwarze und Weiße gingen miteinander um wie Brüder und Schwestern, sie sangen und beteten gemeinsam. Viele sagten, "Das ist das erste Mal, das wir uns als Gleichwertige verhalten haben." Das war die authentische Spiritualität des Neuen Testaments, aufgebaut auf dem Heiligen Geist.

Zu dieser Zeit machte ich mir die Katholische Charismatische Erneuerung zur tiefen Verpflichtung. Es war ein inhaltsschwerer Wendepunkt in meinem Leben und Dienst.

"Ich schäme mich des Evangeliums nicht. Es ist ja eine Gotteskraft zur Rettung für jeden....." (Römer 1,16)

Da gab es einige Leute, denen nicht gefiel, was ich tat. Wir hatten einige schwarze Konvertiten, die den protestantischen Stil für die ruhigere, gesetztere Katholische Kirche verlassen hatten. Und nun kam ich daher, und führte das spontane Gebet ein, das Singen und Klatschen. Sie beklagten sich lauthals, "Wir haben einen Priester, der uns wieder zu Protestanten macht..."

Mein Oberer kündigte seinen Besuch an, denn er hatte "einige Beschwerden erhalten." Er kam, schaute herum, und sagte, "Wir finden nichts, was ZU falsch ist." Kurz darnach wurde ich jedoch zurück nach New Orleans beordert.

Es war eine Zeit des Ringens, denn ich bekam keine klare, spezifische Führung durch den Herrn. Ich kam in eine Periode der Versuchung, meinen Josephs-Orden zu verlassen, dennoch fühlte ich, daß der Herr mich dazu rief, zu bleiben. Es war eine Zeit, in der ich nur stark aus dem Glauben gehen konnte.

"Der Gerechte lebt aus dem Glauben" (Römer 1,17)

Ich erinnere mich, als ich 12 Jahre alt war und der Bischof mir bei der Firmung die Hände auflegte, daß ich das Feuer in meinen Händen und Füßen spüren wollte. Ich wollte fühlen, wie mich der Geist verbrannte. Nichts geschah. Ich fühlte überhaupt nichts. Ich wußte aber, daß ich aus dem Glauben und nicht aus Gefühlen heraus leben sollte, so sagte ich: "Herr, ich weiß, daß der Geist auf kraftvolle Weise in mir ist. Ich fühle Ihn nicht, aber ich glaube daran." Dies wurde zur weiterführenden Tatsache in meinem Leben.

Während des Jahres, das ich in der Pfarre in New Orleans verbrachte, besuchten meine Schwester Dorothea und ich das Mutterhaus der Nonnen vom Unbefleckten Herzen Mariens in Monroe, Michigan. Eine Nonne aus Puerto Rico wandte sich an mich während wir anlässlich unseres Besuches beim Frühstück saßen, und sagte: "Wir brauchen Sie in Puerto Rico." Ich wurde etwas ärgerlich. "Ihr braucht mich nicht. Ihr habt genug Leute dort unten." Meine Schwester hatte diesem Gespräch zugehört. Später dachte ich darüber nach, und sagte zu mir selbst: "Warum nicht? Ich werde im Urlaub dort hinuntergehen..." Mehrere Jahre später sagte die Nonne zu mir: "Ich habe Sie nie darum gebeten, nach Puerto Rico zu kommen."

Es geschieht oft, daß der Herr nicht nur den Sprecher salbt, sondern auch die Ohren des Zuhörers. Ich glaube, daß ist das, was in der Apostelgeschichte, Kapitel Zwei, geschieht. Die Apostel beteten in Zungen, aber die Ohren der Leute waren gesalbt, sodaß sie ihre eigenen Sprachen hörten. Es sind zwei Salbungen: Der Sprecher und der Hörer. Der Herr ließ mich in diesem Fall hören, was Er mich hören lassen wollte.

Ich ging nach Puerto Rico, und das war das erste Mal, daß ich die Macht Gottes wirklich erfuhr.

*"Folgende Wunderzeichen aber werden die Gläubigen begleiten:
In meinem Namen werden sie Teufel austreiben, in neuen Sprachen
reden, Schlangen aufheben, und wenn sie etwas Todbringendes trinken,
wird es ihnen keineswegs schaden. Kranken werden sie die Hände auflegen,
und sie werde gesund werden.* (Markus 16,17-18)

Als ich die Insel durchstreifte, und mit den Menschen sprach und betete, gab es großartige Heilungen. Sie warfen mich um. Jedesmal, wenn die Leute über Schmerzen klagten, würden wir ganz einfach beten, und der Schmerz würde sie verlassen. Leute, die Schwierigkeiten mit dem Gehen hatten, würden sich nach dem Gebet normal bewegen können.

Während dieses Ausfluges wurde ich auf die Insel St. Croix eingeladen, um zu einer Gruppe von 12 Priestern zu sprechen. Ich gab ihnen eine Vorlesung in guter, solider theologischer Sprache über die Schrift, die Kirchenväter und die Tradition. Ich legte alles hinein, was ich konnte. Als ich geendet hatte, wandte sich ein Priester an den anderen und fragte mit einem Gähnen, "Wie wird morgen das Wetter sein?" Ich wandte mich an den Herrn und sagte: "Dafür hast Du mich den Weg hierher machen lassen?" Er hatte jedoch einen anderen Grund. Nach dem Treffen kam ein junger Priester zu mir und sagte: "Es gibt da einen amerikanischen Priester, Pater Mike Kostak, der gibt ein kleines Gebetstreffen oben in den Bergen." "Oh", antwortete ich, "ist das wirklich so?" Er fuhr fort, "Das Treffen ist heute abend. Gehen wir hin." Wir fuhren hinauf in die Berge, und ich traf Pater Mike mit seiner Gruppe von ungefähr 20 Leuten. Als ich zu ihnen zu reden begann, bekannten sie: "Wir wissen eigentlich nicht so recht, was wir da tun. Wir kommen halt so zusammen und beten. Können Sie uns mehr darüber sagen, was wir tun sollten?" Ich erwiderte, "Sicherlich, kein Problem." Ich sprach über die Taufe im Heiligen Geist und hielt für sie einen "Workshop über die Sprachengabe". Ich legte einem jeden die Hände auf, und betete um die Freisetzung des Geistes. Das war 1971.

Im Jahre 1982, als ich einige Vorträge in Jamaica hielt, entdeckte ich eine Nonne, die mir bekannt vorkam. "Waren Sie nicht in dieser Gruppe 1971?" fragte ich sie. "Ja", antwortete sie, "Ich dachte, sie kämen mir bekannt vor." Ich fuhr fort, " Was geschah mit Pater Mike

Kostak?" "Er reist nun in Afrika herum. Er geht in die ganze Welt und predigt über die Charismatische Erneuerung."

"Ich habe gepflanzt, Apollo hat begossen, Gott aber hat das Wachstum gegeben Darum kommt es weder auf den an, der pflanzt, noch auf den, der begießt, sondern auf Gott, der das Wachstum gibt. Der pflanzt und begießt, gehören zusammen. Jeder wird je nach der aufgewandten Mühe seinen besonderen Lohn empfangen. Wir sind Gottes Mitarbeiter. Ihr seid Gottes Ackerfeld, Gottes Bauwerk. (1.Korinther 3, 6-9)

Was ich für mein Leben herausgefunden habe, ist, daß der Herr mich als Sämann verwendet. Als ich 1969 in Birmingham war, würde ich einmal pro Monat in ein Kloster der Armen Clarissinen gehen, um dort zu beten. Wenn ich dann dort war, würde ich zur Mutter Oberin sagen: "Diese Charismatische Erneuerung ist schön. Die Menschen werden von der Liebe Gottes wirklich geschmolzen." Sie würde antworten, "Wir brauchen das alles nicht. Wir haben den Heiligen Geist. Wir haben alles." Eines Tages lud mich Barbara Shlemon ein, mit einer Gruppe nach Memphis zu fahren, wo sie einen Vortrag halten würde. Ich sagte, "Gerne, aber ich möchte unterwegs halten, um Sie einer Nonne vorzustellen." Wir fuhren zum Klarissinenkloster, und ich sagte zu der Nonne, "Mutter, warum lassen Sie uns nicht über sie beten." Sie war damit einverstanden, so beteten wir, fuhren dann weiter, und vergassen alles darüber.

Einige Abende später erhielt sie die Sprachengabe, während sie im Bett saß und das Johannes-Evangelium las, und innerhalb von zwei Wochen war jede Nonne in dem Kloster im Heiligen Geist getauft. Die Nonne, die zuerst nichts von alledem hören wollte, war Mutter Angelica, die nun den Fernsehsender "Eternal Word Television Network" betreibt. In ihrer Biographie beschreibt sie einen jungen, aggressiven Josephs-Priester, der sie anging wie eine Wanze, damit sie über sich beten lasse.

In diesen Tagen war da auch ein junger presbyterianischer Seminarist, der zu unseren Gebetstreffen kommen würde, da es in seiner Kirche nichts Charismatisches gab. Ich gab ihm einen Rosenkranz und betete mit ihm. Später, im Jahr 1975 hörte ich ihn sein Zeugnis geben. Er war Katholik geworden, und reiste durch das ganze Land, um Vorträge zu halten. Das war Eddie Ensley, der Autor von *Sounds of Wonder* (Wunderbare Klänge), ein Buch über die Sprachengabe. Seine neueste Publikation ist *Prayers that heal our Emotions* (Gebete, die unsere Gefühle heilen).

Einmal erhielt ich eine Prophetie: "Du wirst niemals die ganze Frucht deiner Arbeit sehen." Nur gelegentlich erhasche ich einen Blick auf ein wenig dieser Frucht.

Als die Zeit weiterging und alle diese Dinge geschahen, dachte ich, "Diese charismatische Erneuerung ist der Weg, den man gehen soll." Ich ging zu meinem Oberen und sagte, "Ich hätte gerne ein Jahr frei, um meine Ideen zu überprüfen. Ich fühle mich nicht wohl dabei, in einer traditionellen Form zu arbeiten, wenn ich den Geist auf solche Weise wirken sehe." Ich war schockiert. Er gab es mir!

Nachdem ich freibekommen hatte, war das erste, was ich tat, in ein Exerzitienhaus in Atlanta zu gehen, und 30 Tage im Gebet zu verbringen. Es waren höchstwahrscheinlich die härtesten Exerzitien meines Lebens. Ich fühlte mich, als ob ich Sand äße. Ich war wieder in der Wüste. Aber der Herr wirkt, selbst wenn wir nichts von einer Änderung fühlen können. Wir werden dennoch innerlich geändert. Ich hörte eines Tages jemand sagen, "Der Herr spricht nicht immer im Gebet, aber Er spricht immer zu einer Person des Gebetes!"

Eines Tages kam eine Frau zu mir, ganz außer sich. Sie sagte, "Pater, während des Gebetstreffens hatte ich eine Vision von mir als ob ich Butter wäre, die geschmolzen wird." Ich erwiderte ihr darauf: "Das ist großartig! Der Herr ist dabei, Sie zu schmelzen. Er wird Sie schmelzen, füllen und verwenden. Das ist großartig!" "Oh," bemerkte sie, "Es ist dann etwas Gutes?" Ich versicherte ihr: "Wunderbar." Der Herr arbeitet an unseren Herzen - schmelzend, formend und ändernd - auf unterschiedliche Weisen. Er tut dies durch Leiden, Sorgen, Mißverständnisse und Böses genauso wie durch unsere Zeiten im Gebet und in der Stille und beim Lesen der Schrift. Ich wußte, daß der Herr während dieser 30-Tage-Exerzitien zu mir sprach.

Nach diesem Monat im Exerzitienhaus ging ich für zwei Monate nach Mexiko, um Spanisch zu lernen. Als ich in Mexiko war, bekam ich einen Anruf des Abtes eines Trappistenklosters in Spencer, Massachusetts. Er sagte, "Haben Sie gehört, was mit Pater Hilarian geschehen ist?" Ich hatte Pater Hilarian im Mai 1971 in Puerto Rico getroffen, und er bat mich, auf die Insel Grenada zu kommen. "Wir bauen ein Haus für die Armen", sagte er, "wo die Kranken hinkommen können, um in Würde und Frieden zu sterben. Ich werde eine Gemeinschaft für Nonnen und eine andere für Priester haben, und unsere ganze Arbeit wird darin bestehen, für die Insel und deren Bewohner zu beten, und den Menschen in dieser Institution zu dienen." Ich antwortete ihm zu dieser Zeit, "Ich kann nicht kommen. Ich bin an meine Gemeinschaft gebunden. Ich könnte nicht gehen."

Als ich also in Mexiko diesen Anruf erhielt sagte ich, "Nein, ich habe nicht gehört, was mit Pater Hilarian geschehen ist." - Es scheint, daß Pater Hilarian in die Vereinigten Staaten zum Zwecke einer Spendentour gereist war. Er ging zu einer Gebetsgruppe an der Georgetown Universität, erhielt die Taufe im Heiligen Geist und wurde zu einem flammenden Charismatiker. Er kam zurück nach Grenada, und vollendete den Bau des Hauses für die Kranken/Armen mit dem Geld, das er gesammelt hatte. Er weihte es m 12. Dezember 1972 ein, und ertrank am nächsten Tag im Ozean!

Der Abt rief mich an jenem Tag an, damit ich Pater Hilarian's Arbeit übernehme. Er sagte: "Der Bischof meint, daß Sie der Mann für diesen Job sind. Ich denke, Sie sind der Mann für diesen Job. Die Nonnen denken, daß Sie der Mann für diesen Job sind." So erwiderte ich, "Ich müßte also der Mann für diesen Job sein".

Acht Monate vorher war mir eine Prophetie gegeben worden, "Wenn die Zeit reif ist, wirst du Weisung erhalten und du wirst genau wissen, wohin du gehen sollst." Ich dachte niemals mehr an dieses Wort, bis ungefähr ein Jahr später. Der Abt, der mich anrief, daß ich nach Grenada ginge, war die Weisung, auf die sich die Prophetie bezog. Ich hatte keine Zweifel!. Ich würde gehen.

Ich ging nach Grenada. Das war im Jänner 1973. Der Premierminister war ein Mann, der sehr in das Okkulte verstrickt und sehr unberechenbar war. Er sagte: "Ich werde alle Priester dieser Insel hinauswerfen." Es waren nur 26 Priester für 65.000 Menschen. Wir begannen mit dem "Haus des Gebetes" und fingen an, Gebetsgruppenleiter zu schulen, da wir fühlten, daß die Kirche in einigen Monaten aus der Insel hinausgeworfen würde.

Wir gingen in verschiedene Städte, so wie man uns eingeladen hatte, und sagten: "Gebt uns für den Anfang acht oder zehn Leute." Am ersten Abend würden wir für gewöhnlich 150 Leute bekommen. Es gab da eine Sache, die mir auffiel, die sehr wichtig war. Die Menschen waren so einfach und Gott und der Natur so nahe, daß sie bis zur Mitte des ersten Gebetstreffens mit dem Heiligen Geist getauft sein würden, und am Ende des Gebetstreffens würden sie alle in Sprachen beten. (Ich erinnere mich an einen katholischen Theologen, der zugab, daß es ihn mehr als zwei Jahre kostete, um in die Gabe der Zungenrede hineinzukommen!)

Diese Zeit in Grenada trug Früchte. Bei einer Tagung in Miami im November 1985 stand eine Frau auf und sagte: "Als die Kommunisten Grenada übernahmen, trafen die Gebetsgruppen zusammen und beteten und beteten um Befreiung. Schließlich machten die Amerikaner eine Invasion. Wir fühlen, daß die amerikanische Invasion von Grenada eine direkte Antwort auf das Eintreten der Gebetsgruppen war." Präsident Reagan sagte einmal, daß die Invasion von Grenada eine Antwort auf die Gebete der Menschen dieser Insel war!

Für eine lange Zeit hatte ich in mir schwelende Zweifel darüber getragen, ob ich das Richtige getan hätte, indem ich mir ein Jahr lang frei nahm. Dann, als ich den Bericht der Frau bei dieser Tagung hörte, fühlte ich, daß der Herr diese indirekte Vorbereitung für etwas, das kommen würde, benutzt hatte.

Nora Lam erzählt in dem Buch *China Cry* (Der Schrei China's) die Geschichte, wie der Herr sie bat, Geld für eine Waisenanstalt zu spenden, um einen Swimming Pool zu bauen. Ein jeder kritisierte sie, denn es herrschten so viele andere verzweifelte Nöte, aber sieben Jahre später gab es in dieser Gegend eine Überschwemmung, und die älteren Kinder waren imstande, alle Kleineren zu retten, da sie in dem Swimming-Pool schwimmen gelernt hatten! Der Herr bereitet die Dinge im Vorhinein, auch wenn wir das nicht verstehen.

*"Deine Ohren werden den Zuruf hinter dir her vernehmen:
'Dies ist der Weg, schreitet auf ihm!' mögt ihr zur Rechten
oder Linken wandeln!"* (Jesaja 30, 21)

Ich höre den Herrn auf verschiedene Weisen zu mir sprechen, aber nur ein einzigesmal hat er mit hörbarer Stimme zu mir gesprochen. Bevor ich Grenada verließ, sagte eine Frau aus Jamaica, Ivy Alves, zu mir: "Wir hätten gerne, daß Sie nach Jamaica kommen." Um ein Uhr nachmittag hörte ich eine äußere Stimme, "Geh nach Jamaica." So ging ich nach Jamaica und brachte die Basis-Lehre über die charismatische Erneuerung dorthin, die heute floriert.

Von Jamaica fuhr ich in die Dominikanische Republik, um ein wenig Leiterschafts-Ausbildung zu geben. Ich erinnere mich, dort zu einem bestimmten Haus gegangen zu sein, und als ich dort anklopfte, sagte der Herr innerlich zu mir, "Ich möchte, daß du für die erste Person, die dir entgetritt, um die Gabe der Heilung betest." So ging ich zu dem Haus, stellte mich vor und sprach zu den Leuten. Dann sagte ich zu der Person, die mir die Tür aufmachte, "Der Herr sagte mir, ich solle über Sie um die Gabe der Heilung beten." So betete ich. Diese Frau, Maria Sandigiovani, reiste dann mit Pater Emilien Tardif in einem kraftvollen Team-Heilungsdienst um die ganze Welt.

"Kranken werden sie die Hände auflegen, and sie werden gesund werden."
(Markus 16,18)

Als ich zurück in die Vereinigten Staaten kehrte, ging ich in die Pfarr-Arbeit in Mobile, Alabama. Ich gab einen fortlaufenden Kurs über "Heilungsgebet", mit einer Erstanmeldung von 80 Leuten. Nach acht Wochen sagten diese Leute zu mir: "Pater, jetzt können Sie nicht aufhören. Das Neue Testament ist für uns lebendig geworden." Ich antwortete, "Okay, wenn Sie einen Raum beschaffen, fahren wir mit dem Kurs fort". Es ging weiter von 1975 bis 1983, obwohl ich 1976 die Pfarre verließ. Es kam zu einer Beteiligung von 400 Leuten, Katholiken und Nicht-Katholiken. Ärzte würden ihre Patienten im Endstadium in die Gebets-Klasse schicken. Viele davon leben heute noch. Viele Menschen sterben, die leben sollten, da niemand da ist, der mit Vollmacht für sie betet. Es gibt viele, die tot sein sollten, aber leben, weil jemand auf wirksame Weise für sie gebetet hat. Die Kraft, zu heilen, die vom Heiligen

Geist stammt, ist so wichtig, speziell für Priester (Matthäus 10,8). Wir haben eine Kraft im Heiligen Geist, die wir nicht immer anwenden. Ich glaube daran, daß die Kirche der Zukunft Menschen haben wird, die miteinander beten und große Heilungen erwirken.

Im Jahre 1979 ging ich von Mobile nach New Orleans und befand mich in einer der schwierigsten Zeiten meines Lebens. Es wurde mir gesagt, daß ich nicht Pfarrer werden könne, da ich einige von den Leuten befremden würde. Das ging mir durch und durch. Ich weiß, wenn ich zurückschaue, daß das, was ich als Ablehnung von der Gemeinschaft empfand, an eine Ablehnung gebunden war, die ich als Kind empfunden hatte. Ich ging durch eine Krise und konnte drei Nächte lang nicht schlafen. Schließlich rief ich meinen Regional-Oberen an und sagte: "Ich gehe in den Krankenstand. Ich muß hier raus und wieder mit mir selbst auf gleich kommen." Ich fuhr nach Miami.

Ich kontaktierte meinen Oberen wieder und sagte, "Das war's. Ich werde mich einer anderen Gemeinschaft anschließen." Er überlegte es sich noch einmal und sandte mich dann in eine kleine Pfarre in Texas, außerhalb von Houston. Es war eine sehr konservative Pfarre. Die Gesellschaft sagte mir: "Sie haben Pfarrer für ALLE diese Menschen zu sein." Ich sagte zu mir selbst: "Ich werde einen sehr langsamen Gang einschalten. Ich werde niemanden aus dem Häuschen bringen. Ich werde es wirklich 'cool' angehen." Und weiters sagte ich mir, "Ich werde einen solch niedrigen Gang einschalten, daß sie dabei einschlafen werden."

Aber das mit dem "niedrigen Gang" war hart. Ich bildete ein Gebetsgruppe. Wir hatten 60 Leute, die eine wirklich tiefe Erfahrung mit dem Herrn hatten. Sie waren eine kraftvolle Gruppe.

Innerhalb von acht Monaten gab es eine Petition, um mich los zu werden, und ich wurde versetzt. Ich fragte eine Leitende des Pfarrgemeinderates, warum sie meinen Dienst nicht wollten. Einer ihrer Kommentare war, daß ich "ihnen charismatische Erneuerung die Gurgel hinunterzwingen." Ich sagte, "Geben Sie mir ein Beispiel." Sie erwiderte, "Sie sagen uns andauernd, wir sollen die Bibel lesen."

Ich ging zum *neuen* Generalsuperior und hatte ein langes Gespräch mit ihm. Schließlich, am Ende, sagte er: "Warum arbeiten Sie nicht vollzeitlich in der charismatischen Erneuerung?" Das war ein Schock. Er sagte, "Nur zu!" Er machte mich frei. Ich hatte zehn Jahre lang gebetet, daß dies geschehen würde, allerdings mit sehr wenig Glauben.

"Der Geist des ...Herrn ruht auf mir. Denn mich hat der Herr gesalbt, mich gesandt, den Demütigen frohe Botschaft zu bringen. Er hat mich gesandt, die gebrochenen Herzen zu heilen, den Gefangenen Freiheit zu künden, den Gebundenen Erlösung"
(Jesaja 61,1)

Ich bin mit der charismatischen Erneuerung seit 1969 verbunden, und im vollzeitlichen Dienst in der Erneuerung seit 1979. Ich habe machtvolle Konversionen gesehen, wundersame Heilungen und Befreiungen, in 19 Ländern der Erde. Ich habe Krebs im Endstadium geheilt gesehen, blinde Augen geöffnet, Zähne, die wiederhergestellt wurden, Arthritis, Anorexia und alle Arten von Verkrüppelungen verschwinden gesehen, durch die Macht Gottes. Er bestätigt Sein Wort mit Zeichen und Wundern.

Ein junges Mädchen bezeugt die Heilung ihrer Augen in dem folgenden Zeugnis, welches im *National Enquirer* am 25. Februar 1986 folgendermaßen berichtet wurde:

Lieber Pater DeGrandis,

Ich schreibe an Sie betreffend der Heilung meiner Augen bei Ihrem Gottesdienst in der St. Paul vom Kreuz-Kirche in North Palm Beach, Florida.

Bevor ich zu diesem Gottesdienst ging, betete ich, daß meine Augen geheilt würden, aber meine Mutter sagte mir, daß an diesem Abend mehr um geistliche Heilung als um körperliche Heilung gebetet werden würde. So nahm ich nur aus Neugier daran teil.

Während ich in der Bankreihe saß und Ihnen zusah, wie Sie vor jedermann's Augen Wunder vollführten, stieg der Zweifel in mir auf. Alles, woran ich mich noch erinnern kann, ist, daß Sie nonchalant auf den Sektor der Kirche hinwiesen, wo ich saß, und wie ich so auf Sie schaute, schien es, als ob Ihr Finger direkt auf mich zeigte. Von diesem Moment an fing mein Herz stärker zu schlagen an. Sehen Sie, ich habe mein ganzes Leben lang schlecht gesehen und an Astigmatismus gelitten. Als Sie Ihre Hand nach dem Sektor der Kirche ausstreckten, wo ich saß, hörte ich die Worte aus Ihrem Munde kommen, "Eine Person in diesem Sektor hat eine verdrehte Sicht und fühlt nun einen Druck auf den Augen. Wenn Sie das sind, stehen Sie bitte auf." Als ich diese Worte aus Ihrem Munde kommen hörte, fühlte ich etwas Prickelndes in meinen Augen. Ich war auch in meiner eigenen, kleinen Welt mit Jesus. Ich stand auf. Sie fragten um meinen Namen, mein Alter und wie lange ich das Problem gehabt hatte. Die Tränen rannen mir über das Gesicht, als ich antwortete: "Ich bin Karyn Sharkey. Ich bin 14 Jahre alt und habe mein ganzes bisheriges Leben eine verdrehte Sicht gehabt." Ich setzte mich nieder, äußerst erstaunt über das Erlebnis, das ich gerade hatte. Einige Tage später erzählte ich es allen meinen Freunden und jedermann, den ich kannte. Einige fingen an, mir negative Gefühle einzuimpfen und mich zu verunsichern, aber meine Eltern beruhigten mich und sagten mir: "Gott hat dich wegen all deines Glaubens auserwählt und Er möchte, daß du dieses wundervolle Geschehnis überall verbreitest". Meine Mutter erzählte mir, daß wir am Tag vor dem Gottesdienst eine Aufforderung zur Kontrolle beim Augenarzt erhalten hatten. So gingen meine Mutter und ich am folgenden Dienstag zum Augenarzt. Er wußte nicht, welche wunderbare Sache in meinem Leben geschehen war. Als er meine Augen anschaute und auf meine Karteikarte sah, sagte er: "Ist das die richtige Karte?" Du hast Astigmatismus, nicht wahr, Karyn?" Keine Antwort, nur Gelächter. Als er weiter meine Augen untersuchte, schaute er verwirrt drein und fragte, "Hast du eine Operation gehabt?" Ich sagte, "Nein". Dann begannen meine Mutter und ich zu lachen und er fragte, "Was ist es wirklich?" Meine Mutter und ich erzählten ihm was ich erlebt hatte. Er überprüfte meine Augen noch etwas mehr und setzte sich nieder, während er sagte: "Ich bin ein Atheist, aber ich glaube an das, was ich sehe. Du hast 20/20 Sicht. Du kannst nach Hause gehen und deine Linse wegschmeißen". Nachdem wir diese aufregenden Nachrichten gehört hatten, stürmten wir aus der Ordination, und konnten es kaum erwarten, nahe Verwandte im Norden zu benachrichtigen. Wir verbreiteten die wundervollen Nachrichten in der ganzen Stadt. Ich danke und preise Gott für diesen wunderbaren Segen und alle Segnungen meines Lebens.

BEMERKUNG: Meine Mutter ging zum Optiker, wo meine Kontaktlinsen und Gläser gemacht worden waren. Sie fragte, "Kann Karyn jemals eine Sicht von 20/20 haben?" Der Optiker antwortete: "Wenn sie gut mit Linsen ausgestattet ist." Meine Mutter fuhr fort, "Ich meine, ohne der Hilfe von irgendwas." Er erwiderte, "Das kann niemals sein." Meine Mutter erklärte ihm dann, was geschehen war. Er kommentierte: "Sie müßte zwei Heilungen erhalten haben - eine wegen der Form ihrer Augen, und die zweite wegen der Sicht".

Ich bezeuge dieses wunderbare Geschehen im ganzen Land.

Möge Gott Sie und Ihren wunderschönen Dienst segnen.

Karyn Sharkey
14370 66th TR.N.
Palm Beach Gardens, FL 33410

*"Wir haben die Liebe, die Gott zu uns hat, erkannt und an sie geglaubt.
GOTT IST DIE LIEBE. Wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott, und
Gott bleibt in ihm."
(1. Johannes 4, 16)*

Wenn ich quer durch das Land reise, sage ich immer, wieder und wieder, wohin ich auch gehe, GOTT IST DIE LIEBE. GOTT IST EIN LIEBENDER VATER. Wenn wir diese Wahrheit in unseren Geist aufnehmen, beginnt sie die Lieblosigkeit aufzulösen. Wenn ich es die anderen lehre, wird es in meinem eigenen Geist tiefer verwurzelt.

Ich habe einen tiefen Respekt für den Inneren Heilungsdienst, da ich erkenne, daß viel Krankheit auf Bitterkeit, Groll und Nichtvergebenkönnen beruht. Viel von unserem Unwohlsein ist "Lieblosigkeit sich selbst gegenüber." Wir agieren das aus, was wir über uns selbst in unseren Verletzungen und Leiden fühlen. Wenn wir Jesus in die Wurzel dieses Problems hineinbringen, und uns tief in die Vergebung hineinbegeben, kommt oft die physische Heilung. Meine Schwester, Dorothea, hat einen kraftvollen Inneren Heilungsdienst, der aus dem Schmerz und Leiden ihrer Scheidung hervorgegangen ist. Und ER kann Sie verwenden, woimmer Sie sich gerade befinden.

Der Vater möchte jeden Priester verwenden, wie Er die Apostel, den Pfarrer von Ars und Bischof Sheen verwendete. Für gewöhnlich ist das, was wir am effektivsten geben können, aus unseren Verletzungen und Schmerzen, Konflikten und Depressionen geboren, und sogar aus unseren Sünden. Jedes Ringen kann ein Wendepunkt werden. Es kann uns dafür öffnen, den Geist an uns handeln zu lassen.

Ich bin durch eine Menge von Konflikten und Verfolgungen in der charismatischen Erneuerung gegangen; man hat mich oft als "wild" bezeichnet, und einen Außenseiter genannt. Das ist zum Teil, weil ich glaube, daß, wenn eine Person im Geist getauft ist, die neun Gaben aus Korinther 12, 7-10 innerlich aktiv werden, und alles, was die Person zu tun hat, ist, in dieses Geschehen einzuwilligen. Wir können den Missionsbefehl aus Markus 16,17 nicht erfüllen, ohne daß wir uns in diesen Gaben bewegen. Das ist meine Erfahrung gewesen und ich weiß, daß es wahr ist, aber dies ist eine Meinung der Minderheit. Ich habe nationale Leiterschafts-Trainings-Seminare und Priestereinkehrtage geführt, in Zentral- und Südamerika, Europa und Australien, und ich habe dabei die Workshop-Methode verwendet, durch welche wir den Menschen helfen, sich nach der Sprachengabe, Prophetie, Auslegung der Sprachen, Heilung, Wunder, Wort der Weisheit und Wort der Erkenntnis auszustrecken.. Wenn die Leute durch diese Workshops gehen, kommen sie alle zu diesen allgemein üblichen charismatischen Gaben.

Ich denke, daß die Konflikte und Verfolgungen, durch die ich gegangen bin, einige gute Nebeneffekte gehabt haben. Ich bin dazu getrieben worden, treuer die mehreren Stunden des Gebetes am Tag zu erfüllen, zu denen mich der Herr gerufen hat.

Es ist gut, zurückzuschauen und die verschiedenen Wendepunkte in unserem Leben zu durchleuchten. Dies hilft uns, die vielfältigen Weisen schätzen zu lernen, mit denen uns der Herr in die Ganzheit hineinliebt. Ich fühle mich jetzt in mir selbst genügend wohler, um heute Humor in meine Vorträge einfließen zu lassen, wegen einiger dieser Wendepunkte. Ich habe es nicht mehr notwendig, so "kurz und trocken" zu sein!

*"Heil denen, die wohnen in deinem Haus,
die dich allezeit preisen." (Psalm 84,5)*

Herr, ich preise Dich und danke Dir, daß Du mich dazu gesegnet hast, in meinem ganzen Leben in Deinem Haus zu wohnen. Herr, ich hebe zu Dir nun alle diese Menschen, die Dein Haus nicht kennen; die Dich nicht kennen. Herr, berühre ihre Herzen und bringe sie zu ihren Wendepunkten. Bringe sie zur größten aller Heilungen: Dich zu kennen. Herr, ich bitte darum, daß sie eine wunderbare Empfindung Deiner Liebe haben mögen. Ich bitte um den Segen der Treue zu Dir anstatt Verletzung und Schmerz und Enttäuschung und Entmutigung; anstatt des Gefühls der Schwachheit, wenn andere so stark erscheinen; anstatt eines Gefühls der Entmutigung, wenn andere obenauf zu sein scheinen. Ich bete besonders für die Priester, daß sie die Gabe der Weihen in der größten Fülle verwenden mögen.

Herr, ich danke Dir für meine Familie und meine Freunde, die mich in all diesen Jahren gestützt und ermutigt haben. Ich bitte um Vergebung für jene, die ich im Laufe meines Weges verletzt habe. Berühre und heile, Herr. In Jesu Namen. Amen.

HOCH HINAUS

Zeugnis von Pater John H. HAMPSCH, C.M.F.

- Pater Hampsch ist ein Mitglied des Claretiner Missions Ordens, wohnhaft im Claretiner Provinz-Haus in der Erzdiözese von Los Angeles, Kalifornien. Wie es Im "Who's Who in Religion in America" aufgelistet steht, hat er als Pfarrer, Seminar-Professor and Rektor, als College Professor und Lektor gewirkt, weiters für ein Magazin geschrieben, als Zeitungs-Kolumnist und Redakteur gearbeitet, er war Exerzitenmeister, Spitals/Gefängnis/Campus Kaplan, sowie Cursillo Leiter. Er graduierte in Philosophie an der Loyola-Marymount Universität in Los Angeles und an der Notre Dame Universität, mit weiterführender Arbeit an der Universität von Süd-Kalifornien, und dem Dominikanischen Haus der Studien in River Forest, Illinois, wo er in asketischer und mystischer Theologie graduierte. Pater Hampsch ist ehemaliger Präsident der Katholischen Philosophischen Vereinigung, und vergangener Direktor des Selbstmord-Verhütungs-Programmes in Texas und Kalifornien, und er diente einmal als psychologischer Konsultant für die Nationale Rundfunkgesellschaft. Neben seinen Gedichten und Artikeln in populären Magazinen, erschienen seine mehr wissenschaftlichen Arbeiten in Zeitschriften wie dem *Journal of Neuropsychiatry*. Weitgereist in 36 Länder der Erde und alle 50 Staaten Nordamerikas, bezeichnet sich Pater Hampsch selbst als "umherreisenden Prediger-Lehrer", mit spezieller Betonung auf Predigten über die charismatische Erneuerung und auf Eheschulungen. Anfragen, um ihn als Vortragenden zu verpflichten, kommen sowohl von katholischen wie auch nicht-katholischen Gruppierungen und halten ihn weitreichend ausgebucht. Sein Hauptinteresse besteht darin, Jesus zu den Herzen der Menschen durch die Massenmedien zu bringen - TV, Radio, Video und Audio Kassetten und Bücher. Seine Vorträge werden vom Claretiner Kassetten Dienst veröffentlicht, und dieser gilt als einer der größten Kassettenverteiler auf der ganzen Welt. Die Einkünfte aus seinen Büchern und Kassetten werden für die Unterstützung der Armen in den Missionen

Afrikas verwendet. Seine Kassetten (wie auch seine Bücher mit Diskussions-Fragen) werden für die private Einkehr und als Stimulatoren für Gruppen-Diskussionen verwendet.

- Eine Lehrerin, die ihren Kindern der vierten Volksschulklasse den Abschnitt aus dem 19. Kapitel des Buches Genesis erklärte, erzählte ihnen, daß Lot's Frau, als sie vor der Zerstörung Sodom und Gomorrahs floh, zurücksah, und als Resultat in eine Salzsäule verwandelt worden ist. Ein Bub in der Klasse bemerkte dazu, "Das ist gar nichts. Gestern ist meine Mutter mit dem Auto gefahren, sie hat zurückgeschaut und ist in einem Telephonmast gelandet."

"Zurückschauen" ist nicht immer so katastrophal. Ich möchte gerne mit Ihnen auf einen Teil meines Lebens "zurückschauen", und möchte diesen Rückblick als ein Zeugnis von einigen guten Dingen sehen, die mir durch Gottes Gnade widerfahren sind. Ich möchte Sie warnen, daß Sie einiges, was nun folgen wird, möglicherweise nur schwer glauben werden können.

Ein Wort der Vorsicht sei hier angebracht. Die Wundertaten der Göttlichen Vorsehung, auf die ich mich in diesem Zeugnis beziehe, mögen den unerwünschten Effekt haben, einige Bewunderung auf mich anstatt auf den Herrn zu lenken, der darauf bestand, daß ein geist-erfülltes Zeugnis auf IHN gerichtet sei (Apg 1,8, Johannes 16,14). Der Hl. Paulus bestätigt dies: *"Wer sich rühmt, rühme sich des Herrn. Denn nicht der ist bewährt, der sich selbst empfiehlt, sondern der, den der Herr empfiehlt"* (2.Kor 10,17-18, 1.Kor 1,31).

Unser Vorrang in dieser Hinsicht muß dem gelten, was uns Jeremiah 9,23 enthüllt: *"Nein, dessen möge sich rühmen, wer rühmen sich will, , daß er so klug ist, mich zu erkennen, daß ich der Herr bin, der Gnade, Recht und Gerechtigkeit übt auf Erden. An solchem habe ich Gefallen"*.

Ich wurde 1925 in Nashville, Tennessee geboren und zog im Alter von zwei Jahren nach Chicago, wo ich meine Kindheit verbrachte. Ich habe einen Bruder und eine Schwester. Meine beiden Eltern waren devote Katholiken, mein Vater hatte sich zum Katholizismus bekehrt. Ich wurde im Schatten der Katholischen Kirche erzogen, und mein Bruder und ich waren für mehr als zehn Jahre Ministranten. Wir wurden in unserer Pfarre als eine fromme, katholische Familie betrachtet; wir gingen täglich zur Messe und beteten regelmäßig zu Hause. In jenen Tagen wurde fast von jeder frommen, katholischen Familie erwartet, daß zumindest ein Sohn eine priesterliche Berufung aufweise, und seit dem Alter von sechs Jahren fühlte ich, daß ich eine hatte. Als ein Missionar die Schule in unserem Pfarrgebiet besuchte, fragte er, wieviele der Buben Priester werden möchten, und fast alle hoben ihre Hände. Mein Bruder und ich rannten nach Hause, um Mutter von dem Besuch des Missionars zu erzählen, und sie sagte: "John, hast du die Hand gehoben?" Ich antwortete: "Selbstverständlich." Dann sagte sie zu meinem Bruder: "Und was ist mit dir, George?" Er sagte: "Nein." Als sie ihn fragte, warum, erwiderte er: "Er hat nicht gefragt, wer Papst werden möchte."

George trat später in ein Kloster ein und wurde Trappistenmönch, mußte das Kloster aber einige Zeit später wegen Gesundheitsproblemen verlassen. Er heiratete schließlich und wurde Vater von sechs Kindern. Gegenwärtig ist er Leiter der Philosophie-Abteilung am Holy Cross College und fungiert als Berater der U.S. Regierung in einem "Denk-Tank" auf hoher Ebene, der die kommunistische Strategie erforscht. Meine Schwester ist verheiratet und hat acht Kinder.

Nach der achten Schulstufe, mit zwölf Jahren, trat ich in das Seminar ein. Ich hatte ein fünf-Jahres-Stipendium für das Diözesan-Seminar in Chicago gewonnen, aber nach zwei Jahren

warfen sie mich hinaus. Sie sagten, ich könne nicht Priester werden, da ich ohne zu stottern nicht sprechen konnte. Ich konnte kaum ein Wort sagen, ohne dabei zu stottern; jeder Satz war ein mühsames und demütigendes Ringen, da ich hoffnungslos unverständlich beim Sprechen war. Ich versuchte, bei der Maryknoll Gesellschaft einzutreten, aber sie wiesen mich ab. Ich versuchte es bei den Salvatorianer-Vätern, aber sie warfen mich raus. Die Missionare vom Göttlichen Wort wiesen mich ebenfalls ab. Schließlich ging ich zu den Claretiner Missionaren, und die waren so in Verlegenheit um Berufungen, daß sie mich akzeptierten - und nun haben sie mich am Hals.

Ich hatte ein Stottern der "zweiten Stufe" entwickelt - ein Grad, der im allgemeinen unwiderruflich ist. Für gewöhnlich gibt es keine Heilung dafür (außerhalb einer charismatischen Wunderheilung). Man kann rehabilitiert werden, indem man es lernt, jedes Wort sorgfältig nach dem anderen zu setzen, aber eine Flüssigkeit in der Sprache zu erreichen, ist gewöhnlich nicht möglich. Ich hatte Sprachtherapie-Klassen in acht verschiedenen Sprach-Kliniken im ganzen Land besucht. Ich ging zu Hypnotiseuren, Hypnotik-Analysten, Psychiatern, Psychoanalysten; ich machte Kohlendioxid-Inhalationstherapie, durch welche ich 56 mal bewußtlos gemacht wurde. Nichts von alledem tat mir irgendetwas Gutes. Erst viel später sollte ich eine fast komplette Heilung dieser Störung erfahren - zu der Zeit, als ich die charismatische Gabe des Betens in Zungen erhielt, gerade nachdem ich im Geist getauft worden war.

Die Claretiner sagten: "Wir werden dich aufnehmen, und durch die 14 Jahre des Studiums senden." (In jenen Tagen dauerte es 14 Jahre in unserer Kongregation, bis man Priester wurde, vom Eintritt ins Kleine Seminar weg.) Sie sagten, "Wir werden dich weihen und dann in einem Seminar verstecken, wo nur Seminaristen durch dein Stottern gestört sein werden. Du kannst ihnen Philosophie und Psychologie und was immer du willst, beibringen." Ich sagte, "Okay." So unterzog ich mich allen Studien, wurde schließlich geweiht und machte noch weiterführende Studien, um einige akademische Grade zu erreichen.

Mittlerweile geschahen eine Menge Dinge. Ich wurde eine Art Experte für Sprachfehler (ich witzelte, daß die Leute zu mir kommen könnten, um stottern zu lernen). Ich sah die Hand Gottes nicht in alledem. Ich verstand das portugiesische Sprichwort nicht, außer auf eine etwas dürftige Art, "Gott schreibt auch auf krummen Zeilen gerade." Aus allen Fehlritten in meinem Leben habe ich gesehen, wie Gott mich auf unglaubliche Weise geleitet hat. Erst später, im Rückblick, würde ich sehen, daß Gott mich mit meinem Sprachfehler in eine unglaubliche Serie von Möglichkeiten führte.

Durch den Sprachfehler würde er mich in das Gebiet der Psychologie führen, denn ich wußte, daß stammeln und stottern psychogenetisch bedingt ist; es hat seine Wurzeln in emotionaler Unsicherheit. Ich war ein schwerer Neurotiker, fast schizoid, und ganz nervös. Ich war einem Nervenzusammenbruch nahe und reif für eine Nervenheilstätte. Ich hatte etwas, daß sich mono-symptomatische Störung nannte, wo jeder Druck und Streß verstärkt und als Sprachdefekt ausgedrückt wurde. Hunderttausendmal wurde mein Ego zerbrochen, wenn ich versuchte, mich den Menschen mitzuteilen. Erwachsene würden wegen mir peinlich berührt sein und Kinder würden kichern. Wenn ich predigte, würden die Kinder lachen und die Leute mich anschauen, als ob ich zurückgeblieben sei. Ich wußte, daß ich außer Sägespänen noch etwas zwischen den Ohren hatte; ich wußte, daß ich etwas zu geben hatte, aber ich konnte es nicht mitteilen. Ich wurde bekannt als "der Priester, der stottert". Sogar nachdem ich geweiht worden war, brauchte ich manchmal eine halbe Stunde, um den Mut aufzubringen, jemanden zu befragen, der zur Beratung zu mir gekommen war. Den Leuten nur

gegenüberzustehen, war schon fast traumatisch. Ich fühlte mich hoffnungslos in eine über-
gehemmte und scheue Persönlichkeit eingesperrt.

Alles, was ich zu dieser Zeit sehen konnte, war die Rückseite des Wandteppichs; ich konnte
die Vorderseite nicht sehen. Gott war dabei, etwas zu weben, aber alles, was ich sehen konnte,
waren die losen Fäden. Es machte überhaupt keinen Sinn. Hin und wieder würde Gott mich
den Teppich von vorne anschauen lassen, und sagen, "Das ist es, was ich versuche, daraus zu
machen." Aber zu dieser Zeit hatte ich nicht die Reife, es zu verstehen, so wollte ich Gott
erzählen, wie er mein Leben laufen lassen sollte. "Was versuchst Du, zu tun, Gott? Du gibst
mir den Wunsch ein, Priester zu sein, und dann stellst Du mir Straßensperren in den Weg.
Jedesmal, wenn ich den Mund öffne, ist da eine Sperre. Meine Persönlichkeit ist entstellt und
kann nicht mehr repariert werden. Ich kann nicht sprechen und ich kann nicht gelassen vor
einer Menge von Leuten stehen. Ich kann nicht einmal das Telephon beantworten."

Ich rackerte mich ab und ging in alle diese Sprachkliniken, und mittlerweile schaute Gott gut
auf mich, so wie Er es seit meiner frühen Kindheit getan hatte. (Ich erinnerte mich an Psalm
71,15-17: "Ich kann die Zeiten nicht zählen, wo Du mich aus der Gefahr errettet hast...von
meiner frühesten Kindheit an.)" -(Übersetzung aus "Living Bible"). Bei mehr als einer
Gelegenheit wäre ich fast getötet geworden, aber ich bin immer beschützt worden, sogar, als
ich als Kind das Schicksal dummerweise auf die Probe stellte, indem ich "Hühnchen" auf den
Eisenbahnschienen spielte. Ich wollte dabei sehen, welches Kind es als letztes schaffte, gerade
noch vor dem herannahenden Zug von den Eisenbahnschienen zu springen. Ich befand mich
in Flugzeugen, die vom Blitz getroffen wurden, in Flugzeugen, die fast entführt worden
wären, und in einem Flugzeug, das keine Bremsflüssigkeit hatte. Im Jahre 1933, bei der
Chicagoer Weltmesse, bettelte ich darum, meinen ersten Rundflug mit einem Ponton-
Flugzeug (Schwimmer) vom Michigan See aus machen zu dürfen. In letzter Minute kaufte
meine Mutter jedoch einen Druckkochtopf mit dem Geld für das Ticket, so konnte ich nicht
fliegen. Genau bei diesem Flug stürzte das Flugzeug ab und alle Passagiere wurden getötet.
Gott hat mein Leben all die Jahre in zahllosen Situationen wie diesen beschützt.

Eine der vielen Gelegenheiten, bei der Gottes beschützende Macht manifest wurde geschah,
als ich eine priesterliche Berufung als Einkehrleiter in einem Exerzitienhaus in Arizona
innehatte. Zwischen Vorträgen rannte ich geschwind in den Eßraum, für eine schnelle Tasse
Kaffee. Ich tat etwas löslichen Instant-Kaffee in eine Tasse und füllte sie auf von einem
großen Behälter, der mit "Heißes Wasser" etikettiert war. Während ich dies eilends
hinuntergoß, fühlte ich plötzlich einen starken, brennenden Schmerz in meiner Kehle. Ich
schwankte in die Küche, um die Köchin zu fragen, was sich in dem Behälter befände, und sie
zeigte mir einen anderen Behälter, der mit "Tödliches Gift - tödlich wenn verschluckt"
gekennzeichnet war. Sie hatte das Innere des ersten Behälters mit dieser giftigen, säureartigen
Chemikalie gefüllt, um die Kalkablagerungen und Flecken darin zu entfernen. Jemand rief die
Vergiftungszentrale an. Sie fragten nach den Inhaltsstoffen, die auf dem Container angegeben
waren, und sagten dem Anrufer, mich möglichst rasch in das nächste Spital zu transportieren,
wo ein Vergiftungsspezialist auf mich warten würde. (Wir waren im ländlichen Gebiet und zu
weit entfernt, daß man uns rechtzeitig eine Ambulanz hätte senden können). Sie sagten, wenn
ich rechtzeitig im Spital einträfe, könnte ich am Leben bleiben, aber sie erwarteten einen
dauernden Schaden für die Kehle und die Stimme.

Während ich auf das Auto wartete, daß mich für die Reise in die Notaufnahme aufnehmen
sollte, schien der Herr innerlich zu mir zu sprechen, indem Er sagte, "Wende dich an mein
Wort. Mein Wort enthält Heilkraft." Ich erwiderte ruhig, "Herr, ich habe das vorher nie
versucht, aber wenn man dabei ist, zu sterben, kann man größeren Glauben aus sich

hervorholen. Im Glauben nehme ich Deine Worte (Markus 16,18) in Anspruch: *'Folgende Wunderzeichen aber werden die Gläubigen begleiten.....und wenn sie etwas Todbringendes trinken, wird es ihnen keineswegs schaden.'* " In weniger als einer Minute hatte der Schmerz aufgehört und ich fühlte mich ganz normal. Ich würde sagen, sie warten noch immer auf mich in der Notaufnahme. Dann erinnerte ich mich an die Worte des Psalmisten, *"Du hast mich errettet, Herr, vom Rande des Todes."*

Nachdem ich zum Priester geweiht worden war, verbrachte ich die ersten 12 Jahre meines Dienstes im Klassenzimmer. Nach einem 14jährigen Studium engagierte ich mich in einem 12jährigen Lehreinsatz in Seminarien und Universitäten. Ich wurde ein Bücherwurm. An meinen Händen klebte immer Kreidestaub. Mein gesamter Hintergrund war akademisch. Ich studierte Philosophie und mystische Theologie und endete damit, Psychologie an vier Universitäten und vier Seminarien zu lehren, und ich wurde zum psychologischen Berater für die Nationale Radiogesellschaft. Ich wurde von Psychiatern angefordert, um ihren Patienten, die psychologische- und Eheprobleme hatten, zu helfen. Ich machte alle Arten von Beratungen, und gleichzeitig hatte ich doch selbst eines der schwersten psychologischen Probleme, die man sich nur vorstellen kann. Ich konnte fast die unterdrückte Anklage hören, *"Arzt, heile dich selbst"*

Aber ich mühte mich weiter ab, mit mehr Hartnäckigkeit als Beharrlichkeit vielleicht, aber ich wußte, Gott hatte einen Plan. Ich hatte einen Überkompensations-Komplex, wie ein Zwerg, der Gewichtheber werden möchte. Wenn ich nicht sprechen konnte, wollte ich umso mehr sprechen. Und jedenfalls wollte ich das Wort predigen. Ich wollte wirklich hinausgehen, und den Leuten von Gottes Wundern erzählen. Ich zwang mich dazu, ein Einkehrleiter bei Wochenendeinkehrtagen zu sein, während ich an den Wochentagen lehrte. Die Teilnehmer zeigten sich heroisch geduldig bei meinem schwerfälligen, gestotterten Predigen. Mittlerweile wurde es immer schlimmer mit mir.

Durch eine sehr ernsthafte, falsche Beschuldigung wurde ich aus einer Diözese vertrieben. Ich konnte diese Ungerechtigkeit nicht verstehen, hinausgeworfen zu werden, ohne Widerruf, Einspruch und ohne Angabe von Gründen. Später fand ich heraus, daß es eine falsche Beschuldigung war, gegen die ich mich nun einmal nicht verteidigen konnte. Für zehn Jahre mußte ich ins Exil. Mein einziger Trost kam vom Beten des Psalmes 118: *"Rief ich in Bedrängnis: 'O Herr!' So hat der Herr mich erhört, daß ich frei ward. Wenn der Herr für mich ist, so fürchte ich nichts. Was kann ein Mensch mir denn antun? Wenn der Herr für mich ist als mein Helfer, werd ich meiner Hasser Besiegung erleben....."* Ich fand noch ähnliche Passagen im Hebräerbrief 13,6 und viele andere Unterstützungen in der Schrift. Später, nachdem ich im Heiligen Geist getauft worden war, wurde die Schrift ein noch viel größeres Bollwerk der Hoffnung für mich in allen meinen Schwierigkeiten.

Drei dieser Jahre im Exil verbrachte ich in einer spanischsprechenden Gemeinde in Texas als ein Hilfsgeistlicher, dann arbeitete ich drei Jahre lang in der Cursillo-Bewegung in Phoenix, Arizona. Für einige Jahre war ich Direktor eines Seminars in San Francisco. Vorher und während dieser Zeit (17 Jahre lang) war ich Mitredakteur der jetzt größten nationalen katholischen Zeitschrift in der Welt. Ich war auch für eine Weile Spitalskaplan und Gefängniskaplan. Ich hatte verschiedene Erfahrungen bei dem Versuch "allen alles zu sein." Alle diese Erfahrungen wurden irgendwie in einem Mosaik zusammengetan, damit es Gott verwenden könne. Ich sah jedoch nicht wie.

Als ich 1967 in der Cursillo-Bewegung in Phoenix arbeitete, sprach ein Priester zu unserer Gemeinschaft über etwas, daß er "Katholische Pfingsttreffen" nannte, von denen er

behauptete, daß sie unser Leben ändern könnten. Da ich im "Menschen-Änderungs-Geschäft" in der Cursillo-Bewegung war, entschied ich mich dafür, eines dieser "Katholischen Pfingsttreffen" zu besuchen. Ich konnte jedoch keines finden. Obwohl ich durch den ganzen Staat Arizona gereist war, in fast jede einzelne kleinere und größere Stadt, um Cursillo-Kandidaten zu rekrutieren, hatte ich nichts charismatisches oder "pfingstliches" in der Katholischen Kirche dieser Gegend gefunden.

So beschloß ich, an einem interkonfessionellen Gebetstreffen im Roy Rogers Restaurant in Phoenix teilzunehmen. Nach der Sperrstunde überließ man der Gruppe das ganze Restaurant zur Benützung, wo ich ca. 300 Leute bei dem Treffen beobachten konnte, die in Formen des offenen und spontanen Gebetes engagiert waren - zum ersten Male hatte ich etwas derartiges gesehen. Bevor ich hinging, hatte ich zum Herrn gesagt: "Herr, ich bin bei diesem ganzen pfingstlichen Ding an der Gabe der Zungenrede, oder 'Glossolalie' interessiert." (Wenn dieses Ding eine Bedeutung hatte, wollte ich die Gabe der Zungenrede in Aktion sehen auf eine Weise, die mich überzeugen sollte, daß dies Wirklichkeit sei. Ich fühlte, daß ich dann überzeugt sein könnte, daß die Pfingst-Bewegung irgendwie mit meinem "Intellektualismus" zusammenpassen würde.") Ich bin daran gebunden, ein Skeptiker zu sein; als ich Philosophie lehrte, drängte ich meine Studenten dazu, Skeptiker zu sein und nichts zu akzeptieren, ohne es vorher geprüft zu haben. Ich lehrte, was ich als eine gesunde Art von Vorsicht betrachtete. Da mir unglücklicherweise die Einfachheit fehlte, denke ich, daß ich eher eine zynische Art von Skeptizismus kultiviert hatte, als eine gesunde Art; ich hatte einen Über-Widerstand gegenüber dem Augenscheinlichen bewirkt.

Jedenfalls ging ich dort auf eine offene Art hin, oder ich dachte zumindest, ich sei offen. Ich sagte, "Herr, wirke ein Wunder und zeige mir, daß es die Gabe der Zungenrede wirklich gibt." Während ich dort saß, begann eine Frau neben mir, eine total Fremde, in Zungen zu beten, wie auch die meisten der anderen es taten. Es war zum ersten Mal, daß ich dies je in meinem Leben gehört hatte, und ich war fasziniert. Von meinen Sprachstudien her erkannte ich Tonveränderung, Ausdrucksweise und sprachliche Modulation in ihren Äußerungen, obwohl ich die Sprache nicht identifizieren konnte. Ich saß nur so da und lauschte, indem ich sie aus dem Augenwinkel heraus betrachtete. Sie sprach etwas, von dem ich überzeugt war, daß es wirklich eine Sprache war. Aber dies war kein Beweis für irgend etwas. Der Herr beantwortete mein Gebet nicht wirklich. Ich sagte, "Herr, zeig mir, daß dies echt ist. Tu etwas." Gerade dann ging die Frau, die an meiner anderen Seite saß, um mich herum zu der Frau, die in Sprachen gebetet hatte und sagte: "Entschuldigen Sie, aber wissen Sie, welche Sprache sie sprechen?" Die andere sagte: "Nein". Die Frau fuhr fort, "Wissen Sie, was sie da sagen?" - Die Antwort war wieder: "Nein. Ich preise Gott, aber ich weiß nicht, was ich sage". (Ich erinnerte mich, was Paulus im 1. Korintherbrief 14,14 erklärte). Die Frau sagte: "Sie wissen nicht, welche Sprache Sie sprechen? Und Sie wissen nicht, was Sie sagen, aber Sie wissen, daß Sie Gott preisen?" - "Richtig". - Sie fuhr fort: "Nun, Ich weiß, was Sie sagen. Ich wurde bei den Hopi Indianern in der Nähe des Grand Canyon aufgezogen, und ich kann Ihnen sagen, daß Sie die Hopi-Indianer-Sprache sprechen und Gott perfekt auf Hopi preisen." Indem ich diese Konversation mitangehört hatte, stieß ich ein Gebet der Dankbarkeit aus, "Ich danke Dir, Herr. Du hast mein Gebet beantwortet." Es war eine echte Sprache, so sagte ich, "Nun, das ist ein guter Beginn." An diesem Abend beobachtete ich eine Anzahl der 25 Charismen, die im Neuen Testament erwähnt werden, und es wurde mir dabei bewußt, daß die Gabe der Zungenrede das "Entrée"-Charisma der Pfingstbewegung war.

Überall, wo ich nachher hinreiste, um Einkehrtage zu halten, würde ich mich um ein Gebetstreffen umschaun. Wenn ich kein katholisches Treffen ausfindig machen konnte, würde ich zu einem interkonfessionellen gehen. Seit dieser Zeit bin ich von Honolulu nach Miami, von Maine nach Mexiko gereist; ich bin in 36 Ländern und jedem Staate der Vereinigten Staaten gewesen, wo mir das Vorrecht zuteil wurde, 12 Menschen von Blindheit geheilt zu sehen (6 sofort), und die Heilung von gelähmten Menschen während verschiedener Gebetstreffen mitzuerleben. Aber noch nicht zu der Zeit. Ich hatte gerade meine "Pilgerschaft im Glauben" begonnen, in dem, was später "charismatische Bewegung" und noch später "Eneuerung" genannt werden würde.

Ich tastete mich noch durch dieses Ding und die Begegnung mit der Ausgießung von Gottes Macht; es war noch immer neu für mich. Ich sagte, "Wieso wissen die Leute nichts davon? Warum ist den Leuten nichts bewußt von den unglaublichen Dingen, die in der Welt geschehen?" Ich war speziell an der sozio-historischen Perspektive der Bewegung interessiert, an dem, was hinsichtlich der Heilsgeschichte geschah. Erreichten wir eine Art Höhepunkt der Heilsgeschichte, vor dem zweiten Kommen Christi? Was war die besondere Bedeutung der Erneuerung, historisch betrachtet? Da es eine Ausgießung des Geistes nach der ersten Ankunft Christi gab, war dies der Beginn der Ausgießung des Geistes vor der zweiten Ankunft Christi wie beschrieben in Joel 2,28?

Ich wollte Distanz halten und nicht von all dieser Phänomenologie gefangengenommen werden, und von all dem "Johlen und lautem Ausrufen und den Hallelujahs." Ich wollte sehr scharfsinnig vorgehen und nur beobachten, und analysieren, und psychologisieren, und theologisieren. Als Resultat fühlte ich, daß ich so etwas wie außerhalb des Fensters war und hineinschaute. Ich war in der Gruppe und beobachtete, was rund um mich herum geschah, aber ich wurde von dessen Feuer nicht gefangengenommen, und so war der spirituelle Einfluß nur minimal.

Wie ich so herumschaute und all das Glückliche und die Freude und den Frieden sah, fielen mir die Worte Pauli ein: "Seid feurigen Geistes" (Römer 12,11). Ich erinnerte mich an Galater 5,22, wo die Früchte des Geistes beschrieben werden - Liebe, Freude, Friede, Geduld etc. Ich sah diese Dinge bei den Charismatikern manifestiert. Ich dachte daran, was der Hl. Thomas von Aquin sagte: Wenn eine Person wahrhaft Geist-erfüllt ist, hat sie die Frucht des Geistes, welche in erster Linie Liebe, Freude und Friede ist. Und diese Früchte sind Christus-bezogen. Jesus sagte nicht, "Verbleibt in der Liebe." Er sagte, "Verbleibt in MEINER Liebe; MEINEN Frieden gebe ich euch"; "Ich gebe euch MEINE Freude, daß eure Freude vollkommen sei." Und diese Menschen manifestierten offenkundig diese christlichen Qualitäten. Jesus strahlte irgendwie durch sie. "Diese Leute haben etwas, das ich nicht habe," sagte ich zu mir selbst. "Hier stehe ich fast jeden Tag auf der Kanzel, und versuche, die Menschen in den Himmel zu führen, und die sind mir auf der Straße schon voraus! Die sollten mir predigen!"

Mittlerweile war ich im ganzen Land zu Gebetstreffen gegangen, um verlegen zu sagen: "Ich bin ein Katholischer Priester und möchte im Heiligen Geist getauft werden." Einige würden herbeieilen, um mir die Hände aufzulegen, als ob sie drauf und dran wären, sich auf mich zu stürzen, in dem sie sagten, "Wir haben einen großen Fisch gefangen, einen Katholischen Priester, wau!" Sie beteten im Sturm, aber ich erhielt nichts. Keine Zungen. Keine Gefühle. Ich war tot, blockiert. So würde ich zum nächsten Treffen gehen und sagen, "Ich bin Katholischer Priester und möchte im Heiligen Geist getauft werden." Und wieder würden sich die Beter mit Enthusiasmus fast auf mich schmeißen. Ich versuchte diese Annäherung wieder und wieder. Mehr als 50 mal wurde über mich gebetet, wo augenscheinlich nichts geschah.

Absolut nichts. Kein Gefühl, keine Gabe der Zungenrede (welche ein Zeichen ist, daß Sie zumindest psychologisch versichert sein können, daß Sie im Geist getauft worden sind). Ich bat andauernd darum, aber nichts geschah. Ich sagte, "Wie konnten die alle so schnell ergriffen werden, während sich bei mir *nichts* tut? "

Als ich später charismatische Theologie studierte, erfuhr ich, daß es zwei Arten gibt, auf die man getauft werden kann: Die Art, wo dies sofort geschieht (in ca. 15% der Fälle); und die langsame Form. Der Herr behandelte mich auf eine wirklich langsame Gangart.

Dies ging so für fünfeneinhalb Jahre - wobei augenscheinlich nichts geschah. Ich sagte, "Herr, von all den 2000 Verheißungen in der Bibel sagte eine, '*Der Herr wird immer Seine Verheißungen erfüllen*'. Ich bitte, Herr, aber Du sendest nichts. Wieso? Gibst Du mir ein langes 'Leben im Geist Seminar'?"

Als ich Rektor eines Seminars in San Francisco war, ging ich eines Tages in den Tenderloin Bezirk (ein billiges Vergnügungsviertel), in eine kleine "Ladenkirche", die zwischen die Häuser gebaut war. Dort waren mehr als 100 Leute in einem kleinen Raum, zusammengepfercht wie die Sardinen ("Sie atmen ein während ich ausatme"). Ein 200-kg-Diener des Herrn befand sich auf der Bühne, den Herrn preisend, und die Versammlung wurde in Ekstase gearbeitet. Ich hatte über das "heilige Sturzwellentum" gehört, es aber vorher noch nie gesehen. Ich sagte, "Okay, ich werde ganz offen sein. Ich werde den ganzen Weg mit ihnen gehen. Ich werde eine "heilige Sturzwelle" mit ihnen sein. Ich werde "allen alles sein", wie Paulus aufforderte. Ich fühlte, daß ich mein Benehmen etwas künstlich gestalten mußte, denn sogar für den Versuch, die Hände beim Gebet hochzuheben, brauchte ich ein ganzes Jahr, um meine Hände von den Hüften zu den Schultern zu bringen, als ob ich Gewichtheben würde. Ich entschied, "Ich bin entschlossen, in die Schwingung von dem Ganzen da mithineinzugehen. Irgendetwas hat noch nicht "geklickt", denn ich bekomme nicht das, was ich bekommen sollte. Ich bin noch nicht im Heiligen Geist getauft."

Ich beschloß, ein "Narr für Christus" zu sein. Ich marschierte hinauf an die Spitze dieser Versammlung in San Francisco (ich trug ein Bermuda-Hemd), und sagte: "Ich bin ein Katholischer Priester und möchte im Heiligen Geist getauft werden." - Die Mauern fielen zusammen. Sie hechteten nach mir und zerdrückten mich fast. Aber nichts geschah. Die Gruppe schien frustriert zu sein, da es schien, als ob sie "den Heiligen Geist nicht kontaktieren könnten". So gingen sie hinaus auf die Straße und holten einige Betrunkene herein, um "mehr Gebets-Kraft" zu bekommen und pflanzten sie vor mir auf, daß sie über mich beteten. Noch immer fühlte ich nichts - außer Übelkeit vor dem alkoholschwangeren Atem der Betrunkenen, die über mir kauerten, ganz im Gehorsam.

Ich denke, der Herr ließ mich all das durchmachen, da Er wollte, daß ich ein Einfühlungsvermögen und ein Feingefühl für Menschen entwickle, die angeborenen psychologischen, kulturellen oder voreingenommenen Widerstand gegen die Taufe im Geist haben. Er wollte, daß ich die schlimmste aller Zeiten durchmache, bei dem Streben nach der Taufe im Heiligen Geist, um später besser gerüstet zu sein, anderen resistenten Personen zu helfen. Ich bin in der ganzen Welt herumgekommen und habe zu Hunderten und Tausenden von Leuten gesprochen, und ich habe von jeglichem möglichen Einwand und möglichem Hindernis gegen die Taufe im Geist gehört, aber ich habe niemals eine Person gesehen, die bei diesem Versuch derartig zurückgeblieben war wie ich. Niemand, den ich kenne, ist jemals an den Grad der Schwierigkeit herangekommen, die ich bei dem Bemühen, im Geist getauft zu werden, hatte.

Dann ging ich zu einem Vortrag von Kevin Ranaghan in San Francisco im damaligen Lone Mountain College. Er sagte, daß es zwei Haupt-Hindernisse gegen diese Erfahrung gäbe. Das

erste ist Sünde. Wenn man an einer sündigen Gewohnheit festhält, kann der Geist nicht durchkommen. Ich dachte, "Ich halte nicht an der Sünde fest. Ich bemühe mich, ein guter Priester zu sein, ein guter Katholik, ein guter Christ. Ich denke nicht, daß ich an der Sünde festhalte. Ich bin sicherlich nicht sündenfrei, aber ich gehe regelmäßig beichten." Das zweite Hindernis, sagte er, ist die Verstandesbetontheit (Intellektualismus) - nicht die Intellektualität, sondern der Intellektualismus. Wir wollen niemals Intellektualität, oder Talente, oder Kenntnisse der Theologie oder Belesenheit oder Gelehrsamkeit preisgeben. Diese sind Gaben. Wissen ist eine gute Sache, und aus sich selbst stellt es sich nicht zwischen uns und Gott, aber, wie Feuer, kann es uns entweder aufwärmen oder zerstören. Wasser kann gut für's Segeln oder Zähneputzen sein, aber es kann auch zur Flut werden, die unsere Häuser hinwegschwemmt. Gleichermassen kann Wissen aufbauend oder zerstörend sein. Intellektualität ist nicht schlecht, aber Intellektualismus (welcher Zynismus, Widerstand und das Fehlen von Einfachheit in sich tragen kann) kann ein Mittel sein, durch das der Heilige Geist beschnitten werden kann. Ich mußte in mich selbst hineinschauen. Ich sagte, "Okay, ich denke nicht, daß ich an der Sünde festhalte, aber vielleicht ist es dieser Intellektualismus."

Dann wurde ich von den Worten Jesu getroffen: *"Wenn ihr euch nicht ändert und werdet wie kleine Kinder, werdet ihr nicht in das Himmelreich gelangen"* (Matthäus 18,3). Sie müssen wie ein kleines Kind sein. Ein kleines Kind plappert, und die Gabe der Zungenrede ist wie das Plappern eines kleinen Kindes bevor es eine Sprache lernt. "Aber soll ich wie ein Kind sein, Herr, wenn ich dazu gerufen bin, Menschen zu führen? Als ein Geistlicher bitte ich Laien, *mir* einige geistliche Wahrheiten zu vermitteln, wenn Du mich rufst, *ihnen* geistliche Wahrheiten zu geben? Das kehrt die Ordnung um!" Dann erinnerte ich mich an eine andere Äußerung Jesu: *"Ihr müßt klug sein wie die Schlangen, aber einfach wie die Tauben"* (Matthäus 10,16). Weisheit. Ich war einer fantastischen Bildung ausgesetzt gewesen. Ich hatte Gelehrsamkeit und Wissen. Ich hatte die Weisheit der großen Philosophen aller Jahrhunderte studiert. Ich hatte mehr Grade als ein Thermometer. Aber diese Beglaubigungen waren in dieser Situation irrelevant. Vielleicht fehlte es mir an Einfachheit. Einfach meint unkompliziert. So sagte ich mit *Einfachheit*, "Herr, gib mir Einfachheit."

Und ich blieb dabei, zu sagen: "Herr, eines Tages wirst Du tun, was Du versprichst:..." Bittet den Vater, und Er wird euch den Geist senden (Johannes 14,16). Vielleicht nicht sofort. Vielleicht ist es das, was Du meinst. Soll ich's jetzt reklamieren? Vielleicht ist es besser, sich darauf vorzubereiten. Vielleicht ist es notwendig, so etwas wie eine "Werbezeit" einzuhalten, damit ich mit dem vertraut werde, womit ich mich dann einlassen werde." Ich sagte, "Eines Tages, Gott, wirst Du abdrücken und es wird geschehen. Ich überlasse das Dir. Aber Du kannst nicht sagen, daß ich es nicht versucht habe."

Ich hielt weiterhin Einkehrtage. Eines Tages gab ich Frauen-Einkehrtage in Santa Cruz, Kalifornien, und eine Atheistin kam. Ihre Ehe ging in die Brüche, sie war im Chaos, sie hatte Krebs und alle Sorten von Problemen. Sie kam und sagte, "Ich gebe Gott noch eine Chance - wenn es einen Gott gibt."

Eines Tages, als ich dort die Messe zelebrierte, lud ich die Damen ein, heraufzukommen und sich rund um den Altar zu stellen. Bei der Wandlung, als ich die Worte Jesu sagte, *"Dies ist Mein Leib.....dies ist Mein Blut"* (Matthäus 26,26-27), wurde sie von einem überwältigendem Bewußtsein von Christi Realpräsenz in der Eucharistie aufgerüttelt. Die Tränen rannen ihr übers Gesicht. Nach der Messe kam sie zu mir und sagte, "Ich muß Christin werden. Ich muß Katholikin werden." Sie war eine sehr intelligente, wohlgebildete Frau, die Sekretärin des berühmtesten Psychologen Amerikas. Ich fand heraus, daß sie sehr wenig Unterricht in Katholischer Doktrin brauchte. Bald wurde sie als Katholikin getauft, las die Bibel und

verschlang geistliche Bücher, und sie wuchs geistlich in einer erstaunlichen Geschwindigkeit. Als sie später zurückkehrte, um mit ihrem Ehemann meine Einkehrtage für Eheleute zu besuchen, konnte ich kaum glauben, wie rasch sie sich geistlich entwickelt hatte.

Während anderer Einkehrtage sagte sie eines Tages zu mir: "Etwas fehlt. Gott war so gut zu mir, aber etwas fehlt. Ich bin ein wiedergeborener Christ, aber etwas fehlt. Ich weiß nicht, was es ist." Ich sagte, "Ich weiß, was fehlt. Sie sind nicht im Geist getauft." Sie fragte, "Wie bekomme ich das?" Ich sagte, "Schauen Sie, daß Sie zu einem charismatischen Gebetstreffen kommen und suchen Sie dort jemanden, der über Sie betet, damit Sie im Geist getauft werden. Gehen Sie nur, und versuchen Sie es, Sie haben nichts zu verlieren." So ging sie in der Mitte der Einkehrtage weg, und kam am nächsten Abend strahlend zurück. "Oh, es ist so fantastisch. Ich habe die Gabe der Zungenrede bekommen, ich bin im Geist getauft worden." Ich sagte, "Großartig. Ich wünschte, ich hätte das." - Ich stieß die Leute in dieses Ding wie ein Verrückter. Sie war eine von Hunderten, wo es mir gelungen war, sie zu "charismatisieren", während ich mich weiterhin fühlte wie ein Stecken im Schlamm.

Während eines folgenden Einkehrtreffens kam sie zu mir und sagte mir, daß sie mitten in der Nacht durch eine Stimme geweckt worden war, die sagte: "Gib diese Botschaft deinem Einkehr-Meister, Pater Hampsch." Es war ein Zitat aus 1 Samuel. Sie kannte genug Psychologie, um zu wissen, daß eine hörbare Wahrnehmung, wenn man gerade aus dem Schlaf gerissen worden ist, manchenmal halluzinatorisch sein kann, so beachtete sie dieses Geschehen nicht. In der nächsten Nacht geschah das Gleiche; dieses Mal gab ihr die Stimme nicht nur eine Zitatstelle aus der Bibel, sondern das ganze Zitat - zwei volle Absätze wurden ihr diktiert. Sie knipste das Licht an, nahm Papier und Kugelschreiber heraus und schrieb es nieder, Wort für Wort, so, wie es ihr diktiert wurde. Sie war noch immer skeptisch. Sie sagte, "Herr, wenn das wirklich Du bist, mußt Du mir ein Zeichen geben. Hier stehe ich, eine neue Christin, eine neue Katholikin, eine Frau, und Du möchtest, daß ich zu einem Priester mit theologischem Hintergrund gehe und ihm eine Botschaft überbringe? Wenn Du ihm eine Botschaft geben willst, kannst Du selbst sie ihm doch geben. Warum durch mich?" - Sie wußte nicht, wie der Herr wirkt. So sagte sie, "Gib mir ein anderes Zeichen, Herr." Dann sprach die Stimme wieder, "Wer bist du, daß du dich zwischen eine besondere Botschaft stellst, die ich für Meinen Priester habe?" - Das rüttelte sie auf, so kam sie am nächsten Morgen nach der Messe zurück in die Sakristei, mit einem Blatt Papier in der Hand. Ich las das Papier und sie sagte, "Ich weiß, daß ich das geschrieben habe, aber es ist nicht meine Handschrift." Dann fragte sie mich, "Pater, gibt es ein Erstes Buch Samuel in der Bibel?" Ich antwortete, "Ja." Sie sagte, "Nun, das soll aus Kapitel 10 sein."

Ich nahm die Jerusalemer Bibel heraus und da war es, Wort für Wort. Ein Teil besagte, "*...du wirst eine Gruppe Propheten den Hügel hinunterkommen sehen,*" und es hieß von ihnen, das sie Musikinstrumente spielten. Eine andere Stelle sprach vom Heiligen Geist "*der auf mächtige Weise über dich kommen wird, und du wirst ein veränderter Mann sein.*" Ich gab zögernd zu, daß dies eine Art charismatischer Prophetie für mich persönlich sein könnte. Vielleicht war es das, worauf ich diese fünfeinhalb Jahre gewartet hatte! Aber ich konnte es mir nicht gestatten, zu aufgeregt zu sein. Es könnte sich als ein anderer Fehlschlag erweisen. Dann las ich, "Du mußt hinunter nach Gilgal gehen." Ich fragte mich, was das bedeuten könne, bis mir einfiel, daß ich gelesen hatte, daß in Gilgal eine alte "Schule des Geistes Gottes" war. Still, zu mir selbst, sagte ich, ob der Herr wollte, daß ich an Priestereinkehrtagen in Pecos, New Mexico, teilnahme. Dort war erst ein charismatisches Treffen für Priester gewesen, und ich wußte nicht, ob sie je noch eines veranstalten würden. Dann sprach die Frau: "Pater, denken Sie nicht, daß Gott Ihnen sagte, Sie sollten an einem charismatischen

Treffen für Priester in Pecos, New Mexico, teilnehmen?" Ich erwiderte: "Wollen Sie mir zwei Fragen beantworten? Auf welche Art Telepathie können Sie meine Gedanken lesen, und zweitens, wo bitte steht in der Bibel etwas über Pecos, New Mexico?" Sie sagte, "Ich denke nicht, daß es Telepathie ist. Ich glaube, es ist ein Wort der Weisheit, und ich fühle nur, daß es in Pecos, New Mexico ist, wo Gott Ihnen den Heiligen Geist geben wird." So sagte ich, "Okay, wenn das Gottes Plan ist, will ich mittun, aber Er muß mich den ganzen Weg dort hinstoßen. Ich habe die Initiative für fünfzehn Jahre ergriffen, nun ist Er an der Reihe. Ich will keine Fehlschläge mehr."

Ich kam von diesen Einkehrtagen nach Hause und fand eine Apfelkiste voll mit aufgehäufter Post. Ganz oben lag ein Rundbrief aus Pecos, New Mexico. Ich sah ihn flüchtig an und warf ihn in den Papierkorb, und begann dann, den Rest meiner Post zu öffnen. Drei Tage später ging ich beim Papierkorb vorbei, und da hing der Rundbrief aus Pecos auffallend herunter. Irgendwie hatte er sich vom Boden des Abfalles heraufgearbeitet. Als ich ihn noch einmal anschaute, wurde meine Neugier durch ein Wort gefangenommen - "Priester". Es besagte, "Charismatische Priestereinkertage in Pecos, New Mexico, Feb. 16-20." Ich dachte, "Oh, sie *haben* charismatische Priestereinkertage - aber das ist nächste Woche, und meine Termine sind voll ausgebucht, von heute an bis zum geht-nicht-mehr. Es steht außer Frage, daß ich es arrangieren kann, an diesen Einkehrtagen teilzunehmen." Dann schaute ich einmal nur so auf meinen Terminkalender (ich lebe einen Tag auf's Mal). Sicherlich, ich hatte für jeden der fünf in Frage kommenden Tage für das Treffen etwas in meinem Kalender eingetragen. Aber als ich näher hinsah, bemerkte ich, daß die ersten beiden und die letzten beiden der fünf Tage Absagen waren, die sich im Laufe des Jahres ergeben hatten. Vier Absagen in einer Woche - das war außergewöhnlich. Aber da war einer in der Mitte, Mittwoch, der noch nicht abgesagt war. Ich schaute wieder näher hin und sah eine kleine Notiz, die ich ein Jahr zuvor hingeschrieben hatte: "Wenn notwendig, kann dieser Termin leicht verschoben werden." So rief ich die Gastgeberin an und sagte, "Könnten Sie diesen Einkehrtag möglicherweise für mich ändern?" Sie antwortete, "Pater, ich war gerade dabei, den Hörer abzuheben und Sie anzurufen, um diesen Einkehrtag zu verschieben. Wir haben niemanden, der sich dafür eingetragen hat." Als ich aufhängte, rief ich aus, "Gott, wie hast Du das gemacht? Du hast fünf Tage aus meinem Terminkalender blockiert, die genau mit den fünf Tagen der Priestereinkert übereinstimmen." So meldete ich mich für die Priestereinkert in Pecos an.

Hier muß ich für einen Moment etwas zurückgreifen, denn eine andere Reihe von Vorfällen kreuzte sich mit jenen, die in meinem Leben geschahen. In New York gab es eine Gruppe von Hippies, die ehemals heroinsüchtig waren, fünf Burschen und zwei Mädchen. Sie hatten sich Christus zugewandt, wurden im Heiligen Geist getauft und wunderbar von ihrer Heroinsucht geheilt, ohne Entzugserscheinungen. Alle hatten die Gabe der Prophetie in einem bemerkenswerten Grad erhalten. Sie lebten als kleine Gemeinschaft in einer Bruchbude in New York, würden täglich die Bibel lesen und beten. Schließlich brach die Gemeinschaft wieder auseinander, und sie verstreuten sich über das Land, wobei ein jeder seinen eigenen Weg ging. Ein Jahr später erhielten alle die innere Einsprechung, nach New York zurückzukehren, in die ursprüngliche "Bude". Ohne Absprache untereinander kamen sie alle am gleichen Tag zurück und fühlten sich zueinander hingezogen. Sie sagten, "Was machen wir alle hier? Gott muß wollen, daß wir unsere Gemeinschaft wieder errichten, wie vorher." So fragten sie "Was haben wir alle gemeinsam?" - Es stellte sich heraus, daß ein jeder von ihnen eine erstaunliche musikalische Fähigkeit besaß. Sie konnten irgend ein Musikinstrument aufnehmen und darauf spielen, ohne daß sie es je gelernt hätten. Sie

schaute sich in Pfandläden um, nahmen alte und veraltete Musikinstrumente aus zweiter Hand auf und formten eine kleine Jazzband, die sich "The Trees" (die Bäume) nannte. (Der Leader der Band war ein Ex-Pornographie Filmregisseur, der vor seiner Bekehrung \$400 pro Tag verdient hatte. Er wandte sich vom Porno ab und verkaufte all seine Habe, und wählte ein Leben in Armut wie der Hl. Franz von Assisi.)

Die Gruppe kaufte einen alten Bus, riß die Sitze heraus und legte Matratzen auf den Boden. Sie reisten im Land herum, lebten im Bus und gaben 2stündige musikalische "Leben-Jesu"-Vorstellungen. Schließlich kamen sie nach Pecos und sagten, "Das ist ein charismatisches Benediktiner-Kloster, das einzige charismatische Kloster in der Welt. Es ist in der Mitte der Vereinigten Staaten gelegen und so günstig platziert, daß wir von hier aus unsere religiösen Tournées starten können. Könnten wir uns hier niederlassen?" Der Abt sagte, "Nun, es gibt da das Bischofs-Haus, ein kleines Wohngebäude. Der Bischof verwendet es selten. Ihr könnt euch hier niederlassen. " So wurde dies für eine Weile ihr Hauptquartier, als sie in verschiedenen Städten herumreisten.

Als ich nach Pecos zu den Einkehrtagen kam, holte mich ein Priester vom Flughafen ab. Als wir fuhren, fragte er mich, "Haben Sie "Die Bäume" gesehen?" Ich sagte, "Ja, sie sind hübsch, nicht wahr?" Er erwiderte darauf, "Nein, nein, diese sind eine Gruppe von jungen Leuten, die wirklich fantastische Propheten sind. Sie sind alle Ex-Heroinsüchtige, wunderbar geheilt mit keinerlei Entzugserscheinungen. Sie sind sehr charismatisch, prophetisch und haben ein großartiges Talent für Musik." Ich sagte, "Ich würde sie gern kennenlernen." Er antwortet, "Zu schade. Sie sind unterwegs, auf einer 40-Tage-Tour. Ich weiß nicht, wie lange sie schon fort sind, aber derzeit sind sie in Los Angeles." Ich sagte, "Nun, der Herr wird sie mich sehen lassen, wenn es Zeit dafür ist."

Während ich an den Einkehrtagen teilnahm war ich eines Tages im Auditorium, zusammen mit 31 anderen Priestern und Diakonen, und hörte so halb dem Sprecher zu, der uns mitteilte, wie man ein ganze Pfarre "charismatisiert". Ich saß im rückwärtigen Teil des Raumes und beobachtete die Schneeflocken, die draußen zur Erde fielen.

Plötzlich sah ich einen klapprigen alten Schulbus den Hügel hinunterfahren, mit den sieben "Propheten", die aus dem Fenster hingen und auf ihren verrückten Instrumenten dahinschmetterten, um ihre Rückkehr anzukündigen. Da erinnerte ich mich an die Prophetie aus 1 Samuel 10, die mir durch die Teilnehmerin des Einkehrtages gegeben worden war, wo die Propheten den Hügel hinunterkamen, während sie Musikinstrumente spielten. Ich sagte, "Um Gottes Willen! Der erste Absatz der Prophezeiung wird wahr vor meinen Augen! Wenn das wahr ist, könnte der zweite Absatz , *'Der Heilige Geist wird über dich kommen auf machtvolle Art'* genauso wahr werden! Vielleicht kann ich mich darauf freuen, im Geist getauft zu werden!"

Am nächsten Tag gaben diese Kinder ein Vorstellung der "Leben Christi"-Musik. Diese bloßfüßigen Hippies sprangen über ihre Instrumente und zupften auf einigen dahin, und dazwischen sangen sie. Sie hatten mehr Instrumente als Spieler. Ich dachte über alle diese Instrumente nach, die in diesem Absatz von 1 Samuel erwähnt sind, und forschte etwas nach. Ich ging durch sechs Haupt-Übersetzungen des Absatzes und entdeckte, daß jedes Instrument, das dort in allen Variationen des Absatzes aufgeschrieben war, von dieser Gruppe verwendet wurde. Ich überlegte, "Der erste Absatz ist wahr geworden, vielleicht kann ich Gott trauen, daß Er Seinen Heiligen Geist über mich ausgießt, und somit den Rest dieser biblischen Prophetie erfüllt, die mir die Konvertitin eine Woche vorher im Exerzitenhaus in Nordkarolina gegeben hat.

Im Laufe dieser Einkehrtage stellte ich fest, daß die Gabe der Zungenrede sich in mir zu lösen begann, und dann fingen eine Menge anderer innerer Änderungen in mir zu geschehen an. *"Der Geist wird über dich kommen auf machtvolle Art, und du wirst ein veränderter Mann sein."* Ich sah, daß diese Prophetie gerade anfang, zu geschehen, und ich war elektrisiert.

Einige Monate später ging ich nach Mount Hermon in Nordkalifornien, wo ich an einem Treffen teilnahm, welches zum schönsten und erhabensten religiösen Erlebnis meines Lebens wurde. Dort waren 230 protestantische Diener des Herrn und ihre Gattinnen, drei katholische und drei episkopale Priester. Das war das erste Mal, daß ich in Kontakt mit "hochoktanen" Wundern kam. Ich hatte von Leuten gehört, die vom Tode auferweckt worden waren und von sofortiger Heilung von Krebs und Blindheit, aber ich hatte das nie gesehen. Nun begann Gott, mich in Dinge hineinzubringen, die wirklich Gewicht hatten. Ich fragte mich ständig. "Warum war es mir nicht gestattet, diese Dinge vorher zu sehen?" Augenscheinlich hatte ich nicht genug Glauben gehabt, um in diese Wunder eingeweiht zu werden, und nun begann Gott, mich in etwas Gewichtiges hineinzubringen. Ich *erfuhr* die Wirklichkeit, daß Gott ein lebendiger Gott ist und daß Er lebt und Macht hat - etwas, das ich vor dieser Zeit nur "theologisch" gekannt hatte. Ich erkannte, daß Er diese Macht Seinem Volk weitergeben will (Johannes 14,12). Die ganze Zeit über während dieses Treffens wurden wir mit Wundern überschüttet. Ich kam mir vor, als befände ich mich in der Mitte eines Popcorn-Poppers (Gerät) mit Wundern, die überall um mich herumflogen (popping), zu zahlreich, um sie hier zu erwähnen.

Zu dieser Zeit gab mir der Herr von den Dingen, von denen der Hl. Thomas von Aquin spricht als etwas, das jeder erhält, der authentisch im Hl. Geist getauft ist: Er lehrte, daß man nicht nur einige der 25 charismatischen Gaben erhält, sondern daß man auch heiligmachende Gaben empfängt, wie in Jesaja 11,2, im speziellen die Gabe des Verstandes. Das ist die Gabe, durch die Gottes Schriftoffenbarungen klarer werden, auf eine persönliche Art (rhema). Ich habe die Bibel nie vorher auf diese Weise gelesen. Ich hatte die Schrift gelehrt und die Bibel durchstudiert, aber mein Zugang war ganz akademisch und exegetisch. Ich hatte ein tiefes, bewegendes, inspirationsmäßiges Lesen der Bibel nicht gekannt. Nun wurde sie zu einer direkten Botschaft Gottes an mich. Ich begann "zwischen den Zeilen der Bibel zu lesen" und es war wahrhaft reichhaltig. Dinge, die ich tausendmal gehört hatte, wurden lebendig. *"Wie der Vater mich geliebt hat...so habe Ich euch geliebt"* (Johannes 15,9) wurde nun zu "Wie der Vater mich geliebt hat, unendlich, grenzenlos, ist genau die gleiche Liebe, die Ich für Dich habe." Ich dachte, Wau! Ich bin die Zielscheibe von unendlicher Liebe! Wie hatte ich diese fantastische, elektrisierende Erfahrung vermißt! Andere Passagen begannen vor Bedeutung zu explodieren, unglaublicher Bedeutung, die mich überwältigte und manchesmal geistlich berauschte. Ich sagte, "Nun habe ich diesen Stoff jahrelang gelesen und bin niemals in die wahre Tiefe des Verständnisses dieser Worte eingedrungen." Aus der Schrift brach Leben hervor mit einer unaussprechlichen Bedeutung für mich. (Nun weiß ich, warum Charismatiker Bibeln mit Eselsohren haben).

Ich blieb die ganze Nacht auf, um die Bibel zu lesen, als ob ich sie nie jemals zuvor gelesen hätte. Es war faszinierend. Es änderte mein ganzes Gebets- und Predigtschema. Gott begann, mir Dinge einzugießen. Mein Predigen änderte sich, mein Dienst änderte sich. Zum Beispiel würde mir Gott manchesmal ein Wort der Weisheit beim Beichtören geben, so daß ich sagen konnte, ob eine Person absichtlich eine Sünde verbarg. Gott würde mich dazu führen, den Pönitenten dazu zu bringen, seine verborgene Sünde zu erkennen und zu beichten. Es war unheimlich für mich, die Freisetzung von Gottes enormer Macht in meinem priesterlichen Dienst zu sehen.

Dann begann Gott, neue Dimensionen in mein Leben zu gießen, speziell was Heilung anbelangte - innere Heilung. (Es gibt *Gaben* der Heilung, nicht nur eine *Gabe* der Heilung - 1 Korinther 12,28). Gott begann, mir eine Gabe zu schenken, die auf meinem Hintergrund in Psychologie aufbaute. Ich ging zu Francis McNutt und sagte, "Sie haben eine Methodik der Heilung, die von jener von Agnes Sanford adaptiert wurde. Ich würde gerne Ihre nehmen und hinsichtlich der Psychologie erweitern." Er antwortete, "Folgen Sie dem Weg, den der Heilige Geist Ihnen weist." So entwickelte ich einen Dienst für Heilung der Erinnerungen, der sich zu einem zehn-Stunden-Programm entwickelt hat. Viele Anfragen nach Kassetten führten zur Gründung des Claretiner Kassetten-Dienstes, einer der größten katholischen Kassetten-Verbreitungen in der Welt, mit 50 Kassetten-Titeln. Der Kassettendienst selber ist großartig gesegnet worden, indem er von einer Verkaufssumme von \$ 2.000 Dollar pro Jahr auf \$100.000 Dollar pro Jahr hinaufschnellte. Alle Einkünfte daraus werden dazu verwendet, den Armen in Afrika zu helfen. Meine verschiedenen Bücher haben zu dieser Ausbreitung beträchtlich beigetragen, wie auch meine Video-Kassetten, während der Herr mich auch zu einem erweiterten TV- und Radio-Dienst geführt hat.

Die Gesamtfolge der Ereignisse, im Rückblick gesehen, wie bei einem "Rückspiegel", enthüllt etwas von Gottes Vorsehung. Wegen meines Sprachfehlers wurde ich in das Gebiet der Psychologie geführt. Wegen dieses Hintergrundes begann ich, die Gabe der Zungenrede zu psychologisieren. Dies führte mich in die charismatische Erneuerung ein, innerhalb derer ich mit einer Gabe der Heilung begnadet wurde. Diese Gabe wurde weiterentwickelt durch ein Programm für die Heilung der Erinnerungen, das ich zusammenstellte. Sein Erfolg führte die Leute dazu, um Bandaufnahmen dieses Programmes zu bitten. Dies ließ wiederum den Claretiner Kassetten-Dienst starten, dessen Einkünfte verwendet werden, um den Armen in Afrika zu helfen. Das Ergebnis der ganzen Folge von Ereignissen ist, daß Gott mich einen Sprachfehler haben ließ, so daß letztendlich den Armen in Afrika geholfen werden konnte!

"Oh Herr, wie groß bist Du!" Ich trete einen Schritt zurück und betrachte die Macht Gottes, die Er entfesselt hat, und es ist unglaublich. Leute sind mit Prophetien zu mir gekommen, die aussagen, was Gott in der Zukunft mit mir vorhat, und das erschreckt mich ein bißchen. Ich staune, wie Gott einen behinderten Stotterer wie mich nehmen kann, der von vier Seminarien als ungeeignet für den Priesterdienst abgewiesen worden ist, und mich dazu verwendet, Sein Königreich aufzubauen. Dennoch, wenn ich auf Gottes Eingreifen in mein Leben schaue wie durch den "Rückspiegel", bin ich besser auf seine kommenden Pläne für mich vorbereitet, als wenn ich diese durch die "Windschutzscheibe" betrachtete. Die Vergangenheit sollte immer dazu verwendet werden, um uns für die Zukunft vorzubereiten.

Gott kann jeden von uns verwenden. Jeder von uns hat unterschiedliche Gaben und unterschiedliche Talente, die Gott zu Seiner Ehre verwendet sehen möchte, trotz der Hindernisse, die wir auf unserem Weg vorfinden. Jeder, der genauer auf die Folge der Ereignisse in seinem oder ihrem Leben sieht, würde zu diesem Schluß geführt werden.

Einmal war ich oben in der Tundra von Alaska, mit nichts als Schnee, so weit ich sehen konnte. Draußen, in der Mitte von Nirgendwo war ein kleiner Weiler, wo ich eine Gruppe von Teenagern vorfand, die mit ihren erhobenen Händen Gott priesen. "*Sende Deinen Geist aus, und Du wirst das Angesicht der Erde erneuern*" (Psalm 104,30). Ich habe Seine Macht in Ägypten, Norwegen, Schweden, Israel, Afrika und vielen anderen Ländern gesehen. Überall manifestiert Er seine liebende Macht, speziell in Heilungen. Bei einer Pilgerschaft durch Pakistan wanderte eine Frau die Straße hinunter, als sie einen Punjab mit Turban sah, einen total Fremden, der ihr entgegenkam. Der Herr gab ihr ein, ihn aufzuhalten, und ihm die Hände aufzulegen. So ging sie zu ihm hin und legte dem Punjab die Hände auf, welcher überrascht

dreinschaute, und dann zu schreien begann. Als sie einen Dolmetsch gefunden hatten, damit er erkläre, was geschehen sei, wurde herausgefunden, daß der Mann von Geburt an taub gewesen war, und im Moment, als ihm die Frau die Hände auflegte, von seiner Taubheit geheilt wurde! Das sind die Dinge, die in diesem aufregenden Zeitalter, in dem wir leben, geschehen.

Einige Leute stehen in der Frühe auf und sagen, "Guten Morgen, Gott." Andere sagen, "Guter Gott - Morgen!" Dies stellt die zwei Zugänge zum Leben selbst dar - es kann eine aufregende Zeit sein, zu leben, oder eine tote Zeit. Wenn Sie vom Strom des Geistes gefangengenommen werden, von seiner Handlungsweise und dem Fluß der Gnade, und die Schubkraft des Geistes in der Welt fühlen, dann ist es eine aufregende Zeit. Es ist auch eine gefährliche Zeit, mit einem hohen Grad des Bösen ringsherum: Pornographie, Inzest, Homosexualität, Abtreibung und organisiertem Verbrechen. Aber "*wo aber das Böse zugenommen hatte, wurde die Gnade überschwenglich*" (Römer 5,20).

Wir stehen unter Niagara-Fällen der Gnade, und manche Leute haben einen Fingerhut, um etwas davon aufzufangen. Manche haben eine Tasse, und einige einen Kübel, Badewanne, einen Bottich oder ein Reservoir. Jedoch der größte Behälter kann nicht alles auffangen. Die Größe unseres Behälters hängt von einem jeden von uns persönlich ab - von unserer Antwort auf Gottes Gnade.

Ich möchte einige der Gedanken Papst Paul VI. erwähnen, die er einer Gruppe von Tausenden von Charismatikern in Rom während einer charismatischen Messe bei unserer Tagung dort im Jahre 1975 mitgeteilt hat. Die beste seiner Ansprachen in verschiedenen Sprachen war jene in Französisch; es war die wunderbarste Darlegung von charismatischer Theologie, die ich je vernommen hatte. Eines der erstaunlichen Dinge, die er sagte, war, daß die Charismatiker, getauft im Heiligen Geist, etwas erhalten, was sie niemals durch irgendeine religiöse Unterweisung erlangen könnten. Keine noch so große Menge religiöser Bildung und keine Anzahl der gehörten Predigten könnte es einer Person möglich machen, im Heiligen Geist getauft zu werden. Es ist eine direkte Eingießung des Heiligen Geistes - damit verbunden ein Freiwerdender der Kraft des Geistes, die bereits in der Seele vorhanden ist, bis dahin aber relativ unangezapft - eine Rosenknospe, die zur Rosenblüte wird. Diese Eingießung geschieht durch eine direkte Handlung Gottes, nicht als ein reines *Einwohnen* sondern als ein *Einfüllen*, wie Thomas von Aquin sagte. Der Papst bemerkte, daß diese Erfahrung als erste Charakteristik nicht nur die Gabe des Betens in Zungen hat (ein *zweitrangiger* aber wichtiger Effekt), aber noch wichtiger, die Frucht des Geistes, welche die Liebe ist. Er sagte, daß die *primäre* Wirkung die *Erfahrung* der "göttlichen Umarmung" von Gottes Liebe ist.

Im Katechismus können wir lernen, daß Gott uns liebt. Dieses Lernen ist eine kognitive Anerkennung von Gottes Liebe; es schließt jedoch notwendigerweise nicht die *Erfahrung* von Gottes Liebe mit ein. Erst, wenn wir Gottes Liebe erfahren, kann man von uns sagen, daß wir einen reichen Anteil an der Frucht des Geistes haben, der die Liebe ist. Diese Erfahrung der "göttlichen Umarmung" ist das, wovon Paulus im Epheserbrief 3,14-21 spricht, und ich möchte nun mit einer Zitierung dieses Abschnittes schließen:

"Dessentwegen beuge ich meine Knie vor dem Vater (unseres Herrn Jesus Christus), von dem jegliche Gemeinschaft im Himmel und auf Erden stammt. Möge er euch nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit verleihen, daß ihr durch seinen Geist mit Kraft innerlich stark werdet, daß Christus durch den Glauben in eurem Herzen wohne und daß ihr in der Liebe festgewurzelt und festgegründet seid. Dann vermöget

ihr mit allen Heiligen die Breite und Länge, die Höhe und Tiefe zu erfassen, und die Liebe Christi zu erkennen, die die Erkenntnis übersteigt. So sollt ihr bis zur ganzen Gottesfülle erfüllt werden.

Ihm aber, der durch seine wirksame Kraft in uns weit, weit mehr als alles, was wir erbitten und denken können, zu tun vermag: ihm sei Ehre in der Kirche und in Christus Jesus durch alle Geschlechter von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

ZEUGNIS VON HW. JOSEPH A. BENSON

- Hw. Benson ist Hilfsgeistlicher an der St. Edward der Bekenner Kirche in Metairie, Louisiana, U.S.A., in der Erzdiözese New Orleans.

Ich wurde im Juni 1984 in meiner Heimatstadt Belfast, Nordirland, zum Priester geweiht. Es war eine tolle Erfahrung für meine Mutter und für die ganze Gemeinde. Ich denke, ein jeder war froh darüber, daß ich endlich eine Entscheidung getroffen hatte.

Ich war 16, als ich meinem Vater mitteilte, daß ich auf das Priestertum hin studieren wollte. Er war ein Hafenarbeiter, und seine Erwartungen an mich waren etwas höher als das Priesteramt. Meine Mutter war entzückt und mein Vater lächelte und starrte in die Flammen des Feuers und sagte, "Oh, verdammt."

Drei Jahre später ging ich zu den Redemptoristen. Ich studierte drei Jahre bei ihnen, und dann verließ ich sie. Als ich zurück nach Hause kam, war mein Vater die einzige Person, die meine Hand schüttelte. Ich denke, er hatte großes Mitleid. Meine Mutter war über ihren Sohn aufgebracht. Der größte Segen in Irland ist es, einen Sohn zu haben, der Priester wird. Der zweitgrößte Segen ist, einen behinderten Sohn zu haben. Ich denke, sie hatten alle zwei auf einmal! In Irland, wenn das zweite Kind behindert ist (speziell geistig behindert), wird das als ein echter Segen betrachtet. Der Begriff dafür in gälischer Sprache bedeutet "Die Person, auf der Gottes Hand ruht," denn dies ruft nach einer neuen Liebe und einem neuen Sinn für Stärke und Verbindlichkeit in der Familie. Das ist etwas, was mich immer schon interessierte.

Wie begegnete ich dem Herrn? Ich wuchs in einer Familie auf, die regelmäßig den Rosenkranz betete. Es war ein seltsamer Haushalt von drei Leuten. Ich war das einzige Kind. Es war ein Haushalt, in dem es eine Menge von Spannungen gab, von denen ich einige verstand, und andere wiederum nicht. Mein Vater liebte mich sehr, und er liebte mein Mutter sehr. Er liebte auch Pferde sehr - besonders jene, auf die man wettet. Er wettete immer auf jene, die als letzte hereinkamen, aber nicht absichtlich. Wenn er Geld an Pferden verloren hatte, neigte er dazu, auf die nächste Stufe überzugehen, die Trinken bedeutete. So war mein Leben ziemlich angespannt, von Woche zu Woche.

Die Spannung würde jeden Donnerstag abend beginnen, wenn mein Vater betrunken nach Hause kam, und bis Samstag morgen andauern, wenn das Eis anfangen würde, zu schmelzen. Mit 12 Jahren war ich auf eines draufgekommen: meine Eltern würden nicht über Samstag nachmittag hinaus in Meinungsverschiedenheit verharren. Das war die Beichtzeit. Bevor wir die sechs Meilen zur Beichte gingen, wußte ich, daß sie sich vorher versöhnen mußten. So

freute ich mich darüber, am Samstag zur Beichte zu gehen. Es war eine Zeit, wo meine Eltern total entspannt sein würden.

Ich lernte, wie man in Spannung lebt, und wie man dem Herrn in angespannten Situationen begegnet. So erkannte ich die Macht Gottes in Situationen, wo es keine sichtbare Änderung gab.

Die größte Zeit der Heilung für meinen Vater kam ein paar Jahre später (ich war 28 und er war 62), als er an Krebs im Sterben lag. Er weigerte sich, ins Spital zu gehen. Im Prozeß, ihn zu betreuen, lernte ich ihn als einen Mann lieben, und wir erkannten einander als Männer. Es war eine kraftvolle Erfahrung. Er starb an einer Herzattacke in den Armen meiner Mutter - sie um Verzeihung bittend, ihr mitteilend, daß er sie immer geliebt hatte, Gott für sein Leben dankend, und daß er ihm noch die Gelegenheit gab, diese Gefühle auszudrücken. Dann starb er. Ich war an diesem Tag nicht zu Hause.

Jahre des Gebetes, Jahre der Sorge, Jahre der Hoffnung mündeten in diesen Moment. Mehr als 100 seiner Freunde waren bei seinem Begräbnis. Es waren rauhe Männer, mit denen er jahrelang am Hafen gearbeitet hatte - Männer, die jahrelang nicht mehr in der Kirche gewesen waren. Sie sahen unseren Frieden, und fühlten bei der Feier, daß er zum Herrn heimgegangen war.

Noch Monate nachher riefen uns die Männer an und kamen vorbei, um uns Dinge wie folgend zu sagen, "Ihr wißt, es sind 30 Jahre her, seit ich das letzte Mal in der Kirche war. Nun gehe ich wieder hin und empfangen die Sakramente." Wir sahen Gottes Macht. Es war, als ob durch das Gebet für die Versöhnung mit einem Menschen, einer Familie, viele Familien von Gott berührt worden wären. Dies lenkte mein Bewußtsein auf die Familien.

Ich habe einen ungeheuren Sinn für Familie, besonders als Zölibaterer. Ich mach mir wirklich etwas aus dem Familienleben. Ich habe den Mangel für diesen Sinn in den Familien gesehen, und ich habe die Macht des Gebetes und des Glaubens gesehen. Der Herr zeigt mir damit etwas.

Meine Erfahrung der Gegenwart Gottes geht zurück auf das Leben des Hl. Franziskus von Assisi. Warum ich kein Franziskaner geworden bin, ist Gottes Sache; ich habe jedenfalls eine riesige Liebe für Franziskus. Er lehrte mich ein Gebet, "Mein Gott und mein Alles," das ich mit 13 Jahren zu beten begann. Nachdem ich ein Einzelkind mit wenigen Freunden war, hatte ich genügend Zeit zum Lesen. Ich wandte mich einer Scheinwelt zu. Im Alter von 13 gab mir ein Freund eher apologetisch eine Bibel. Er sagte, "Ich hoffe, es macht dir nichts aus, wenn ich dir dies gebe, aber das ist eine Bibel." Wir waren gute Katholiken - wir lasen die Bibel nicht! Aber ich fing damit an, sie zu lesen, und fand sie faszinierend. Die Kriegsgeschichten im Alten Testament waren besser als jegliche Comics, die ich je gelesen hatte.

Ich kam auch dazu, einiges über die Heiligen zu erfahren. Ich denke, ich enttäuschte meinen Vater, als ein Mann, der Enzyklopädien verkaufte, erwähnte, daß er auch Butler's *"Leben der Heiligen"* habe. Ich ließ die Enzyklopädien fallen und nahm das Buch *"Leben der Heiligen"* an deren Stelle. Mein Vater sagte, "Oh mein Gott, jetzt fängt er schon wieder damit an." Manchesmal war er wegen mir peinlich berührt. Er wünschte sich einen starken Mann und er bekam nicht die Art des starken Mannes, die er sich wünschte.

So betete ich das Gebet des Franziskus, "Mein Gott und mein Alles." Ich erinnere mich, es Nacht für Nacht für meine Eltern gebetet zu haben. Ich betete für den Schmerz und die Isolation, die ich fühlte, wegen dem, was sie durchmachten. Eines nachts im Jahre 1967 traf es mich wie ein Blitz, während ich betete, daß Gott wirklich mein Alles war. Das muß meine wirkliche Erfahrung mit Gott gewesen sein, denn nachher war das beständige Gefühl in

meinem Leben, den Willen des Herrn verwirklichen zu wollen. Dieses Gefühl ist gewachsen. Wir erreichen es nie ganz, Dank sei Gott, aber wir sind immer in Bewegung. Ich schätze Paulus' Ausspruch, *"Ich habe den guten Kampf gekämpft."* Wenn wir nicht diesen fortwährenden Sinn haben, den Willen des Herrn tun zu wollen, sind wir in Schwierigkeiten. Es begann hier, als Gott sanft über Seine Liebe zu mir zu sprechen begann. In der einfachen Erkenntnis, daß Er Alles war, begann sich mein Leben zu ändern.

Zu dieser Zeit gab es viele Herausforderungen in meinem Land. Hier in den Vereinigten Staaten hattet ihr die Zivilrechte. In Irland war es eine sehr spannungsgeladene Zeit, als dieses Zivilrechts-Ding losging. Wir hatten kein gesellschaftliches Leben als Hochschüler, denn unsere Gesinnung war auf politische und soziale Wirklichkeiten konzentriert.

Ein Katholik dort zu sein, wo ich wohnte, war fast heroisch. Wir waren die einzigen Katholiken in unserem Gebiet, und Katholik zu sein bedeutete, dem gegenüberzustehen, daß man gesteinigt werden könnte. Bei mehr als einer Gelegenheit befand ich mich in der Lage, fast getötet worden zu sein. Ich wurde mehrere Male schwer zusammengeschlagen.

Mein Sinn für das Leben wurde in dieser Umgebung sehr geschärft. Ich hatte eine Erkenntnis für die Tiefe der Sünde und wie die Sünde mein Leben beeinflussen konnte, wie auch eine Erkenntnis der Gnade Gottes.

Eines der Talente meines Vaters war Sanftheit, kombiniert mit Festigkeit. Inmitten seiner Schwächen hatte er eine Stärke. Er lehrte mich, daß es Stärken inmitten der Schwächen gibt und daß manchesmal Schwächen die andere Seite der Stärke bilden.

Als eine Kultur haben wir einen Sinn für den Kampf. Als Ire, der in eine andere Kultur kommt, halte ich immer Ausschau nach den Bereichen der Schwäche in der Schlacht. Ich zeige sie auf, und zahle den Preis!

Ich habe mich an einer Anzahl von "Inneren Heilungs-Workshops" in meiner Pfarre beteiligt. Ich werde am meisten von Einsamkeit und Bitterkeit angefallen, und fühle dabei, daß ich bessere Eltern haben hätte können, etc. Dennoch hat Gott mir m e i n e Eltern gegeben, und als ein Resultat dessen, wer sie sind, bin ich, wer ich bin. Gott sei Dank.

Gott muß uns in unsere wirkliche Identität als Menschen "hineinheilen", und wir haben es notwendig, Ihn heilen zu lassen, was Er heilen möchte. Eine Menge von Umständen existieren, da sie notwendig sind, das hervorbringen, was der Herr hervorbringen möchte. Eine Perle wird zur Perle wegen der Spannung; wegen dem groben Sand in der Austernschale. Wir müssen uns an diese Tatsache erinnern und nicht alles beklagen. Der Herr hat mich gelehrt, das zu akzeptieren, was geschehen ist, seine Bedeutung wahrzunehmen, und mich darüber zu freuen. Ich lernte, mich über die Schwäche meines Vaters zu freuen, denn ich lernte daraus.

So, mein Gott und mein Alles. Mit 18 Jahren wurde ich von den Redemptoristen angenommen. Sie dachten, daß ich vielleicht eine Berufung hätte. Ich kehrte zurück zu meinen Eltern, mit einer Liste aller notwendigen Dokumente. Es herrschte eine peinliche Stille, und ich wußte, daß etwas nicht in Ordnung war. Mein Vater konnte mir nicht ins Gesicht sehen, so mußte mir Mutter mitteilen, "Du bist adoptiert. Nicht nur das, du bist unehelich."

Hier bin ich, und versuche, in eine religiöse Organisation hineinzukommen, unter dem alten Kodex des Kanonischen Rechts. Als ich zurück zum Redemptoristen-Priester ging und ihm die Neuigkeiten mitteilte, sah er mich an und sagte, "Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg." Ich wandte mich an den Hl. Alphons, den Patron der Moraltheologie, und betete, "Hl. Alphons, jetzt mußt du einen Weg suchen."

Es wurde mir gestattet, mich den Redemptoristen anzuschließen, sehr diskret, aber ich hatte mit diesen neuen Tatsachen meines Lebens umzugehen. Können Sie sich erinnern, wie Sie mit 18 waren? Können Sie sich an Ihre Ideale und Ihren Selbstwert erinnern? Ich war gerade dabei gewesen, einen realen Sinn für Sicherheit zu etablieren, und jetzt war er weggeschnitten.

Ich ging ins Seminar mit 65 anderen Leuten im Haus. Vierzig waren Studenten, und der Rest setzte sich aus Priestern und Brüdern zusammen. Es war meine erste Erfahrung, innerhalb einer großen Gruppe zu leben. Ich war ein Einzelkind, ein verdorbener Fratz, und in der Mitte von allem und jedem von meinem Vater zu Tode geliebt. Er pflegte jeden Donnerstag betrunken nach Hause zu kommen, nicht ganz bei Trost. Er würde in den Sessel fallen und von Mama eine halbe Stunde Belehrung über sich ergehen lassen, und dann, mit einem großen Lächeln, würde er jede Tasche öffnen, und da heraus würden Coladosen, Schokolade, Comics, etc. kommen. Mama würde nur sagen, "Ich geb's auf." Das war die Art Kerl, die er war. Sogar inmitten seines Wissens, das er unrecht tat, konnte er immer noch lieben.

Wenn Sie zurück auf Ihre Kindheit schauen, oder wenn Sie sich in Beziehungen befinden, denken Sie daran, daß Sie, sogar wenn Sie etwas falsch machen, immer noch lieben können. Um wieviel mehr können Sie lieben, wenn Sie das Falsche korrigieren? Das ist die positive Seite, die Gott uns immer lehrt.

Ich ging ins Seminar und erlebte dort einen Kulturschock. Noch fünfundsechzig andere Leute. Können Sie sich vorstellen, mit zehn anderen Leuten gemeinsam die Zähne zu putzen, wenn Sie das vorher nie in Ihrem Leben getan haben? Stellen Sie sich vor, in einer Reihe zum Duschen angestellt zu sein, wenn Sie vorher nie auf das Duschen warten haben müssen. Es war ein Schnellkurs im Familienleben. Diese Burschen, die von ganz Irland hergekommen waren, schliffen einander bald die Kanten ab. Das Gemeinschaftsleben macht uns auf eine eigenartige Weise bewußt, wie menschlich wir sind.

Als ich jünger war, litt ich an Zornausbrüchen. Jahre waren vergangen, seitdem ich einen solchen Zornausbruch hatte, bis ich ins Seminar kam. Ich lernte, wie man einen Hammer wirft und mit ihm so genau zielt, daß er die Person auch trifft. Sehen Sie, wie sehr ich die Gnade des Herrn nötig habe?

Während meiner Zeit im Seminar traf ich einen Mann namens Des, und wir wurden enge Freunde. In den 1970igern wurden wir zu den Radikalen im Seminar. Wir waren die Burschen, die die Jesuiten hereinbrachten, um die Redemptoristen das Fürchten zu lehren.

Ich weigerte mich, irgendjemand davon zu erzählen, daß ich adoptiert war. Ich konnte nicht. Schließlich fragte mich Des, was los mit mir sei. Eines Tages kam er in mein Zimmer, versperrte die Tür, nahm den Schlüssel an sich und weigerte sich, zu gehen, bevor ich ihm nicht erzählt hätte, was los mit mir sei. Als ich ihm schließlich alles erklärte, schaute er mich an und sagte, "Na und? Was ist da so schrecklich daran? Ich liebe und respektiere dich immer noch für das, was du bist." Das brach das Eis. Etwas wurde gelöst, durch Freundschaft.

Während ich bei den Redemptoristen studierte, fiel mir ein kleines Büchlein in die Hände, von Ralph Martin, *Wenn der Herr nicht das Haus baut*. Ich war davon fasziniert, und gab es Des, der als eine Art Zensor für mich fungierte. Das Buch war über die Charismatische Erneuerung, worin Ralph sein Zeugnis gab über das, was Gott wirkte und daß der Herr das Zentrum seines Lebens sei. Es rührte in mir etwas an und ich sagte, "Das möchte ich. Das möchte ich." Des las das Buch, gab es mir zurück und sagte, "Rühr das nicht an. Das ist ein Haufen Verrückter." Ich antwortete, "Gut, in Ordnung."

In diesem Sommer wurde er beauftragt, nach New York zu gehen, und ich war für London bestimmt. Er war dankbar, nach New York gehen zu dürfen und ich, als Ire, fühlte mich zur

Hauptstadt Englands verdammt. Ich wurde in London in die Liturgie miteinbezogen und er in die Charismatische Erneuerung in New York!

Bei seiner Rückkehr rief er mich vom Flughafen an und sagte, "Joe, ich wurde im Heiligen Geist getauft." Ich hielt meine Hand über die Telefonmuschel und schrie den Gang hinunter, "Ich glaube, Des ist verrückt geworden!" "Joe, weißt du was? Ich bete in Sprachen!" Ich war sicher, daß Des verrückt geworden war. Zuerst sagte er mir, ich solle mich nicht bei der Erneuerung engagieren, und jetzt, schaut ihn an. Die Verrückten haben ihn eingefangen.

Er kam also zurück ins Seminar und innerhalb einer Woche war einem jeden aufgefallen, daß Des bemerkenswert ruhig war. Er war nicht radikal. Bei einer Größe von 1,80m und 120 kg konnte er nicht nur über eine Person aufgrund seiner Mächtigkeit hinwegschreiten, sondern auch, was seinen Intellekt betraf. Es war bemerkenswert, ihn nun während der Zeiten betend vorzufinden, wo von uns nicht verlangt wurde, zu beten!

Er gab mir ein Heftchen über "Leben im Geist Seminare und sagte, "Joe, lies das und sag mir, was du davon hältst." Das war das erste Mal, das die Reihenfolge umgedreht worden war. Ich fing an, es zu lesen und dreißig Minuten später marschierte er in mein Zimmer und fragte, ob ich es schon gelesen hätte. "Was denkst du darüber, Joe, ?" "Es ist gut." "Ich werde mit dir beten." "In Ordnung." Und er betete mit mir. Das war im September 1972. Als er betete, "Herr, segne ihn," hielt er an und fragte, "Wie fühlst du dich?" Er fuhr zu beten fort, "Segne ihn mit Deiner Liebe und Deinem Frieden, Herr." Dann wandte er sich an mich und fragte, "Wie fühlst du dich?" Er betete weiter, "Laß Deinen Heiligen Geist über ihn kommen." Dann fragte er, "Fühlst du irgend etwas?" Jeder Satz des Gebetes endete mit "Wie fühlst du dich?" Er war wirklich besorgt. Ich betete, "Gott, tu doch irgend etwas mit mir." Ich konnte ihm nur immer wieder sagen, daß ich nichts fühle. Ich fühlte wirklich nichts, außer einem großen Frieden.

Ich brauchte drei Monate um zu erkennen, daß dieser Friede Jahre der Ängstlichkeit durchbrochen hatte. Der Friede sagte, "Na und, ich weihe dich für mich selbst." Dieser Friede sagte zu mir, "Warum wirst du so nervös in Situationen, wo du nicht die Kontrolle hast?" Dieser Friede sagte zu mir, "Warum bist du so dramatisch? Du hast das nicht notwendig." Dieser Friede sagte zu mir, "Warum bist du so unsicher? Die anderen akzeptieren dich nicht nur als den, der du bist, sondern sie bewundern dich aufrichtig."

Des und ich stellten eine Gebetsgruppe in Galway zusammen, das war die zweite (charismatische) Gebetsgruppe in Irland außerhalb von Dublin. Da dies in einem Haus der Redemptoristen geschah, kam jeder Bruder, jede Nonne und jeder Geistliche zu dem Treffen. Wenn die Redemptoristen das erlaubten, dann war etwas Gutes daran. Die Erneuerung traf den Westen Irlands, und zwei der unsichersten Leute waren die Leitenden.

Die meisten Leute kommen durch ein 7-Wochen-Seminar in die Erneuerung. Ich besuchte niemals ein Seminar - ich las gerade nur das Heftchen. Drei Monate, nachdem wir mit der Gebetsgruppe angefangen hatten, fanden wir uns in einem Treffen der nationalen Koordinatoren. Wir blickten einander an und sagten, "Was in der Welt tut Gott?"

Eine Sache war zum Lachen. Ich wollte die Sprachengabe nicht. Ich sagte, "Gott, laß mich nur mit dem Frieden und der Ruhe beim Treffen mit Dir in der Kapelle zufrieden sein. Gib mir nur nicht diese dumme Gabe." Des probierte alles mit mir, und ich blockierte jeden Schritt. Eines abends während des Lobpreises fingen die Leute an zu singen, "Denn Du bist mein Gott," und das rührte mich an. Ich stand auf, erhob meine Hände und begann in Sprachen zu singen. Alle anderen hörten auf. Ich sagte, "Oh nein! oh nein!" Ich ging zu einer viertägigen Einkehr und bat Gott, diese Gabe wieder fortzunehmen. Er brachte mich schließlich zu dem Punkt, wo ich sagen konnte, "Dein Wille geschehe." Dann nahm er die

Sprachengabe fort. Ich mußte vier weitere Tage auf Einkehr gehen, um Ihn zu bitten, sie mir wieder zurückzugeben.

Er sagte zu mir, "Ich werde mit Dir auf Meine Art verfahren. Du sei nur offen. Ich werde dich dort hinführen, wo Ich dich haben möchte." Ich mußte dazu "Ja" sagen lernen.

Ich verließ das Seminar für einen Zeitraum, und war darüber wirklich traurig. Innerhalb einiger Monate gab der Herr jemandem ein Bild von einem irdenen Gefäß, daß neu gemacht wird. Ich würde oft das gleiche Wort von verschiedenen Leuten bekommen. Etwas wurde wiederhergestellt. Ich wurde Lehrer für religiöse Erziehung und Mathematik.

Die Verheißung des Herrn in meinem Leben ist immer mit dem Hl. Franziskus in Verbindung gestanden. Bei den zwei Gelegenheiten, wo ich in Assisi gewesen bin, ist etwas Machtvolles geschehen. Es war knapp nachdem ich das erste Mal in Assisi gewesen war, daß ich das Priesteramt in Betracht zog. Als ich nach drei Jahren das zweite Mal dort war, entschied ich mich dazu, Priester zu werden.

Seit einiger Zeit war das Wort des Herrn für mich gewesen, "Vergiß dein eigenes Volk und dein Vaterhaus und suche das Land, das Ich dir geben werde." Damit konnte ich niemals etwas anfangen. An dem Tag, an dem ich zum ersten Mal in den Vereinigten Staaten landete, das war 1982, wurde ich von einem Mann begrüßt, der sagte, "Nun, haben Sie ihr eigenes Volk und Ihr Vaterhaus vergessen?" Er wußte nicht, was er gesagt hatte. Ich antwortete, "Entschuldigen Sie, wie bitte?" Er wiederholte es. Ich sagte, "In Ordnung, Herr, Du hast es augenscheinlich werden lassen, daß ich dort bin, wo ich sein soll."

Das sind die wichtigen Teile, wo Gott Sich selbst gezeigt hat. Die anderen Gelegenheiten sind die alltäglichen Dinge, wo Gott einen ein bißchen zwickt und sagt, "Wann wirst du dich damit beschäftigen?" Oder, "Sei geduldig mit dir selber," oder "Laß Mich dich zu den Leuten bringen, die das für dich erledigen werden."

Aufgrund meiner eigenen Gemeinschaftserfahrungen bin ich zu dem Verständnis gelangt, daß wir es notwendig haben, Leute zu finden, mit denen wir gemeinsam wachsen können. Wir müssen Menschen finden, mit denen wir etwas teilen können.

Ich hatte einen Priesterfreund, mit dem ich zu jeder Mittagsstunde betete. Wir entdeckten, daß wir einander aufbauen mußten.

Der Herr bringt mich in meinem Leben weiter. Er kümmert sich um eine Menge von Bereichen. Ich bitte Ihn, mir dabei zu helfen, wie ich mich benehmen soll und wie ich sprechen soll. Ich habe so Arten, mich selbst zu fördern und nicht den Herrn. Ich habe es notwendig, mich mit diesen Bereichen auseinanderzusetzen.

Die Ermutigung, die Sie einander geben können ist, sich mit Ihrem Leben auf alle diese Weisen auseinanderzusetzen. Kommen Sie da herein, suchen Sie sich eine Gruppe, suchen Sie sich jemanden, der mit Ihnen betet.

Wir alle haben es notwendig, an die Macht Gottes erinnert zu werden. Manchesmal wird Des mich anrufen und sagen, "Das ist das Wort Gottes für dich, Joe." Und er wird genau den Nagel auf den Kopf treffen im Bereich der Reue, mit der ich mich auseinanderzusetzen habe. Das kann dann ein 20-Dollar-Anruf sein, aber Gott spart mit keiner Ausgabe, um Sein Wort zu sprechen und dies sehr persönlich zu machen. Über 3000 Meilen entfernt - das ist es, wie nahe und wie wichtig die Notwendigkeit der Brüderlichkeit ist.

Wir können alleine nicht überleben. Als Priester, als Diözesanpriester, kann ich alleine nicht überleben. Im Seminar wurde versucht, mich dazu zu trainieren, alleine zu sein, und es schlug fehl, Dank sei Gott. Sie hatten es verabsäumt, mir etwas über Gemeinschaft zu erzählen. Wir alle brauchen ein Gebetsleben, das nicht von unseren Brüdern abhängig ist, aber ich bin erstaunt darüber, wieviele unserer Brüder und Schwestern denken, daß Alleineleben und seine

eigenen Sachen tun christliches Leben ist! Jesus schaffte es nicht alleine! Er ist Einer von Dreien: Vater, Sohn und Heiliger Geist. Er brauchte Seinen Vater und Er brauchte den Heiligen Geist. Wir brauchen einander. Wir brauchen Gott in uns, lebendig in uns. Ich brauche meine Brüder und Schwestern, die mich besuchen, mit mir reden und mit mir beten. Ich brauche die kleine, alte Dame, deren einzige Funktion es ist, den Rosenkranz non-stop zu beten, sogar während der Messe (Gott möge uns helfen). Sie kam zu mir herauf und sagte, "Hochwürden, was haben Sie getan? Ich mußte zwei Rosenkränze für Sie während der Nacht beten!" Der Herr bringt uns allen zum Bewußtsein, wie notwendig Gemeinschaft ist.

Als ein Kind ohne Hoffnung, nahm mich Gott, segnete mich mit einer Familie, und segnete mich mit Seiner Gegenwart und Seinem Volk. Indem Er mich so segnete, ist Sein Name verherrlicht worden durch das, was Er durch mich tun kann. Gott nimmt Sie von dort, wo Sie her sind, und segnet Sie mit Seiner Gegenwart und Seiner Familie. Was wird Er mit Ihnen tun? Was wird er mit uns tun, wenn wir zusammenbleiben als Sein Volk?

ZEUGNIS von PATER JOHN B. KENNY, SS.CC.

Pater Kenny ist Provinzial-Vikar der Kongregation der Heiligsten Herzen Jesu und Mariens. Er ist auch Direktor eines Studienhauses in Berkeley, Kalifornien, U.S.A., in der Diözese Oakland.

Ein Professor im Seminar teilte uns einmal einen Satz mit, der mir im Ohr geblieben ist: "Nicht warum ich in das Priesteramt eingetreten bin, ist so wichtig, sondern, warum ich dabei bleibe."

Es war eine sehr merkwürdige, dumme Ursache, die mich dazu veranlasste, in das Priestertum einzutreten. Ein Freund und ich sprachen darüber, was wir gerne tun würden, und ich sagte damals, daß ich gerne Chirurg werden möchte. Er sah auf meine Hände und sagte, "Du kannst nicht Chirurg werden." Als ich ihn fragte, warum, erwiderte er, "Deine Finger sind zu kurz. Chirurgen haben lange Finger, wie ein Pianist." Wie die meisten Teenager war ich dazu geneigt, diese Dinge zu glauben. Nachdem ich also nicht dazu fähig war, Chirurg zu werden und meine Hände auf diese Art zu benutzen, kam mir die Idee, daß ich sie gerne bei der Konsekration in der Messe verwenden würde.

Ich bin im Jahre 1968 geweiht worden. Ich habe viele Dinge während dieser Jahre erlebt, einige gute, einige schlechte, aber was ich jetzt mitteilen möchte, ist die Wahrheit, so wie ich sie erfahren habe.

Vielleicht sollte ich ein bißchen den Hintergrund beleuchten. Ich kam 1962 aus Irland in die Vereinigten Staaten. Zuhause war ich als Brian bekannt. Ich nehme an, das ist wegen meiner Mutter, die mich John Bernard taufte und dann darauf bestand, mich Brian zu rufen. Ich wurde am 5. Mai 1943 in der Grafschaft Cavan in Irland als das älteste von vier Kindern geboren. Mein Vater war Ingenieur und meine Mutter Hausfrau. Sie starb plötzlich 1979 an einer Gehirnblutung, und mein Vater starb im Frühling 1986 an einer Niereninfektion. Beide Eltern starben relativ jung.

Ich wurde von der Kongregation der Heiligsten Herzen Jesu und Mariens angenommen, und ging in Irland durch ein Jahr Noviziat. Nach dem Noviziat folgten sechs Jahre in einem

Seminar in New Hampshire. Das war während der Übergangsperiode des II. Vatikanums, und alle Textbücher waren zur Zeit meiner Weihen veraltet.

Der erste Auftrag, an einer Hochschule in Los Angeles zu lehren, war wirklich eine Therapie! Wenn ich je nahe daran war, das Priesteramt zu verlassen, dann wäre dies in jenen Jahren gewesen!

Der erste Kontakt mit der Erneuerung war ungefähr 1970 in San Francisco. Nach einem zweijährigen Lehrauftrag ging ich im Sommer für sechs Wochen an die Universität von San Francisco, um mit der Arbeit an einem Dokortitel zu beginnen. Es zog mich stark zu einer großen Gebetsgruppe hin, deren Treffen jeden Samstag abend auf dem Universitätsgelände stattfand. Ich war durch einen rauhen Posten durchgegangen und wurde von der Gegenwart von Frieden und Freude angezogen. Sie hatten etwas, was mir wirklich gefiel. Ich wußte nicht, was da vor sich ging. Ich hörte die Sprachen und verstand sie nicht, wurde aber dadurch auch nicht vertrieben. In gewisser Weise ist Unkenntnis ein Segen. Die emotionale Dimension dieser Erfahrung sprach mich an.

Im zweiten Sommer, da ich für einen weiteren sechswöchigen Abschnitt an die Universität zurückkehrte, hörte ich von einem Leben-im-Geist-Seminar der Gebetsgruppe. Ich wollte mich anmelden, wurde aber abgelehnt, da ich die erste Woche versäumt hatte. Ich erklärte, daß ich wegen eines Lehrauftrages nicht früher hatte kommen können, aber man verweigerte mir dennoch die Zulassung. Ich besuchte die Treffen zwar weiterhin, dachte aber, daß man von mir nicht erwartete, daß ich tiefer in die Sache hineinverwickelt werden würde.

Im nächsten Jahr, als ich zur Sommerschule zurückkehrte, bat ich wiederum, mich dem Seminar anschließen zu dürfen und wurde wieder abgelehnt, aus den bekannten Gründen. Später kündigte die Gebetsgemeinschaft einen Workshop für Anfänger an. Es ging um die Taufe im Geist und die Sprachengabe. Alle waren willkommen. Ich ging hin, nichtsahnend. Da ich das Sakrament der Taufe erhalten hatte, sah ich keine Notwendigkeit für diesen Workshop. Als die Leitenden uns sagten, wir mögen anfangen, in Sprachen zu beten, indem wir "Wu" sagen sollten, sagte ich "Wau," und ging fort. Ich beschloß, daß das Ganze etwas für Vögel und Spinner sei. Ich gab's auf mit der Charismatischen Erneuerung.

Außer, daß ich einmal eine Messe für eine Gebetsgruppe zelebrierte, blieb ich der Charismatischen Erneuerung für die nächsten 12 Jahre fern. Bei der einen Messe kam eine Dame zu mir herauf und sagte, daß sie eine Botschaft vom Herrn für mich habe. Ich wandte mich ihr abrupt zu und fragte, "Und wie geht's Ihm heute?" Sie gab mir ihre Botschaft und flüchtete. Das Letzte, was ich mir wünschte, waren Leute, die Botschaften vom Herrn für mich bekamen, als hätten sie einen direkten Draht zu Ihm.

Obwohl ich bei meinem nächsten Lehrauftrag Freunde hatte, die in der Erneuerung engagiert waren, sprachen wir niemals darüber. Es sah aus, als ob jede Straße, die ich in diese Richtung gegangen war, abgesperrt sei, so kam ich zu dem Glauben, daß die Erneuerung kein Teil meines Lebens sein sollte.

Schließlich wurde ich in eine Pfarre nach San Dimas/La Verne, Kalifornien, versetzt, wo es eine starke und freundliche Gebetsgemeinschaft gab. Ich zelebrierte gelegentlich eine Messe für sie. Es waren zwei Priester in der Pfarre, die im Heiligen Geist getauft waren, und die Gebetsgemeinschaft betete darum, daß einer dieser Priester zu ihnen kommen und mit ihnen arbeiten würde. Sie schlossen mich nicht in dieses Gebet mit ein, speziell, als ich mich auf einige von ihnen als *Charis-Manischen* bezog.

Mein Gebetsleben war durch die Jahre hindurch ziemlich minimal geworden. Im Seminar wurde von uns gewünscht, daß wir drei Stunden geistliche Übungen am Tag hätten, und ich

entwickelte ein kniffliges System, indem ich drei Stunden in eine halbe Stunde hineinpresste. Ich zog alle geistlichen Übungen zusammen. Ich war darin ein ganz schöner Profi. Schließlich verschwand das Gebet überhaupt. Ich wußte, daß etwas falsch war, aber ich schien immer zu beschäftigt herumzurennen und die Arbeit des Herrn zu tun, als daß ich den Grund des Problems entdecken hätte können.

Während ich in San Dimas arbeitete, erhielt ich ein Flugblatt über eine charismatische Einkehr für Priester, die von Pater Robert DeGrandis, S.S.J. gegeben wurde. Sie war für August geplant (kein guter Monat), und ich debattierte hin und her ob ich gehen sollte, und die Pfarre, die zu dieser Zeit knapp an Arbeitskräften sein würde, verlassen sollte. Ich machte mir auch Sorgen darüber, daß ich bei dieser Einkehr vielleicht dumm ausschauen würde, tröstete mich aber damit, daß ich ja immer noch hinausgehen könnte. Das wäre nicht das erste Mal bei mir. Ich überlegte, daß ich diesem charismatischen Ding vielleicht doch noch eine letzte Chance geben sollte.

Mein Pfarrer ermutigte mich, zu gehen, so ging ich. Ich war nervös. Es stellte sich heraus, daß es nur zehn Teilnehmer gab, und ich war sicher, der einzige Unwissende zu sein. Ich hatte mich geirrt - da gab es noch andere.

Es ist eigenartig, aber in all den Jahren hatte mir nie jemand etwas über die Bedeutung der Taufe im Heiligen Geist erzählt. Als ich die Einkehrtage begann, hatte ich keine Idee davon, was das war oder was das bedeute.

Bei der Einkehr stand Pater DeGrandis auf und sagte, "Was ich tun werde, ist sehr einfach. Ich werde euch über die Bedeutung und Wirkung der Taufe im Heiligen Geist erzählen, so wie ich dies verstehe. Dann werden wir Jesus bitten, einen jeden zu taufen. Ich werde euch über die Sprachengabe etwas sagen, und dann werden wir das üben." Er las von den charismatischen Gaben, wie sie im 1. Korintherbrief 12, 1-12 aufgelistet sind und sagte, "Sie können mir jede Frage, die Sie wollen, stellen, und ich werde Ihnen alles sagen, was ich weiß. Die Kraft des Heiligen Geistes wird gegenwärtig sein. Es wird nicht aufgrund meiner Bemühungen getan werden."

Er bat uns, uns so vorzubereiten, daß wir offen seien. Das klang gut für mich. Als er über uns betete, damit wir im Heiligen Geist getauft würden, erinnere ich mich nicht, irgend etwas Spektakuläres gefühlt zu haben. Ich stellte mir nur vor, daß es etwas war, was getan werden müßte.

Als die Zeit kam, um für die Sprachengabe zu beten, begann ich ihn zu imitieren und die Silben herzusagen, wie ich mir vorstellte, daß das gehen sollte. Die Freisetzung kam, bevor noch über mir gebetet wurde. Pater DeGrandis wandte sich um und sagte, "Sie beten in Sprachen. Wir brauchen nicht über Ihnen zu beten." Ich war enttäuscht, denn ich wünschte mir, daß man so und so über mir bete!

Wir übten auch mit der Gabe der Prophetie, aber ich kann mich nicht erinnern, irgendwelche Worte bekommen zu haben. Ich brauche Zeit, um die Dinge zu verarbeiten. Ich lausche, höre, bete und weiß, daß es irgendwann kommen wird. Ich brauche nur Zeit.

Er sprach auch über "Ruhens im Geist," und lud uns ein, für diese Erfahrung nach vorne zu kommen. Ich stand in einer Reihe mit den anderen Priestern, um darauf zu warten, daß er über mir bete. Als er zu beten begann, lag ich schon flach am Boden, bevor er mich überhaupt berührt hatte. Als ich am Rücken lag, erinnere ich mich, daß ich dachte, "DIESES DING FUNKTIONIERT!" Vorher, als ich gesehen hatte, wie über den Leuten gebetet wurde und diese nach hinten fielen, hatte ich mich geweigert, diese Erfahrung zuzulassen.

Pater DeGrandis war sehr ehrlich. Er sagte nur, "Das, was vorgeht, ist, wie ich es verstehe. Hier geschieht es. Kommen Sie und erfahren Sie es für sich selbst."

Nach den Einkehrtagen bemerkte ich einige Veränderungen. Ich war ziemlich vertraut mit der Bibel, und dachte, daß ich sie gut verstehe, aber nach der Einkehr wurde sie für mich persönlich und lebendig. Es ist so, wie wenn Sie Leute über Liebe reden hören. Wenn Sie sich einmal selbst verlieben, dann wissen Sie, was die wirklich meinen. Ich begann, die Bibel freudig zu lesen. Die Glaubenserfahrungen, die in der Schrift beschrieben werden, waren meine eigenen Erfahrungen. Die Messe wurde für mich viel lebendiger. Ich fühlte mich wohler dabei, mich zu den Leuten hinzusetzen und meinen Glauben mit ihnen zu teilen und mit ihnen zu beten.

Eines der Dinge, mit denen ich immer Schwierigkeiten gehabt hatte, war die Furcht. Sie begann, an Intensität nachzulassen. Der Heilungsprozeß auf diesem Gebiet dauert an.

Ich habe gerade angefangen, die große Freiheit zu erkennen, die ich habe, und die immense Liebe, die der Vater für mich hat. Es ist schwer zu erklären. Ich bin frei, um Ihm zu dienen, und ich bin frei, Ihm nicht im Priesteramt zu dienen. Die ganze Sache mit dem Willen Gottes ist ein Prozeß, der jetzt in mir stattfindet. Ich weiß nicht, wohin er führt.

Wie auch immer, ich ging durch diese Woche mit Pater DeGrandis und kehrte dann in meine Pfarre zurück. In der Zwischenzeit hatte die Gebetsgruppe ihr Gebet verändert. Sie hatten um einen der beiden anderen Priester gebeten, daß er komme und ihnen helfe. Da keiner der beiden genug Zeit hatte, um sich zu engagieren, betete die Gruppe nun um IRGENDJEMAND. Ein paar Wochen später, als sie um "irgendjemanden" gebetet hatten, tauchte ich bei ihnen auf und schloß mich den Gebetstreffen wie ein Profi an.

Ich begann, mit ihnen zu arbeiten. Bei einem der Treffen des inneren Kernes der Gruppe diskutierten sie über die Notwendigkeit neuen Lebens in der Gruppe. Ich sagte dazu, "Ich war gerade bei einer Einkehr und ich kann euch etwas zeigen." (Nicht schlecht für eine Person, die noch nicht trocken hinter den Ohren ist). Wir nahmen das Modell, das Pater DeGrandis verwendete, und passten es an unsere Pfarre an. Wir gaben Seminare an zwei oder drei verschiedenen Wochenenden mit einer durchschnittlichen Teilnehmerzahl von mehr als fünfzig Leuten.

Was an diesen Wochenenden geschah, war phänomenal. Die Gegenwart des Geistes war mächtig zu spüren. Das Leben der Leute wurde manchenmal um 360 Grad umgedreht. Sie verliebten sich in Gott, und erfuhren Seine Macht und Liebe.

Dieser Umschwung faszinierte mich unwahrscheinlich. Ehen wurden gerettet, die bereits vor der Scheidung gestanden waren. Das war dynamisch! Im Heiligen Geist getauft zu werden ist das einzige Ding, das ich je gesehen habe, das Ehen gerettet hat. Ehe- und Familienberatung heilten die Ehen nicht von Grund auf. Oft war der Riß zu tief. Wenn die Partner aber im Heiligen Geist getauft wurden, begann sich etwas zu ändern.

Eine Ehefrau war im Schockzustand. Sie wußte nicht, was sie tun sollte, denn ihr Ehemann hatte Playboy Magazine und andere derartige Publikationen über das ganze Haus verstreut herumliegen. Dann besuchte er unsere Einkehr, Witze reißend und sich darüber lustig machend über die Tatsache, daß er überhaupt hier sei. Er wurde so stark vom Heiligen Geist getroffen, daß er nach Hause ging und all diese Magazine hinauswarf. Als er mit dem Familiengebet begann, wußte seine arme Frau nicht, was sie davon halten sollte. Sie war an seine alten Wege gewohnt und wußte nicht, was sie mit dem neuen Mann anfangen sollte, der sie spirituell überflügelt hatte. Sie meldete sich rasch für die nächste Einkehr an, um mit ihm Schritt zu halten!

Ich sah Leute, die jahrelang in der Gebetsgemeinschaft gewesen waren mit nur einem Charisma, der Sprachengabe, und die plötzlich mit den anderen Charismen explodierten und

mit anderen Diensten anfangen. Leute, über denen ich gebetet habe, erzählen mir, daß sie körperlich geheilt worden sind, aber ich bin noch mehr beeindruckt von den Heilungen der Ehen und Beziehungen. Dies erscheint mir noch viel mächtiger.

Im Heiligen Geist getauft zu sein hat es mir ermöglicht, die ungeheure Macht Gottes tiefer zu schätzen. Mein ganzes Leben lang habe ich immer versucht, alles selber zu tun. Gott war so eine Art Anhängsel, Er war da, um meine Fehler auszugleichen. Ich versuchte, allen alles zu sein, und mich auf alle Arten auszugeben. Ich tat alles, was in meiner Macht stand, um die Botschaft des Evangeliums hinüberzubringen.

Nun habe ich entdeckt, daß ich nicht so hart arbeiten muß. Wenn ich mich zurücknehme, mehr Zeit in Seiner Gegenwart verbringe, versuche, Seinen Willen zu unterscheiden und erlaube, Seine Macht in das Leben anderer fließen zu lassen, ist das absolut phänomenal. Gott macht wirklich etwas. Ich muß nicht alles tun! Ich muß nicht Gott für die anderen Leute sein. Ich kann Gott Gott sein lassen, und ich kann Sein Diener sein. Er hat mich nicht enttäuscht. Nicht, daß die Dinge so leicht wären. In gewisser Weise sind sie viel härter. "Er warb um mich, Er vermählte Sich mit mir und nun stützt Er mich zurecht." Das Kreuz ist weit mehr gegenwärtig, aber ich will es gar nicht anders haben.

Ich bin immer schon ein guter Prediger gewesen, aber nun ist das Predigen lebendig, persönlich und erfreulich geworden. Ich habe immer eine tiefe Ehrfurcht vor der Messe gehabt, aber nun ist es wirklich eine Feier. Ich habe angefangen, die heilende Macht Gottes zu erfahren, und die Freude, die vom Geist kommt.

Ich habe so viele Priester gesehen, die verletzt sind, die sehr in Schmerz und Leid gefangen sind, und dennoch denken sie nicht daran, daß sie über ihre Schwierigkeit sprechen können. Die größere Mehrheit von ihnen sind gute Männer, wirklich gute Männer, herausragende Leute. Ich habe eine enorme Liebe für sie, für das, was sie durchgemacht haben, und für das, was sie gelitten haben. Ich denke, Gott will ihnen sagen, daß Er etwas für sie hat, daß weit mehr ist, als was sie sich vorstellen können. Es ist nur eine Frage des Loslassens.

Sie haben es notwendig, das Vorurteil oder den Zorn gegenüber religiösen Spinnern loszulassen, oder gegenüber Charismatikern, die über-enthusiastisch sind und dumme, törichte Dinge tun. Ich möchte nicht, daß jemand die charismatische Erneuerung nach einigen der Teilnehmer beurteilt. Manchesmal können Laien und Priester die ärgsten Feinde dieser Bewegung sein, mit ihrem Mangel an Wissen und ihrer Unsensibilität. Da gibt es Leute, welche die Gaben bekommen haben und sich verhaßt machen, indem sie sagen, "Nur die Charismatiker haben es beisammen." Sie schätzen die Jahre nicht, die die Priester ihrem Priestertum bereits gegeben haben. Sie ignorieren das Wirken Gottes in deren Leben und vergleichen sie mit anderen Priestern, indem sie sagen, "Wenn Sie nur wie Hochwürden.....sein könnten. Nun, d a s ist ein Priester." Sie schnappen sich Priester und bestehen darauf, über ihnen zu beten, ohne Erlaubnis. Einmal sagte eine Person zu mir, "Der Herr leitete mich an, für Sie zu beten," machte sich daran, über mir zu beten und brachte mich vor den anderen Anwesenden in Verlegenheit. Ich war wütend.

Nachdem ich dies nun alles ausgesprochen habe, ermahne ich Sie, sich BITTE nicht wegen dieser Leute von der machtvollen Erfahrung der Liebe des Herrn abzuwenden! Schauen Sie sich eher um jemanden um, den Sie in einer charismatischen Gruppe kennen und respektieren. Schauen Sie sich um jemanden um, der Sie nicht in die Irre führen wird. Finden Sie seine Geschichte heraus, und was mit ihm geschah. Schauen Sie auf die Priester und Nonnen und Laien in der Erneuerung, die sich wirklich im Geist bewegen, in einem ausgeglichenen und heiligen Leben. Erkennen Sie, daß dies auch für Sie möglich ist! Es gibt Hunderte von Leuten

in der charismatischen Erneuerung, die tief und reich in der Heiligkeit und Wirksamkeit wachsen.

Die Erfüllung der Herzenswünsche ist möglich! Ich empfinde ein riesiges Gefühl der Freude und des Friedens und der Zuversicht, denn ich weiß, wenn ich predige, verkündige ich wirklich das Wort Gottes mit Macht und Wirksamkeit. Es liegt eine große Freude in dem Wissen, daß meine Zelebration der Eucharistie auf tiefe Weise das Leben der Menschen berührt. Es ist eine große Zufriedenheit in dem Wissen, daß das Sakrament der Versöhnung weitaus wirksamer ist als je zuvor. Es ist unglaublich, wenn ich am Ende des Tages entdecke, daß mich mein Dienst erneuert hat, anstatt mich auszulaugen. Das konnte nur davon kommen, daß ich los ließ und Gott die Arbeit durch mich tun ließ.

Das sind nur einige Gründe, warum ich im Priesteramt verbleibe. Oft denke ich darüber nach, was mein Seminar-Professor einst sagte: "Nicht, warum ich in das Priestertum eingetreten bin, ist wichtig, sondern, warum ich darin verbleibe." Ich bleibe wegen der Realität und dem, was alles im Priestertum enthalten ist, um das Leben der anderen zu berühren und Änderungen herbeizuführen, zu heilen, und die Menschen zur Anbetung aufzurufen.

Im Heiligen Geist getauft zu sein, ist der mächtigste Einfluß auf mein Leben gewesen. Dies hat wirklich mein Priestertum herumgedreht. Ich bin sicher, anfangs war ich geradeso unangenehm wie jene, über die ich mich beschwert habe. Auf eine gewisse Weise war mein Leben wie die ausgedörrten Gebeine in Ezechiel 37 gewesen, und nachdem ich im Geist getauft worden war, begannen sie, lebendig zu werden. Der Prozeß des "Zum-Leben-Kommens" ist nicht nett und ordentlich. Er ist ein Durcheinander und etwas Ärgerliches. Und dennoch, wenn ich sehe, was der Herr während der letzten wenigen Jahre getan hat, dann liebe ich das.

Wie so viele Leute, war ich in Vorschriften gefangen und im "Tun" für Gott. Nun versuche ich, Seinen Willen herauszufinden und was Er möchte, daß ich tue. Ich denke, der Herr versucht die ganze Zeit uns mitzuteilen, daß wir uns zu sehr abstrudeln. Er ruft uns in Erinnerung, daß es Seine Arbeit ist, nicht unsere. Er ruft uns, unseren Geist, unsere Herzen und unser Leben zu öffnen, damit wir Kanäle sein können, durch die sich Seine Liebe und Barmherzigkeit und Sein Mitleid auf die anderen ergießt.

Zum Abschluß möchte ich sagen, daß die Ausgießung des Geistes real ist. Sie wandelte und wandelt noch immer mein Leben. Das Leben ist noch immer hart, das Kreuz noch mehr akut, aber die Freude, die ich empfinde, ist mehr und entschädigt mich für alles, was ich verloren haben möge. Und es ist das Wirken des Herrn. Sein Name sei gelobt!

ZEUGNIS VON HW. RICARDO CASTELLANOS

Hw. Castellanos ist Seelsorger an der San Isidro Catholic Church in Pompano Beach, Florida, U.S.A., in der Erzdiözese von Miami.

Ich wurde als Methodist geboren und aufgezogen, und fand Jesus Christus in der Römisch-Katholischen Kirche. Die väterliche Linie meiner Familie war protestantisch, und die mütterliche Linie der Familie war katholisch. Da ich an der protestantischen Seite geboren wurde, wuchs ich als Protestant auf. Sie brachten mir etwas wirklich Gutes bei. Sie brachten mir bei, die Katholiken zu hassen. In Südamerika, Lateinamerika, wenn Sie da ein Protestant sein wollen, ist die wichtigste Sache, daß Sie die Römisch-Katholische Kirche hassen. Jahrelang hatte ich in meinem Herzen, daß die Katholiken Götzenanbeter wären, und daß sie nicht in den Himmel kommen könnten. Nun, als Katholik sehe ich, daß wir ähnliche Dinge über die Protestanten gesagt haben.

Da gab es viele Gründe, warum ich Katholik wurde. Das ist eine lange Geschichte. Schon als ich noch klein war, hatte ich die Neigung, an der Seite der Ausgestoßenen zu sein ("underdogs"). Wenn jemand zu mir kommt, und anfängt, eine andere Person zu kritisieren, ergreife ich Partei für die kritisierte Person. Als ich nun die Leute negativ über die Priester, Nonnen und die Katholische Kirche reden hörte, sympathisierte ich mit den Katholiken. Da die Protestanten viele schiefe Dinge über die Priester sagten, würde ich zu mir selber sagen, "Was liegt falsch bei diesem Mann? Warum sollten sie alle diese Dinge tun? Speziell diese Sache mit dem Bekennen der Sünden vor einem Menschen." Und ich würde sagen, "Warum sollten die Katholiken ihre Sünden einem Menschen bekennen? Was haben diese Männer? Sind die so mächtig, daß sie Sünden vergeben können?"

So war da für mich eine Anziehungskraft. Stück für Stück wurde ich angezogen. Eines Tages ging ich in die Katholische Pfarre und sagte dem Priester, daß ich Katholik werden möchte. Er antwortete, "Worüber redest du da?" Ich erzählte ihm die Geschichte. Dann erzählte ich es meinen Eltern. Mein Vater war sehr verständnisvoll und sandte mich in eine katholische Schule in meiner Heimatstadt. Schließlich wurde ich ein regulärer Katholik und ging jeden Sonntag zur Messe mit all den anderen regulären Katholiken.

Sie hatten's scharf auf die Beichte. Ich erinnere mich an meinen ersten Einkehrtag, als die Jesuiten uns erzählten, daß wir zur Hölle gehen würden, wenn wir eine Sünde vergäßen. Ich wurde maßlos erschreckt durch die Idee der Hölle, und ich bin es noch immer. Aber ich gehe nicht zur Hölle, keineswegs! Wenn ich also eine Sünde vergessen würde, dachte ich natürlich, daß ich zur Hölle ginge, so war die Beichte sehr erschreckend für mich. Egal, wie perfekt meine Beichte auch war, ich brachte es immer zusammen, etwas zu vergessen. Sogar eine kleine Sünde. War es eine große Sünde, dann bedeutete das die Hölle. Eine kleine Sünde war Fegefeuer. Das Fegefeuer war genau schlecht wie die Hölle, aber die Hölle war für immer und das Fegefeuer nur für ein paar Jahre. Wie auch immer, das waren eine Menge Qualen.

An einem Punkt sagte ich, "Nun, Herr, ich werde jetzt alles für Dich tun!" Und lassen Sie sich was erzählen. Ich nahm Jesus Christus an, als ich Sieben war, in der Protestantischen

Kirche, und ich kannte die Bibel, wie ein kleiner Bub sie kennen sollte. Ich kannte die Bibelgeschichten. Ich hatte das Evangelium gehört. Ich kannte das Evangelium nach den Protestanten und ich kannte das Evangelium nach den römischen Katholiken. Und dennoch brauchte ich noch etwas anderes.

Ich schloß mich einem Kloster an, als ich Siebzehn war. Wenn die anderen Burschen in die Diskotheken gingen, betete ich Psalmen im Kloster. Wenn ich auf diese Zeiten zurückblicke, liebte ich das damals. Ich würde das aber nicht mehr tun, denn ich litt viel. Ich hatte immer das Gefühl, daß ich in die Hölle kommen würde. Da war keine Rettung für mich. Da war nichts, was sie mit mir anfangen konnten. Ich konnte mich selber nicht retten. Und ich hatte recht, ich konnte mich selber nicht retten. Ich versuchte, mich durch Buße zu retten, und konnte es nicht machen.

Schließlich sagte ich, "Keine Mönche mehr! Ich will Priester werden! Aber ich will nicht in einem Kloster sein!" So ging ich in das Diözesan-Seminar, und der Bischof von Venezuela sandte mich nach Rom. Das Zweite Vatikanische Konzil war gerade beendet worden, und wir erfreuten uns der Freiheit der neuen Kirche. Wir hatten keine Regeln im Seminar; wir konnten tun, was wir wollten. Ich wechselte von einem Kloster in eine Pension.

Ich hatte eine Menge Freunde. Ich war ein erfolgreicher Seminarist. Ich war ein großartiger Priester! Ich dachte ernsthaft zu dieser Zeit, daß Gott eine gute Wahl getroffen hatte. Ich war gut im Fleisch; ich benahm mich; ich folgte den Regeln. Ich ging immer zur Schule, wenn ich zur Schule zu gehen hatte. Ich machte meine Hausaufgaben und hielt meine Gebetszeit ein. Ich machte alles, was ich zu machen hatte. So dachte ich, daß ich nichts anderes mehr brauche. Ich kannte Gott. Ich kannte Gott aufgrund meiner Theologiebücher. Ich kannte alles. Ich machte alle meine religiösen Übungen. Ich pflegte alle zwei Wochen zur Beichte zu gehen, oder jede Woche, denn ich hatte immer das Gefühl, daß ich zur Hölle gehen könnte. Ich dachte, ich müßte immer etwas tun, um mich aufrecht zu halten.

Und dann kam ein Bischof nach Rom, um sich ein paar Seminaristen herauszusuchen, um sie nach Miami mitzunehmen. Er nahm mich und zwei andere Priester. Und so kam ich in die Erzdiözese von Miami.

Der Bischof sprach klare Worte zu uns: "Ich brauche Priester für meine Diözese und ich brauche kubanische Priester! Wir haben viele Kubaner und keine kubanischen Priester! Kommen Sie in meine Diözese und ich werde Ihrem Bischof bezahlen!" Ich dachte für mich selbst, "Das ist eine gute Investition. Er bekommt wirklich gute Priester."

Als ich nach Miami kam, hatte ich langes Haar, und die Leute beschwerten sich. Einer meiner Seelsorger sagte zu mir, "Ricardo, von nun an wirst du dich um die Charismatiker kümmern." Das war 1973. Ich antwortete, "Die Charis wer?" Er erwiderte, "Die Charismatiker. Du wirst dich um die Charismatiker kümmern." Ich sagte, "Gut, wenn Sie so sagen, werde ich das tun." Sechs Monate lang, jeden Montag abend, quälte ich diese armen Leute. Ich verschaffte ihnen die Hölle. Viele Male sagte ich ihnen, "Sie haben keine Ahnung von Theologie. Sie kennen die Bibel nicht. Sie wissen nicht, worüber Sie reden. Sie sind verrückt!" Wenn sie in Sprachen sangen oder redeten, würde ich sagen, "Oh mein Gott, was ich mir alles anhören muß!"

Ich pflegte mein Brevier herauszunehmen und darin zu lesen, während sie beteten, denn ich hatte so das Gefühl, daß ich meine Zeit verschwende. Ich liebte es, auf Italienisch zu beten, denn dann dachten sie, ich bete in Sprachen.

Eines abends, als ich mein Brevier vergessen hatte, sagte ich, "Schauen wir einmal, was diese Leute da sagen." Sie begannen zu singen, "Alleluja, Alleluja, Alleluja." Eine "verrückte" Dame, die in meiner Nähe war, redete in dieser eigenartigen Sprache. Würden Sie glauben,

was dann mit mir geschah? Ich begann, in Sprachen zu beten! Ein wenig später wurde ich im Heiligen Geist getauft.

Dann kreuzte der Teufel meinen Weg. Ich war sowieso schon die ganze Zeit auf seinem Weg gegangen, weil ich dachte, daß ich so gut sei. Ich dachte, ich sei ein guter Priester. Ich hatte Gott etwas gegeben. Gott hatte mir dafür treu zu sein, denn ich hatte Ihm so viel gegeben! Ich sagte zu Gott, "Du weißt, daß ich gut bin. Ich bin ein guter Christ, ich bin ein guter Katholik." Dann bot mir die Kirche etwas Gutes an! Der Kardinalvikar von Rom bat mich, für ihn im Vatikan zu arbeiten. Der Heilige Geist sagte, "Nein, geh' nicht hin." Mein Fleisch sagte, "Ja, geh'." Und ich ging.

Das ist eine sehr traurige Geschichte. Wenn Sie "Nein" zum Heiligen Geist sagen, wenn Sie die Inspiration des Heiligen Geistes zurückweisen, dann werden Sie es erleben! Er wird Sie im Fleisch wandeln lassen. Ich sagte dem Heiligen Geist, daß ich im Fleisch wandeln wolle. Der Heilige Geist sagte, "Ja, Ich werde dich von nun an im Fleisch wandeln lassen."

Ich hatte alles als Priester. Ich war 29 Jahre alt und hatte alles, was sich ein Priester in seiner Karriere nur wünschen konnte. Ich wurde vom Vatikan gebeten, für den Heiligen Stuhl zu arbeiten. Ich hatte einen schönen Job in der Öffentlichkeitsarbeit für die Basilika St. Johannes Lateran. Ich hatte die Gelegenheit, vielen wichtigen Leuten zu begegnen.

Aber wissen Sie etwas? Das war das unglücklichste Jahr meines Lebens. Ich hatte die Gabe des Geistes verworfen - den Heiligen Geist. Beim Vatikan zu arbeiten ist eine Freude, wenn Sie der Heilige Geist dazu beruft, im Vatikan zu arbeiten. Wenn Er Sie nicht dazu beruft, für den Vatikan zu arbeiten, wird das qualvoll für Sie werden. Und wenn Sie dem Heiligen Geist nicht folgen, wenn Sie "im Fleisch wandeln", wird es keinen Weg geben, auf dem Sie glücklich sein werden, egal, wer Sie sind und was Sie tun.

Schließlich kam ich zurück nach Miami und wurde in eine Pfarre gesandt. Ich blieb immer noch dabei, "im Fleisch" zu arbeiten. Ich konnte nicht verstehen, was mit mir los war, denn ich konnte meine Fröhlichkeit nicht wiedergewinnen. Ich dachte, daß ich ein guter Priester sei. Dennoch, ich fühlte mich von der Kirche verschwendet und etwas bedrückte mich die ganze Zeit über.

Dann bekam ich einen Anruf von einem Priester. Er sagte, "Ricardo, ich habe Neuigkeiten für dich. Man hat dich zum Pfarrer an der San Isidro Kirche in Pompano ernannt." "San Isidro?", sagte ich. "Eine Mission? Ich werde in eine Mission gesandt? Bin ich denn ein Alkoholiker? Was habe ich falsch gemacht?"

Aber, in eine Mission zu gehen war ein Segen, denn in dieser Mission fand ich den Heiligen Geist wieder.

Ich lebte in einem kleinen Raum, in einer Mission, die von x-förmigen Gitterstäben umgeben war. Wir waren in der Mitte des Ghettos, in dem es Drogenhändler und alle Arten von Leuten gab. Ich fragte, "Herr, warum hier? Hättest Du nicht eine bessere Mission für mich finden können?" Was die Dinge noch schlechter machte: wir hatten kein Geld. Am ersten Sonntag waren in unserer Kollekte \$300.

Eines nachts gingen die Lichter aus. Ich befand mich alleine inmitten des Ghettos, ohne Schutz. Ich kniete nieder und weinte und weinte und weinte. Ich sagte, "Herr, warum ich? Warum dies?" Der Herr antwortete, "Weil ich dich zurückhaben will. Ich möchte, daß du Meine Wege gehst. Ich möchte dir den Heiligen Geist geben." Seit mehreren Jahren konnte ich nicht mehr in Sprachen beten, und in dieser Nacht segnete mich der Herr wieder mit der Sprachengabe. Alleluja! Alleluja!

Ich liebe die Römisch-Katholische Kirche. Ich habe mein Leben Gott gegeben und ich werde als römischer Katholik sterben. Ich liebe Gott in dieser Kirche.

In einem Lied heißt es, "Wir müssen eins sein im Geist." Das ist wahr. Aber, um eins im Geist zu sein, müssen wir wissen, wozu Gott uns berufen hat. Und Gott hat einen jeden einzelnen von uns berufen, dem Heiligen Geist treu zu sein. Das muß uns allezeit vor Augen stehen. Unsere Mission in der Kirche ist eine prophetische Mission. Wir müssen es jeder Diözese bewußt machen, daß der einzige Weg, eine glückliche Diözese, ein glückliches Rektorat, eine glückliche Pfarre zu haben, der einzige Weg, kraftvoll zu sein, ist, DEM HEILIGEN GEIST TREU ZU SEIN! Es ist der *einzig*e Weg! Es gibt keinen anderen Weg.

Als wir die Kirche in San Isidro bauten, wollten einige Leute ein Bingo-Spiel organisieren und Likör verkaufen, um Geld aufzutreiben. Der Heilige Geist sagte mir "Nein," und mein Fleisch sagte mir, "Ja." Der Heilige Geist sagte mir, "Nein, ihr werdet kein Bingo haben! Ihr werdet keinen Alkohol verkaufen!" Und genau an diesem Tag bekamen wir eine Spende über \$10.000. An dieser einen Handlung des Heiligen Geistes sah ich, daß in San Isidro der einzige Seelsorger Jesus Christus ist. Solange ich dort als Sein Gehilfe bin, werden wir kein Bingo haben und es wird keinerlei Verkauf von Alkohol geben.

Die Zeit kam, um die Gemeinde um eine Entscheidung zu bitten. Wir wollten diese Kirche bauen, aber wir wünschten, sie aus Liebe zu bauen - aus unseren Taschen. Wir würden ein Opfer bringen. Der Kirchenbau würde in die Höhe gehen, weil die Leute Gott lieben. Das ist der einzige Weg, um eine Kirche aufzubauen.

Nun, was die Sache "Einssein im Geist" betrifft: Das Fleisch ist noch immer mächtig, in jedem von uns. Das Fleisch sagt uns, um eins im Geist zu sein, müssen wir starke Strukturen haben. So bauen wir alle diese Strukturen und Gemeinden und Pfarren.

Strukturen sind gut, wenn sie dem Herrn dienen, aber die Kraft des Christentums liegt nicht in der Struktur. Einige sagen, "Unsere Kirche ist mächtig, weil wir mächtige Organisationen haben. Wir haben eine große Schule - wir haben zwanzig Organisationen. Wir haben Pfadfinder, eine Cursillo Bewegung, Töchter Mariens, die Legion Mariens, etc., etc., etc." Alle diese Dinge sind gut. Verstehen Sie mich bitte nicht falsch. Wenn Sie aber denken, daß Sie eine kraftvolle Gemeinde haben, weil es eine Menge von Organisationen gibt, *könnten* Sie falsch liegen. Wenn Sie denken, daß die kanonischen Gesetze uns zusammenbinden werden, wenn Sie denken, daß die Verwaltung die Erzdiözesen zusammenhalten wird, wenn Sie denken, daß der Bischof als Bischof der Eine ist, der uns zusammenbinden wird, *dann* irren Sie sich! Wie kann uns ein Bischof zusammenbinden?

Seien Sie dem Heiligen Geist treu! Dann werden Sie im Geist handeln, nicht im Fleisch. Das bedeutet nicht, daß Sie ein Mitglied der sogenannten charismatischen Bewegung sein müssen. Sie brauchen sich keine Mitgliedskarte von der charismatischen Bewegung zu besorgen. Aber, Sie müssen im Geist wandeln. Wandeln im Geist muß nicht notwendigerweise bedeuten, daß Sie Ihre Hände in die Höhe heben und "Alleluja" rufen, wie wir es tun. Aber es bedeutet, daß Sie dem Geist Gottes treu sein müssen.

Wenn Sie dem Geist Gottes treu sind, und Sie sind ein Cursillista, großartig. Wenn Sie dem Geist Gottes treu sind, und Sie gehören der Legion Mariens an, ist das großartig. Wenn Sie dem Geist Gottes treu sind, und Sie arbeiten in der Verwaltung oder im Vatikan, oder woimmer Sie wollen, ist das großartig. Wenn Sie aber dem Geist Gottes nicht treu sind, dann werden Sie scheitern.

Organisationen sind gut. Wir brauchen Strukturen, wir brauchen Verwaltungen, wir brauchen Seelsorger, wir brauchen Pfarren, wir brauchen Schulen, aber sie müssen mit der Kraft Gottes erfüllt werden. Wenn sie damit nicht erfüllt sind, sind sie zu nichts gut.

Wenn wir nicht zu einer geisterfüllten Kirche werden, werden wir nirgends hingelangen.

Lassen Sie mich Ihnen etwas erzählen, zur Ehre Gottes. Ich ging mit dem Gebets-Team, um in einem Haus zu beten. Wir hatten da jemanden in einem Rollstuhl, der nicht gehen konnte. Ein Laie sagte mir, "Hochwürden, richten Sie ihn auf. Warum richten Sie ihn nicht auf?" "Na sowas!" sagte ich. "Ich hab' das noch nie getan." Wir beteten, und der Laie sagte zu der kranken Person, "Im Namen Jesu, steh' auf und geh'." Die Person stand auf und ging! Zu Seiner Ehre! Und es war ein Laie, ein Laie! Ich erkannte, daß Gott Seine Gaben auf jeden ausgießt, auf den Er sie ausgießen will. Und auf einen Laien!

Ich bitte den Heiligen Geist, daß Er mit Seiner machtvollen Liebe jeden Priester, Diakon und Bischof erfülle, damit Sein ganzes Volk von der so kraftvollen Liebe Jesu entzündet werde!

ZEUGNIS VON HW. JACK SOULSBY, S.M.

Hw. Soulsby ist Priester der Gesellschaft Mariens, stationiert in der Maristen Gemeinde in Ashgrove, Brisbane, Queensland, Australien. Er ist seit 1978 in der Vollzeitarbeit für Einkehr und Erneuerung.

Ich wurde 1931 in Saltash, Cornwall, England, geboren und katholisch getauft. Ich erinnere mich daran, wie stolz ich bei meiner Firmung in meinem Matrosenanzug war, und an meine Freude, als ich vier (englische) Schillinge für den Dienst bei einer Brautmesse erhielt. Da die Kirche und die Schule, die ich besuchte, während der Anfänge des 2. Weltkrieges direkt getroffen worden waren, wurde ich weiter landeinwärts evakuiert, besuchte eine öffentliche Schule, und fiel vom praktischen Glauben ab. Ich würde siebzehn Jahre nicht zurückkehren.

1948, als meine ganze Familie nach Australien emigrierte, startete ich eine Karriere als Zivilingenieur, und promovierte 1952. Von 1948 bis 1963 arbeitete ich bei einer Firma von technischen Beratern. Ich fand die Arbeit herausfordernd und fesselnd, aber ich hatte keinen Gott.

Der leitende Partner war ein herausragender katholischer Laie, von der Königin für Dienste an Australien zum Ritter geschlagen, und vom Papst für Dienste an der Kirche zum Ritter ernannt. Ich wußte, daß ein Feuer in ihm brannte, und daß er eine persönliche Integrität und einen Weitblick besaß, die mir fehlten. Im Gegenteil, persönlich war ich verwirrt, auf eine weltliche Art konkurrierend, und zuzeiten unmoralisch.

Eines abends im Mai 1958, als ich noch bis spät arbeitete, ging ich in seine technische Bibliothek, um die Adresse der Tennessee Valley Authority in den U.S.A. herauszusuchen. In mir war die Idee, in Amerika Zivilingenieurs-Erfahrung zu erwerben. Stattdessen fand ich ein Buch über katholische Soziologie auf seinem Bücherbrett, geschrieben von einem irischen Jesuiten, Fr. J.J. Cahill, S.J., und betitelt, *The Framework of a Christian State* (Das Gefüge eines christlichen Staates). Darin waren drei Zeilen, die mein Leben änderten, und es noch immer stark beeinflussen. Sie besagten im wesentlichen, daß der Mensch in sich selbst eine gewisse Natur hat, die er entdecken muß. Aus dieser Natur entspringen gewisse Rechte, derer er sich erfreuen kann (das Recht auf einen guten Namen, auf Privatbesitz, auf Bildung, auf Ehe, etc.) sowie gewisse Pflichten, die er ausführen muß (Pflichten, die gleichen Rechte in anderen zu respektieren, die in die gleiche Form geworfen wurden). Das Wort "entdecken" rüttelte mich auf. Es bedeutete, das Gegenteil von dem zu sein, was man als "Selfmademan" bezeichnet (der aus eigener Kraft hochgekommen ist). Es enthüllte mir, daß da viele

"Gegebenheiten" waren, um die ich nicht kämpfen mußte - Identität, Würde, Herkunft, Gaben, Bestimmung - all dies ist mir *bereits* durch etwas oder JEMAND gegeben - aber *nicht* von mir. Ich konnte auch sehen, daß es meine Aufgabe war, diese "Gegebenheiten" innerlich zu suchen und zu entdecken; sie auszuwickeln, mir ihren Reichtum anzueignen, mich daran zu erfreuen, und sie mit anderen zu teilen - sie sogar in anderen hervorrufen zu können! WAS für eine Entdeckung!

Ich bemerkte, daß der philosophische Mist, den ich während der vorangegangenen siebzehn Jahre in meinem Geist angesammelt hatte, zusammenfiel - er war wertlos. An seiner statt standen nun diese drei Zeilen, und ich WUSSTE, daß sie aus purem Gold waren.

Ich entdeckte weiters, daß mein Kinderglaube, so lange begraben (aber NICHT zerstört) unter dem Haufen von irrigem Denken und irreführenden Werten, über Nacht hervorsprang und blühte, in der Gegenwart einer angemessenen Philosophie - der eines gemäßigten Realismus.

Ein Durst nach persönlichem Wachstum entwickelte sich so rasch, daß ich der Vinzenzgesellschaft, der Legion Mariens und der Katholischen Jugendorganisation beitrug - allen in der GLEICHEN WOCHE! Das erste Mal seit Jahren besuchte ich die Messe. Ich nahm eine Ausgabe einer katholischen Wochenzeitung zur Hand und sah eine Anzeige der Aquinas Akademie-Schule für Philosophie und Theologie. Sie offerierten Kurse über die Bibel und Spiritualität für Laien, die über ihren Kinderglauben hinauswachsen wollten. Ich begann mit Abendkursen an dieser Akademie, die drei- bis viermal abends pro Woche stattfanden, und das fünf Jahre lang, unter einem hervorragenden Lehrer. Diese fünf Jahre waren fünf Jahre der Freude, denn ich hatte die Wahrheit entdeckt, und die Wahrheit machte einen Sohn Gottes FREI!

Im Jahre 1963 trat ich in das Seminar der Maristen-Väter ein, und wurde 1969 geweiht. Aufträge an Kollegien und Pfarren folgten.

Mein erster Kontakt mit der charismatischen Erneuerung war 1974 in Tasmanien. Ich wurde von den Sprachen und erhobenen Händen nicht beeindruckt. Später brach in der Presse von Sydney eine Kontroverse über die Erneuerung aus, und ich fand mich durch oppositionelle Argumente überzeugt. Ich widerstand allen Versuchen, mich in charismatischen Gebetsgruppen zu engagieren, während ich in Nemi, Italien war (wo ich einen Kurs der Erneuerung machte!), aber als ich ein Plakat sah, das die Erste Internationale Konferenz für Katholische Charismatische Erneuerung in Rom ankündigte (Mai 1975), stimmte ich zu, daran teilzunehmen - um sie zu kritisieren!

Ich war total unvorbereitet für die Atmosphäre der Freude! Ich besuchte einen Bibel-Workshop, und die Anzahl der Laien mit Bibeln, die geöffnet und gut markiert waren, überraschte mich. Ein Workshop mit Hw. Michael Scanlon über die positiven Auswirkungen der Charismatischen Erneuerung auf den fruchtbaren Empfang der Sakramente, öffnete neue Türen.

Kardinal Willibrands begrüßte uns als der Stellvertreter des Papstes. In seinem Willkommensgruß bemerkte er; "Ihr Brüder und Schwestern seid charismatisch, weil die *Kirche* charismatisch ist. Ich hatte DIESEN Ausspruch schon vorher gehört, 1958, in anderer Ausdrucksweise, als ich damals las, "Der Mensch hat eine gewisse Natur in sich, die er entdecken muß....." Damals war MEINE Natur teilweise entdeckt worden. NUN wurde mir die Natur der Kirche enthüllt!

Durch diesen einen Ausspruch erkannte ich plötzlich, daß ich bereits in und durch eine CHARISMATISCHE KIRCHE - eine Kirche, CHARISMATISCH VON NATUR AUS, getauft, gefirmt und geweiht worden war. Ich wußte, daß es Zehntausende von Katholiken gab, Laien und Klerus gleichermaßen, die nicht wußten, daß sie bereits Mitglieder einer

Kirche waren, die charismatisch von Natur aus ist! Bis zu diesem Punkt hatte ich gedacht, eine Wahlmöglichkeit gehabt zu haben. Die Auswirkungen, das konnte ich sehen, waren einfach enorm.

Später, bei einem Heilungs-Workshop, fragte mich eine Gruppe, ob ich Gebet benötige. Zuerst sagte ich, daß ich nichts brauche, doch plötzlich fühlte ich mich dazu geführt, sie zu bitten, für mich zu beten, daß meine Religion vom Kopf hinunter ins Herz rutschen möge. (Ich erkannte, daß ich ein Problem mit übermäßigem Intellektualismus hatte.) Sie beteten mit Enthusiasmus, und ich erhob mich mit Tränen in den Augen von meinen Knien.

Bei der Tagung erhielten wir eine Audienz mit Papst Paul VI. im Petersdom. Als ich später darüber nachdachte, glaubte ich, vom Herrn um die halbe Welt herumgeführt worden zu sein, um einen bestimmten Satz aus dem Mund des Papstes zu hören: "Diese Erneuerung ist eine *Chance* für die Kirche, und wenn das so ist, wie können wir da etwas anderes tun, als daß es so bleibe." Ich hörte diesen Ausspruch tief drinnen in meinem Herzen. Er ist meine Hauptinspiration und das Banner, unter dem ich in der Folge gelebt und gearbeitet habe.

Bei einem Gebetstreffen in unserem Generalat in Rom fragten mich meine Maristen Priesterbrüder, ob ich es begrüßen würde, wenn sie über mir für die Freisetzung des Heiligen Geistes beteten, der mir in der Taufe, der Firmung und den Weihen gegeben worden ist. Ich stimmte dem Gebet zu, ohne seine Bedeutsamkeit zu erkennen. Darauffolgende Erfahrungen in Australien, solche, als daß Gott für mich immer realer in meinem Gebet wurde, und eine Bereitschaft, neben einem pfingstlichen Seelsorger als Schüler zu stehen und neben ihm zu dienen, überzeugten mich, daß ETWAS geschehen war. Ich wollte nur mehr WACHSEN!

Ich wurde von meinen Oberen zur Vollzeit-Einkehr-und-Erneuerungsarbeit beauftragt. Da fast alle Anfragen aus dem charismatischen Bereich gekommen sind, hat das praktisch Vollzeitarbeit in der charismatischen Erneuerung bedeutet - davon ca. 80% in katholischen Kreisen, und 20% in ökumenischen Zirkeln.

Diese Anfragen haben mich rund um Australien geführt, einige Male nach Papua Neu-Guinea (dort mit dem freudigen und fruchtbringenden Aspekt eines mannigfaltigen, charismatischen Dienstes für Priester, Ordensleute und Kirchenleiter), nach den Salomon Inseln, und nach Fidji.

Zwei Erlebnisse, die mir eine besondere Freude bereiteten waren, daß ich einige Minuten zu 6000 meiner Priesterbrüder sprechen durfte, die zum Welteinkehrtag für Priester im Oktober 1984 nach Rom gekommen waren, und dann ein Dienst in der Erneuerung in Devon und Cornwall, England, dem Ort meiner Geburt. Gott ist gut.

Um zu schließen: ich glaube, daß Gott vor uns die Herausforderung einer beschleunigten Durchführung der Direktiven des II. Vatikanums hingelegt hat. Wenn der Heilige Geist Schlüsseldienste im Klerus freisetzt, wird dieser hinwiederum die Gaben und Dienste bei den Laien freisetzen, sodaß diese wiederum quer durch die Welt evangelisieren könnten. Ich glaube, daß dies geschehen wird, sodaß unser Herr Jesus Christus etwas Großes und Herrliches habe, das Er unserem Vater anlässlich des zweiten Milleniums des Christentums präsentieren möchte.

Laßt uns bewußt die Apathie und die Furcht zurückweisen.

Laßt uns aus ganzem Herzen "Ja" sagen zum Geist der Kühnheit und des Enthusiasmus.

Laßt uns die Herausforderung annehmen, und weitreichende Ziele setzen!

Und.....gehen wir es an!

ZEUGNIS VON PATER RICHARD WANG, S.J.

Pater Wang ist ein Mitglied der Gesellschaft Jesu. Er ist Vizedirektor des Tien Educational Center in Taipei, Taiwan.

Im Jahre 1962, vier Jahre nachdem ich in die Gesellschaft Jesu eingetreten war, beendete ich meinen ersten Studiengang und wartete auf ein Visum, um auf die Philippinen zu reisen, zum Zwecke des Philosophiestudiums. Ende März machte ich meine jährliche Einkehr mit meinen Scholastiker-Brüdern im Exerzitienhaus in Changhwa. Ich kann mich noch recht lebhaft an den ersten Einkehrtag erinnern, es war zur Mittagszeit. Wir saßen still bei Tisch und lauschten einer Lesung. Der Vortragende las den folgenden Satz aus einem Buch vor: "Jesus möchte in unser tägliches Leben und unsere täglichen Aktivitäten kommen, wenn wir Ihm das erlauben." Dieser einfache Satz traf mich wie ein Donnerschlag, und mein ganzes Sein wurde von der Liebe Jesu erfüllt. Ich spürte plötzlich, daß Er in meinem Herzen lebte und mit mir sprach. Ich konnte den Tränen nicht Einhalt gebieten, die aus meinen Augen strömten. Ich verlor meinen Appetit; ich war total von der Liebe Jesu und Gottes, des Vaters, überwältigt. Nichts anderes schien mir wichtig in diesem Moment.

Die gesamten Einkehrtage waren wie Flitterwochen. Die intensive Gegenwart Jesu in meinem Herzen machte es mir unmöglich, abgelenkt zu sein. Er war immer gegenwärtig und sprach zu mir auf eine sehr friedliche und liebevolle Weise. Er führte mich unmittelbar in das Gebet der Kontemplation. Auf die Ausführungen des Einkehrleiters zu hören, schien mir nicht mehr so bedeutsam. Solange ich wach war, war ich immer in einer kontemplativen Stimmung, die Gegenwart Jesu in der Eucharistie und in mir selbst betrachtend, und auch die entzündende Liebe Gottes, des Vaters, betrachtend. Am Abend, während ich für gewöhnlich nach dem Abendessen einen Spaziergang mit Jesus unternahm, betrachtete ich die ganze Schöpfung, das Universum, das Werk der Liebe des Vaters.

Zu dieser Zeit konnte ich dieses Erlebnis nicht benennen, denn die charismatische Erneuerung war noch nicht in die Katholische Kirche eingetreten. Ich wußte nur, daß Gott mir eine riesige Gnade verliehen und mich Seine unaussprechliche Liebe hatte erfahren lassen. Neun Jahre später hatte ich meinen ersten Kontakt mit der charismatischen Erneuerung. Und da begann ich zu verstehen, daß dieses Erlebnis die Erfüllung mit dem Heiligen Geist war. Es war der Wendepunkt meines spirituellen Lebens. Der Auferstandene Jesus war in mir lebendig geworden. Er lebt in meinem Herzen und Er ist treu in Seiner Liebe. Seit damals, während dieser vierundzwanzig Jahre, hat Er mich niemals alleine gelassen. Er ist immer mein Guter Hirte gewesen. Er hat mich durch viele höchste Erfahrungen geführt, und auch durch dunkle Pfade im Tal des Todes.

Einen Monat nach dieser Einkehr ging ich auf die Philippinen. Der Trost der Flitterwochen nahm an Intensität ab und hörte schließlich auf. Verlassenheit setzte ein und alle meine vergangenen geistigen und psychologischen Schwierigkeiten tauchten wieder auf. Es brauchte viele Jahre der Liebe Jesu, um mich zu heilen, zu reinigen, mich zu integrieren und meine ursprüngliche Gesundheit als ein menschliches Wesen wiederherzustellen.

Damit Sie den ganzen Prozeß verstehen, denke ich, daß es hilfreich sein wird, wenn ich Ihnen einen kurzen Überblick über mein Leben vor dieser Einkehr gebe.

Ich wurde im Juni 1934 geboren, als ältester Sohn. Meine beiden Eltern hatten eine moderne Erziehung erhalten, ohne irgendeinen religiösen Glauben. Mein Vater war ein strenger

Anhänger des traditionellen Konfuzianismus. Er versuchte sein Bestes, um ein aufrichtiges Leben zu führen. Gemäß der Lehre des Konfuzius, als ein normaler chinesischer Mann, war er eher hart in seinem Gefühlsleben und lernte es niemals, seine Zuneigung offen auszudrücken. Mein Großvater mütterlicherseits hatte in Frankreich studiert und sich auf die Herstellung von Meßinstrumenten spezialisiert. Meine Mutter wurde auf eine protestantische Hochschule gesandt, aber es schien, als habe sie nicht viel über das Christentum gelernt. Als meine Eltern heirateten, lebten wir in Hanko neben dem Jangtse Fluß in Zentralchina, wo ich geboren wurde. Als 1937 der Krieg ausbrach, mußten wir nach Chung-King ziehen, die Kriegs-Hauptstadt, wo wir acht Jahre verbrachten.

Während der Kriegsjahre mußte mein Vater in der Stadt arbeiten und wir mußten auf dem Land leben, um den japanischen Luftangriffen zu entgehen. Ich konnte meinen Vater nur einmal alle zwei- bis drei Wochen sehen. Dieser Mangel an Kontakt mit meinem Vater und einige Eheschwierigkeiten meiner Eltern hatten mich tief verletzt.

Als der Sino-Japanische Krieg endete, war ich 11 Jahre alt. Ca. acht Monate später zog die ganze Familie nach Nanking. Wenn ich nun zurückschaue, sehe ich, daß ich ein junger Erwachsener war mit einer starken Tendenz, alles zu unterdrücken und mit einem tiefen Minderwertigkeits-Komplex. Aber das war mir nicht klar, denn es fehlte mir die psychologische Einsicht. In der äußeren Erscheinung war ich ein fröhlicher, gescheiter, und talentierter Mittelschüler.

Ende 1948 näherte sich die Kommunistische Armee stufenweise Nanking. Meine ganze Familie zog nach Taiwan. In den ersten beiden Jahren lebten wir in Taichung. Anfang 1951 wechselte meine Familie nach Taipei. Da der akademische Standard in Taipei höher war als in Taichung, kam ich in der Englisch-Klasse nicht mit. Mein Vater mußte jemanden finden, der mir und meinem Bruder Nachhilfe gab. Einer seiner Freunde machte uns mit der Klasse einer amerikanischen benediktinischen Nonne bekannt. Das war das erste Mal, daß ich Kontakt mit der Katholischen Kirche bekam. In den Sommerferien von 1951 eröffnete sie eine Katechismus-Klasse in Englisch. Mein Bruder und ich nahmen daran teil. Nach Weihnachten in diesem Jahr, fing ich an mich von einem chinesischen Priester unterweisen zu lassen. Dann wurde ich im Juni 1952 getauft, zur Zeit meiner Matura.

Im September 1952 ging ich an die Nationale Taiwanesische Universität als Student der Zivilingenieurs-Abteilung. Ich war sofort in der Katholischen Studentenverbindung sehr aktiv. Im Februar 1953 hatten wir während der Winterferien eine drei-Tage-Einkehr. Zum ersten Mal hatte ich da so eine vage Ahnung, daß Jesus mich zum Priestertum berufen könnte. Zu dieser Zeit verstand ich die Bedeutung einer Berufung noch nicht richtig, so zollte ich dieser Erfahrung nach der Einkehr keine große Aufmerksamkeit, und tat auch sonst nicht viel dazu. Zwei Jahre später, in meinem letzten Jahr vor der Graduierung, kam ich eines Tages von der Schule nach Hause und es kam mir in den Sinn, daß ich mit jemandem darüber reden mußte, daß ich Priester werden sollte. Ich ging in meine Pfarre, die Kirche der Heiligen Familie in Taipei, und fand einen Priester als meinen geistigen Führer.

Nachdem ich graduiert hatte, mußte ich achtzehn Monate Militärdienst ableisten. Im März 1958 schied ich aus der Armee. Nachdem ich eine dreitägige Einkehr gemacht hatte, informierte ich meine Eltern über meine Berufung. Sie gaben mir sofort die Erlaubnis, bei den Jesuiten in das Noviziat einzutreten. Ich sandte meine Bewerbung an den Fr. Provinzial der Gesellschaft Jesu und wurde Ende August desselben Jahres in das Noviziat aufgenommen. Ich war der erste chinesische Novize aus Taiwan. Zu dieser Zeit schien ich ein sehr glücklicher, aktiver und aus sich herausgehender junger Mann zu sein, aber in Wirklichkeit hatte ich viele

verborgene geistige und psychologische Probleme. Wenn ich psychologische Tests vor meinem Eintritt hätte machen müssen, würde man mich nicht aufgenommen haben.

Im Sommer 1963, während ich einen Kurs in Allgemeiner Psychologie besuchte, kam ich zufällig zu einem Nachschlagewerk, *Neurosis and Human Growth*, (Neurose und Menschliches Wachstum) von Karen Horney. Ich las das ganze Buch und sagte zu mir selbst, "Wenn ich einen Bericht über meinen psychologischen Zustand schreiben würde, könnte ich dies nicht klarer ausdrücken als dieses Buch." Es war das erste Mal, daß ich zu erkennen begann, daß ich ernsthafte psychologische Probleme hatte. Ich suchte Hilfe bei meinem geistlichen Leiter. Während der nächsten Jahre bekam ich einige Hilfe von ihm und anderen geistlichen Leitern, aber die Hauptquelle der Kraft kam aus der fortwährenden Gegenwart Jesu in meinem Herzen und Seinem Gespräch mit mir

Trotz der äußeren und inneren Hilfe erlitt ich im Oktober 1967 einen Nervenzusammenbruch. Es war eine starke Depression. Ich war damals im dritten Jahr meines Theologiestudiums an der Fu Jen Universität, in Taipei, Taiwan. Ich wurde derart von einer anonymen Furcht überwältigt, daß ich an manchen schlechten Tagen nichts anderes tun konnte, als ausgestreckt mit dem Gesicht nach unten während sechs bis acht Stunden dazuliegen. Das einzige Gebet, das ich sagen konnte, war, "Jesus, ich bin machtlos, aber du kannst mich aus dieser Grube herausholen." Selbst in diesem tiefen Leiden war Er bei mir. Er war die einzige Hoffnung, die mich während dieser schlimmsten Periode meines Lebens stützte. Nach einigen Monaten des Ringens begann ich aus dieser tiefen Depression aufzutauchen. Im Juni 1968 war ich mehr oder weniger genesen. Mein Provinzial sandte mich an das Tien's Education Center als Assistenten, und meine Weihe wurde auf unbestimmte Zeit verschoben.

Mit Jesu Segen gedieh meine Arbeit mit den Universitätsstudenten so erfolgreich, daß mein Provinzial mich meine theologischen Studien im September 1970 wieder aufnehmen ließ. Aber meine Weihe zum Priester stand immer noch außer Frage. Im Dezember 1970 schrieben die Oberen des Tien's Education Center und der Theologischen Fakultät je einen Brief an meinen Provinzial, ihn bittend, die Möglichkeit meiner Weihe wieder in Betracht zu ziehen. Er besah sich wieder meinen Fall und bat mich, durch eine Batterie von psychologischen Tests zu gehen. Nach einer Serie von Befragungen durch Psychologen, unterzeichnete er ein Dokument zum Beweis, daß ich eine normale psychische Gesundheit habe. Tief in meinem Herzen wußte ich, daß Jesus mein einziger Heiler gewesen war. Ich wurde am 26. Juni 1971 zum Priester geweiht.

Während dieser Zeit hatten viele amerikanische Missionare mit der charismatischen Erneuerung Bekanntschaft gemacht, während sie ihren Urlaub zu Hause verbracht hatten. Eine Maryknoll-Schwester kam flammend aus den Staaten zurück, und drängte mich sehr stark, daß ich mich der charismatischen Erneuerung anschließe. Zu dieser Zeit gab es in ganz Taiwan noch kein katholisches Gebetstreffen. Im März 1971 kam ein lutheranischer Pastor, um einige Vorträge über die charismatische Erneuerung in einer Baptistenkirche abzuhalten. Die Schwester schliff mich fast zu diesen Vorträgen. Der Sprecher betonte die körperliche Heilung so sehr, daß er mich nicht sehr beeindruckte, sondern eher einige schlechte Gefühle in mir hervorrief. Die Schwester gab nicht auf. Sie lud mich zu mehreren Gebetstreffen ein, die von einem britischen Missionsarzt organisiert wurden. Während dieser Gebetstreffen begann ich, die geistige Kraft der charismatischen Erneuerung zu erfahren. Wenn sie aber über mir beteten, hatte ich kein spürbares Erlebnis, da ich bereits im Jahre 1962 mit dem Heiligen Geist erfüllt worden war. Jedenfalls veranlasste mich diese spätere Erfahrung zu verstehen, was Jesus die ganze Zeit, seit 1962, in mir getan hatte. Sehr bald reagierte ich auf die Sprachengabe und begann, chinesische katholische Gebetstreffen auf dem Gelände der Fu Jen

Universität zu organisieren. Durch Gottes Gnade war ich der erste chinesische Priester, der sich der charismatischen Erneuerung anschloß.

Nachdem ich 1968 der Kaplan der Universitätsstudenten geworden war, fing ich an, die Beratungstechnik anzuwenden, die ich bei meinem Philosophiestudium erlernt hatte. Am Anfang waren einige ermutigende Reaktionen gekommen. Sehr bald fand ich aber heraus, daß diese Methode zu lange brauchte, um eine ernsthafte psychologische Verletzung zu heilen. Viele Male konnte diese Beratungstechnik helfen, eine Verletzung zu identifizieren, aber sie war machtlos, wenn es darum ging, Heilung zu bringen. Nachdem ich in Kontakt mit der charismatischen Erneuerung gekommen war, hörte und las ich etwas über innere Heilung, aber ich wußte nicht, wie ich das alles anwenden sollte. Ich fühlte, daß es besser sei, für jene zu beten, die verletzt worden waren, als gar nichts zu tun, so begann ich, für jene zu beten, die sich an mich um Hilfe wandten. Ich fand sofort heraus, daß sogar ein einfaches, spontanes Gebet für die Nöte einer Person helfen würden, daß diese Person Jesu Liebe erfahre, aber die tiefen Verletzungen konnten nicht geheilt werden. So war also dieses positive Erlebnis des Geliebtseins nur vorübergehend. Nichtsdestoweniger erweckte dies meinen Wunsch, wirksamere Arten des Gebetes herauszufinden, um diesen verwundeten Menschen helfen zu können.

Gott beantwortete mein Gebet auf eine unerwartete Weise. Ende 1973 wurde ich an die Jesuiten-Schule für Theologie nach Berkeley, Kalifornien, U.S.A., gesandt, für ein Zusatzstudium in Theologie. Gleich nach meiner Ankunft entdeckte ich ein wöchentliches Gebetstreffen in meiner Wohngegend. Ich schloß mich sofort an. Es war eine internationale Gruppe von Priestern, Schwestern und Laien. In sehr kurzer Zeit wurde ich ein Mitglied der Kerngruppe und gesellte mich auch zum Team des Gebetsdienstes, das nach jedem Treffen über den Leuten betete. Durch diese Teilnahme lernte ich auf sehr praktische Weise, wirksamer für andere zu beten.

Von Jänner 1974 bis Juni 1975 war ich sehr eng mit der Shalom Gebetsgruppe verbunden gewesen. Während dieser Zeit hatte ich die Dynamismen der Gebetsgruppen der charismatischen Erneuerung gelernt, und viele praktische Arten, um die Charismen auszuüben.

Ich erinnere mich sehr klar an ein Gebetstreffen Anfang 1974, als ich meine Gefühle mitteilte. Ich sagte, ich fühle mich wie ein Stück Treibholz, voll von Löchern und Deformationen, daß ich aber glaube, daß das nichts ausmache, da ich auf den Höchsten Göttlichen Bildhauer vertraue. Er würde dieses nutzlose Stück Holz reinigen und eine wunderschöne Statue daraus machen. Als ich Berkeley im Juni 1975 verließ, hatte sich meine psychologische Gesundheit stark verbessert.

Ende Dezember 1975, als ich meine Tertiärzeit beendet hatte und nach Taipei zurückkehrte, fing ich sofort mit dem Dienst der inneren Heilung an. Ich betete über jedem, der um Hilfe bat. Dies wurde langsam zu einer meiner pastoralen Haupt-Aktivitäten. Ich konnte persönlich viele wunderbare Heilungen durch Jesu Liebe beobachten. Durch diese Art des Gebetes kamen die verwundeten Menschen in direkten Kontakt mit der Liebe Jesu, unseres Herrn. Und durch diese Erfahrung wurden Leben verändert. Der Auferstandene Jesus ist nicht nur lebendig, sondern hat auch ein sehr aktives Interesse am Leben jedes Gläubigen. Viele Male wurde ich von Erstaunen erfaßt, daß Jesus solch eine wunderbare Heilung durch die Macht des Heiligen Geistes vollbrachte. Der innere Heilungsdienst ist wahrhaft ein Dienst der Liebe Jesu. Durch diesen Dienst hat Jesus auch meine Fähigkeit, Liebe zu geben und zu empfangen, verbessert (obwohl ich einige Fehler gemacht und einige Leute durch meine Selbstsucht und Dummheit verletzt habe).

Im großen und ganzen hat dieser Dienst vielen Leuten über alle menschlichen Erwartungen hinaus geholfen. Aus meiner Erfahrung heraus habe ich zwei Bücher in Chinesisch geschrieben. Von beiden wurden einige Tausend Kopien verkauft und sie erreichten die Herzen vieler chinesischsprechender Leute in Südost-Asien und auf der ganzen Welt.

Wenn ich über die mehr als zehn Jahre der Erfahrung in diesem Dienst nachdenke, fühle ich, daß ich ein Sünder gewesen bin, aber ein geliebter Sünder. Obwohl ich eine ernstlich verwundete Person gewesen war, wurde ich von Jesus durch die Kraft des Geistes geheilt. Ich bin ein nutzloser und selbstsüchtiger Diener gewesen, wurde aber von Jesus berufen, den unendlichen Reichtum und die Liebe des Herzens Jesu, der jede lebende Person mit bedingungsloser Vergebungsbereitschaft und Annahme liebt, zu verkünden.

Im März 1977 kam ein protestantischer Seelsorger nach Taiwan, um einige ökumenische Gebetstreffen abzuhalten. Ich nahm an einem Vortrag teil, worin er seine Erfahrungen im Dienst der körperlichen Heilung mitteilte. Er betonte, daß dies ein Dienst der Liebe Jesu an kranken Menschen sein sollte. Für eine ganz schön lange Zeit hatte ich Jesus gebeten, mir das Charisma für die körperliche Heilung zu geben, hatte aber diese Gabe nie erhalten. Während diesem Vortrag wurde mir bewußt, daß meine Motivation für dieses Charisma mit Selbstsucht und Stolz vermischt war. Ich erweckte sofort einen Akt der Reue. Als der Seelsorger seine Rede beendet hatte, stellten sich die Leute an, um sein Gebet zu erhalten. Ich stellte mich auch an. Als ich dran war, fragte er mich, wofür er beten solle. Ich sagte, daß ich den Herrn gerne bitten wolle, daß er mir das Charisma für die körperliche Heilung gebe. Als er sein Gebet beendet hatte, sagte er, ich solle an seiner Seite stehen bleiben. Der nächste in der Reihe war eine Person mit einem Rückenproblem. Der Pastor wandte sich unmittelbar an mich und sagte, "Da ich für Sie gebetet habe, beten Sie nun um körperliche Heilung." Ich betete, und die Person wurde geheilt. Das war der Anfang meines Dienstes der körperlichen Heilung.

Jesus führt und leitet mich durch die Kraft Seines Geistes in meinem Dienst als katholischer Priester. Er hat stufenweise unterschiedliche Dienste eröffnet. Ich begann zu erkennen, was Er sagte, "*Die Werke, die Ich getan habe, werdet auch ihr tun.*" Nun übe ich praktisch denselben Dienst wie Jesus aus: Vergebung der Sünden, innere Heilung, körperliche Heilung, Befreiung und das Predigen des Evangeliums durch Worte und Handlungen. Er ist einer, der treu zu Seiner Liebe und zu Seinen Verheißungen steht. Er teilt Seine Kraft durch den Heiligen Geist mit Seinen Dienern und Dienerinnen, die Er persönlich beruft, Sein Königreich und Seine Kirche aufzubauen.

Zurückblickend, bin ich erfüllt von Dankbarkeit und Staunen. Wie ist es möglich, daß ein Ungläubiger wie ich Priester der Katholischen Kirche und der Gesellschaft Jesu werden konnte? Wie ist es möglich, daß eine Person, die tief verletzt und voll von neurotischen Komplexen war, in einen Diener Seiner Liebe umgewandelt werden kann? Es ist nur möglich, weil Jesus mich geliebt hat und Seine Liebe treu, allmächtig und voll Erbarmen ist.

ZEUGNIS VON HW. THOMAS McCORMICK

Hw. McCormick ist Hilfsgeistlicher an der Kirche von St. Sylvester in Medford, New York, in der Diözese von Rockville Center.

Zum ersten Mal wurde mir die umwandelnde Kraft unseres Herrn Jesu bewußt, als ich 1972 bei der Luftwaffe in England stationiert war. Ich wuchs in Queens auf, als Ältester von fünf Geschwistern einer irischen katholischen Familie. Ich ging in die katholische Grund- und Mittelschule. Ich war Ministrant, Kapitän der Fährtensucher, aktiv in Baseball, und ein allgemeiner Sportler. Ich war der nette Junge von nebenan.

Als die U.S.A. in den Vietnam-Krieg verwickelt waren, sah ich mich vor die Tatsache gestellt, einige Entscheidungen zu treffen. Das Stipendium, das ich erhalten hätte sollen, fiel ins Wasser, so endete ich im Jahr 1969 bei der Luftwaffe, und wurde folglich nach England transferiert.

Es war in der Zeitspanne von 1970-1973, daß ich mich in einem großen internen Übergang befand, was meine Beziehung zum Herrn betraf. Obwohl ich aktiv in einem christlichen Luftwaffen-Stützpunkt-Programm involviert war und jeden Sonntag zur Messe ging, fand ich, daß mir etwas fehlte. Ich war mir nicht sicher, was ich tun sollte, so ging ich auf eine Einkehr. Was macht ein irisches, katholisches "Kid" von Queens? Es geht auf eine Einkehr. Pater Simon Tugwell, O.P. leitete so eine Einkehr in England. (Zu dieser Zeit wußte ich absolut nichts über die charismatische Erneuerung).

Ich ging mit ein paar geistlichen Schwestern zu dieser Einkehr. Die Wochenend-Einkehrtage wurden in einem großen, alten, rustikalen Exerzitienzentrum in Birmingham, England, abgehalten. Dort waren Ärzte, Rechtsanwälte, Lehrer, Bauern und Arbeiter aus dem ganzen Land. Es waren meine ersten Einkehrtage dieser Größenordnung, und ich war ein bißchen ängstlich.

Pater Tugwell's erster Vortrag am Freitag war mir absolut unverständlich. Ich war nur "da". Vielleicht war ich nur da, um eine stille Zeit mit dem Herrn zu verbringen. Vielleicht war es auch nur, um ein gutes Wochenende fern vom Luftwaffenstützpunkt zu verbringen.

Es begann alles nach dem ersten Vortrag, als wir in die große Kapelle schlenderten, um zu beten. Ich saß ruhig da und beobachtete die Leute, nachdem wir die Komplet fertiggebetet hatten, als ich die Stimme eines Mannes aus dem Hintergrund der Kirche tönen hörte. Als ich mich umdrehte und schaute, streckte er gerade sein Hände aus und sagte, "Gott, ich danke Dir, Gott. Danke, daß Du mir zuerst Deinen Heiligen Geist geschenkt hast, und mich dann in Deiner Kirche hast sprechen lassen."

Ich dachte, daß dieser Mann sicherlich ein Protestant sei, denn ein Katholik würde so etwas nicht tun. Er fuhr fort, laut herauszubeten, und eine Anzahl von Leuten wurde so betroffen, daß sie hinausgingen. Ich wußte nicht, was ich tun sollte. Ich dachte, der Mann sei von Sinnen. Als ich gerade gehen wollte, bemerkte ich ein junges Mädchen nahe der Wand zum Heiligtum. Ich dachte, ich hätte nichts zu verlieren, so beschloß ich, mich niederzusetzen, mit ihr zu plaudern und ihre Geschichte herauszufinden. Ich saß also auch gegen die Wand gelehnt, und begann, den Rosenkranz zu beten.

Als ich mit dem Rosenkranz fortfuhr, kam ein anderes Mädchen daher und kniete auf den Altarstufen nieder, ungefähr drei Meter von mir entfernt. Sie schloß ihre Augen, streckte ihre

Hände aus und begann in Sprachen zu beten und zu singen, auf eine Art, wie ich es noch nie zuvor gehört hatte.

Bei diesem Punkt sagte ich, "Das war's. Ich mache, daß ich hier herauskomme. Ich habe einen Kerl im Rücken, der sagt, 'Danke, daß Du mich in Deiner Kirche reden läßt', und nun dieses Mädchen, daß da irgend so ein Geschwafel daherbetet." Ich sagte, "Herr, das ist nicht katholisch," stand auf und ging.

In dieser Nacht konnte ich nicht schlafen. Am nächsten Morgen sprach Pater Tugwell das an, was in der Kapelle vorgekommen war. Er sagte, "Alle jene, die noch niemals etwas betreffend die pfingstliche katholische Bewegung gehört haben, gehen bitte in Raum A. Wenn sie schon in Gebetsgruppen etc. waren, gehen Sie bitte in Raum B." Die Mehrheit der 75 oder 80 Leute dieser Einkehr ging nach Raum A.

Ich machte, was jedes in Brooklyn aufgewachsene "Kid" von Queens machen würde - ich startete nach Raum B. Ich stellte mir vor, besser gleich in den Rachen des Löwen zu marschieren. Ich saß in dem Raum, zusammen mit elf anderen Leuten. Ich wußte, daß ich jetzt aufpassen und alles tun müßte, was immer die anderen auch taten. Wenn sie beteten, würde ich auch beten. Wenn sie ihre Hände auf den Schoß legten, würde ich meine Hände auf meinen Schoß legen. Wenn sie sagten, "Preis sei Dir, Gott," würde ich sagen "Preis Dir, Gott." Sie hoben ihre Hände, und ich hob die meinen. Dann begannen sie alle, in Sprachen zu beten, und ich dachte, "Oh Gott, jetzt werden sie mich erwischen." Ich beschloß, das Vaterunser auf Latein zu beten, dann das war alles, woran ich mich von meinen Tagen als Ministrant erinnern konnte. Ich dachte, niemand würde es wissen, da alle sehr mit dem Gebet beschäftigt waren. Ein junger Mann, der auf dem Tisch saß, begann in Sprachen zu singen, und es war das Schönste, was ich je in meinem Leben gehört hatte.

Später fragte ich ihn, wußten Sie, was Sie da machten?" Er antwortete, "Natürlich. Ich betete in Sprachen." Ich sagte, "Wie bekommt man das?" Er erwiderte, "Sie müssen jemanden über sich beten und die Hände auflegen lassen." Ich sagte, "In Ordnung, vielen Dank."

An diesem Punkt war ich am Verhungern. Ich ging zu Pater Tugwell und sagte, "Ich möchte die Hände aufgelegt bekommen. Ich möchte haben, was die anderen haben." Ich kniete nieder und er sagte ein schönes, flüssiges Gebet. Das war's. Er betete über mir und ich stellte mir vor, "Gut, jetzt habe ich die Hände aufgelegt bekommen, so kann ich nun in Sprachen beten und über den anderen beten und alle diese Dinge machen, welche die anderen tun."

Aber nichts geschah. Eine Wüstenzeit breitete sich aus. Sechs Monate lang ging ich zu Gebetstreffen, mir vorstellend, daß ich noch besser dran war als die anderen, denn ich hatte die Hände aufgelegt bekommen. In Wirklichkeit war ich innerlich am Sterben.

Nach sechs Monaten, Im Herbst 1972, bat mich eine der Schwestern, zu einem Gebetstreffen in Oxford zu gehen. Ich erwiderte, "Oh, ich weiß nicht. Ich bin nicht sicher." Mein Zimmerkamerad, ein Sicherheitswache-Offizier, sagte, "Aber ja, gehen wir hin."

Das Gebetstreffen fand in einem alten, strohgedeckten Landhaus in der äußeren Umgebung von Oxford statt. Als ich in den Raum trat, wandte ich mich an die Schwester und sagte, "Ich habe diesen Abend ein eigenartiges Gefühl. Irgendetwas wird heute abend geschehen." Die große Bedeutung dieser Worte war mir wenig bewußt.

Eine Anzahl von Leuten kam an und das Gebetstreffen begann. Sie beteten, und ich tat, was sie taten. Wir beteten, sagten, "Danke Jesus, preis dem Herrn" und "Halleluja." Für mich führte das zu nichts. Dann hatte ich das Gefühl, ganz alleine in dem Raum voller Leute zu sein. Ich lehnte mich in meinem Sessel nach vor, bedeckte meine Ohren, schloß alles hinaus und sagte, "Herr Jesus, ich liebe Dich. Herr, es ist nicht mehr so wichtig, was mein Wille ist, aber Deiner soll geschehen. Herr Jesus, ich gebe Dir mein Leben." Es geschah in diesem

Moment, daß der Herr zu mir kam. Ich begann zu singen und lobpreisen und in Sprachen zu beten mit solch einer Kraft, daß viele Leute später darüber sprachen. Ich wurde im Heiligen Geist getauft.

Als das Gebetstreffen vorüber war, entdeckte ich, daß ein Mädchen, das später gekommen war und in meiner Nähe saß, das Mädchen war, das sechs Monate vorher vor dem Allerheiligsten gekniet hatte und in Sprachen gesungen hatte. Ich erkannte das damals nicht, da meine Augen geschlossen waren. Sie sagte nun zu mir, "Ich habe niemals in meinem Leben jemanden auf solche eine Weise beten gehört."

Die Geschichte wird noch besser. Ich war damals erst 22 Jahre alt, und war sowas wie ein wilder Mann. Ich wußte nicht, was ich tun sollte. Es gab keine "Leben-im-Geist-Seminare". Die Erneuerung war in England noch jung, und ich wußte nicht, was ich anfangen sollte.

Ich ging zum katholischen Kaplan auf dem Stützpunkt und fragte ihn, ob ich in der Kirche predigen und von meiner großartigen Erfahrung erzählen dürfe. Er wußte nicht, was er mit mir tun sollte, so sagte er, "Nun, denken wir darüber nach." Am folgenden Tag ging ich in die Baptistenkirche im Dorf und bat den Seelsorger, ob ich kommen und in seiner Kirche predigen dürfe. Ich ging zum Methodistenseelsorger und fragte, ob ich in seiner Kirche predigen könne. Ich ging auch zur anglikanischen Kirche. Sie alle ließen mich predigen. Ich hatte einen Kalender voll von Terminen. Die Baptisten, die Methodisten und die Anglikaner ließen diesen katholischen Burschen predigen. Ich erzählte ihnen alles über die Macht Gottes. Schließlich ging ich zurück zur katholischen Kirche. Nun, Sie müssen nicht glauben, daß ich meine Kirche verlassen hatte. Ich predigte in den anderen Kirchen, nachdem ich am Sonntag die Hl. Eucharistie mitgefeiert hatte. Der katholische Kaplan sah nun offensichtlich, daß da etwas war, und er ließ mich auch in der katholischen Kirche predigen. Mein Herz war vom Pfingstfeuer erfüllt.

Als die Wochen verstrichen, gingen mein Zimmerkollege Rich und ich in den Bars und an den Straßenecken herum. Er spielte Gitarre, und ich predigte. Leben wurden umgewandelt. Es gab aber immer noch keinen Kanal für all diesen Eifer. Ich betete über Sr. Catherine, und sie wurde im Hl. Geist getauft. Ich betete über Sr. Mary, und sie wurde im Hl. Geist getauft. Eines abends wurden ca. zwanzig Leute getauft, als ich ihnen etwas über den Herrn erzählte, und was Er in meinem Leben getan hatte. Es war wie in der frühen Kirche, großartig und herrlich.

Als ich 1973 aus der Armee entlassen wurde, kam ich nach Amerika zurück und begann, zu Gebetstreffen an der Fordham Universität zu gehen. Meine Mutter dachte, ich hätte in England eine Gehirnwäsche erlitten, und mein Vater wußte nicht, was er von alldem halten sollte. Meine Freunde dachten, ich hätte den Verstand verloren. Der Sommer 1973 war die Feuerprobe.

Im Herbst machte ich ein Studien-Semester am Don Bosco College in New Jersey und erlangte einen akademischen Grad in Theologie. Während all dieser Zeit war ich sehr aktiv bei Gebetstreffen, und wurde ein Leiter in der Stadt Providence. Die Ausformung meines Lebens begann.

Es war später, als ich mit einigen älteren Leuten arbeitete und ihnen von der Taufe im Heiligen Geist erzählte, daß ich zu erkennen begann, daß Gott mich dazu berief, Priester zu werden. Ich erschrak, aber ich wußte, daß der Herr mich rief.

Im Jahr bevor ich ins Seminar ging, war ich bei einem Experimental-Gebetsteam für die Erzdiözese von New York. Nach diesem Jahr ging ich nach Huntington auf Long Island in das Seminar der Unbefleckten Empfängnis.

Ich wurde im Mai 1981 geweiht und startete im Herbst eine Gebetsgemeinschaft in meiner Pfarre. In den ersten paar Monaten hatten wir 100 - 150 Leute, als die Leute kamen, um sich den neuen jungen Priester anzuschauen. Nach fünf Jahren haben wir nun 70 bis 100 Leute, das hängt von der Jahreszeit ab.

Eine der großen Segnungen, die der Herr mir gegeben hat, ist die Gabe des Gebetes um Heilung. Dies gehört zu einem guten Teil zu unserer Ordination zum Priesterum. Ich habe Heilungsmessen in einer benachbarten Pfarre gefeiert, mit einer Besucherzahl von 500 - 600 Leuten. Leben werden umgewandelt, geheilt und ganz gemacht.

Ich möchte Ihnen von einigen Heilungen mitteilen, die ich während meines Dienstes beobachtet habe: Eine Frau stand von ihrem Rollstuhl auf und begann zu gehen; Augenlicht wurde wiederhergestellt; gebrochene Knochen wurden ganz gemacht; Krebsarten verschwanden. Alle diese waren auffallende körperliche Heilungen. Die größte Freude ist es, jemanden nach 35 oder 40 Jahren in die Kirche zurückkehren zu sehen. Die Heilungen, die ich bezeugen kann, könnten eine Seite füllen. Zerbrochene Beziehungen innerhalb von Familien wurden geheilt, direkt am Altar bei der Feier der Eucharistie. Bei einigen Gelegenheiten machte ich einen Altarruf während der Sonntagsmesse. Die Leute kommen herauf. Versuchen Sie es. Der Herr Jesus bewegt sich immer noch unter Seinem Volk.

Ich bin dem Herrn so dankbar dafür, daß Er Sein Priestertum so honoriert. Ich kann Zeugnis geben für die Wahrheit der Schrift, "*Größere Werke als diese werdet ihr in Meinem Namen tun*" (Johannes 14,12).

Ich bin dem Herrn dankbar für das, was Er für mich getan hat. Er hat mich vor dem Abgrund der Welt bewahrt. Ich bin dankbar, daß ich für Ihn Zeuge sein kann.

Ich bin damit sehr gesegnet geworden, daß ich in der Erneuerung auf Pfarrbasis arbeiten kann. Bei Gelegenheit arbeite ich auch in einem Einkehr-Haus (Christ-House) in Mastic Beach, New York bei Bibelkursen, Gebetstagen und gelegentlichen Einkehr-Wochenenden.

Ich war ein rauhes Kind aus Queens, das Hunger nach neuem Leben verspürte. Der Herr, mein Herr Jesus, hat mir in Seiner liebevollen Barmherzigkeit neues Leben in Ihm gegeben. Er hat meinen Geist und mein Herz umgewandelt. Und Er hat mich zu einer größeren Bewußtheit gegenüber meiner Sündhaftigkeit gebracht und der Notwendigkeit, von Ihm abhängig zu sein. Mein Priestertum wächst weiterhin. Mein Leben ändert sich weiterhin.

Wenn ich einen Gedanken für Brüder habe, die dieses Zeugnis lesen, ist das einfach. Alles, was uns durch den Segen der Taufe, der Firmung und der Weihen gegeben worden ist, befindet sich innerhalb von uns. Ich glaube, daß der Herr Seine Priester beruft, Propheten, Heiler und Evangelisten in dieser Welt des Chaos zu sein. Der Ruf ist einfach, die Herausforderung erschreckend. Mögen wir fortfahren, den Aufruf unseres Heiligen Vaters Johannes des XXIII nach einem Neuen Pfingsten zu umarmen.

ZEUGNIS VON PATER JOSEPH OTTE, C.P.P.S.

Wie ich so in das 50. Jahr meines Priestertums komme und zusehe, wie viele meiner Freunde und Verwandten heim zum Herrn gehen, verbringe ich eine Menge Zeit damit, über mein Leben nachzudenken. Ich bin dankbar für alle Erfahrungen und die Leute, die ich auf meinem Lebensweg getroffen habe. Besonders bin ich dem Herrn dafür dankbar, wie Er mich dorthin gebracht hat, wo ich heute stehe. Ich bin Seiner Liebe auf eine tiefe, persönliche Weise

begegnet. Und dennoch befand ich mich bereits viele Jahre im Priestertum, bis Er für mich auf ganz intime Weise real geworden ist.

Als ich ein Kind war, war die Himmlische Mutter der Brennpunkt all meiner Gebete. Meine Mutter würde oft vier oder fünf Rosenkränze beten, wenn sie im Haus herum ging, um für ihre Kinder und ihren Mann zu sorgen. Ich hatte immer den Glauben daran, daß meine Gebete erhört würden, denn ich glaubte an die Fürsprache Mariens. Mein ganzes Leben hindurch hat die Mutter Jesu einen bedeutenden Platz bei mir eingenommen.

Ich wurde am 12. Mai 1904 in Cincinnati, Ohio, U.S.A., am Fest der Himmelfahrt Jesu geboren, und mußte 79 Jahre darauf warten, bis mein Geburtstag wieder mit diesem Fest zusammenfiel. Mein Vater war ein großzügiger, warmherziger, 105-Kilo-schwerer Bierverkäufer. Wenn er mit seinem Lastwagen auf der Route für die Wetter's Brauerei in Cincinnati unterwegs war, würde er oft herumstreunende Menschen auflesen und sie zu uns nach Hause zum Essen einladen. Meine frühesten Erinnerungen beziehen sich auf Fremde, die bei uns ein- und ausgingen, und mit unserer unkomplizierten deutschen Familie gemeinsam das Mahl teilten. Wegen dieser frühen Erfahrungen habe ich es immer einfach gefunden, mit Fremden zusammen zu sein.

Mit sechs Jahren starb ich fast an schwarzer Diphtherie, die das Leben meiner vierjährigen Schwester, Helen, forderte. Als sie ihren Körper auf den Friedhof zum Begräbnis führten, erwartete die Familie, mich bei ihrer Heimkunft tot aufzufinden. Im selben Jahr fing ich noch mit der ersten Klasse Volksschule an. Ich haute sofort ab, kam nach Hause und verkündete, daß ich die Schule nicht liebte. Ich erinnere mich, auf meines Vaters Schoß gekrochen zu sein und ihm gesagt zu haben, daß ich nicht in die Schule gehen möchte. Er schlang seine Arme um mich und sagte, "Okay, warte noch ein Jahr. Fang mit sieben an." So begann ich die erste Klasse mit sieben, dann übersprang ich die fünfte Stufe und war wieder mit meiner Altersgruppe vereinigt. Ich war dankbar für die Sensibilität meines Vaters und sein Verständnis für meine Bedürfnisse.

Im Alter von 10 Jahren ging ich durch eine schwere Krise, als mein Vater starb. Das Trauma war so stark, daß ich ein Stotter-Problem entwickelte, das 24 Jahre andauerte, bis zum Tag meiner Weihe. Da war eine franziskanische Nonne in dem Spital, wo mein Vater an Lungenentzündung im Sterben lag. Eines Tages, als ich an seinem Bett saß, versprach mir die Nonne, Tag und Nacht für mich zu beten, daß ich Priester werde. Es ist interessant, daß mein Problem mit dem Stottern, das zu dieser Zeit begann, bei meiner Ordination zum Priester aufhörte!

Mein Leben schien sich gleichzeitig entlang von zwei starken Geleisen zu bewegen. Auf der einen Seite war ich von guten, starken religiösen Einflüssen umgeben, die mir eine sichere Grundlage gaben. Und auf der anderen Seite entwickelte ich sehr zeitig die Geschicklichkeiten für ein Handels-Genie, einen Organisator und einen raffinierten Geschäftemacher.

Als ich erst acht Jahre alt war, wurde ich als Inkassant für einen Markt angestellt, wo wir Geld schuldig waren. Ich bat um 50 % von dem, was ich einkassierte, und bekam sie. Eine Menge von Leuten zahlten ihre Schulden an dieses hagere, hartnäckige Kind, das an ihre Türen klopfte. Ich wurde vom Inkassanten zum Abonnement-Verkäufer, Organisator von Pfadfinder-Gruppen und mit 13 Jahren mietete ich eine Halle für eine Tanzveranstaltung. Eines Sommers hatte ich Militärtraining und wurde Scharfschütze.

Für ca. drei Jahre, nachdem mein Vater gestorben war, erfreute ich mich des Status, der Mann im Hause zu sein. Dann behinderte die Wiederverheiratung meiner Mutter meinen Stil und ich brauchte eine ganz schöne Weile, um mich daran zu gewöhnen, der zweite Mann zu sein.

In jenen Tagen ging die erforderliche Schuldauer bis zur achten Schulstufe. Es war nicht vor meinem 23. Lebensjahr, daß ich in die Mittelschule gehen konnte. Eine höhere Bildung war hauptsächlich für Leute mit Geld da. Es war die Zeit der wirtschaftlichen Depression, wir waren arm und es herrschte Lebensmittelmangel. Das Motto unserer Familie war, "Der Hl. Antonius wird sorgen." Es gelang uns immer, genügend Nahrung auf den Tisch zu bringen.

Mit 14 Jahren begann ich, von acht Uhr früh bis zehn Uhr nachts auswärts zu arbeiten. Mein Gehalt betrug \$ 60 per Monat, und steigerte sich schließlich auf \$ 80 per Monat. Ich arbeitete als Buchhalter für Sparguthaben und als auszahrender Kassier in einer Personalstelle, mit der vollen Verantwortung für eine \$ 250.000,- Kassa. Ich erinnere mich daran, daß mir eines Tages einfiel, daß ich mit all dem Geld abhauen und nach Mexiko gehen könnte. Es wäre so leicht, es zu nehmen. Das gute Gewissen gewann aber die Oberhand. Ich verließ diesen Job schließlich, um zu einem höheren Gehalt als Buchhalter bei einer Firma zu arbeiten, die große Maschinen-Messer herstellte. Sie boten mir \$ 100 pro Monat. Ich überlegte mir das und konterte, daß ich lieber \$ 25 pro Woche haben möchte. Sie gaben es mir.

Ich war sehr an Bildung interessiert, und besuchte regelmäßig Abendkurse, um so viel Ausbildung als möglich zu erhalten. Ich schien eine natürliche Neigung für Geschäftsverwaltung und Finanzwesen zu haben.

Ich hatte einen franziskanischen geistlichen Leiter, der einen bedeutsamen Einfluß auf mein Leben ausübte. Durch ihn wurde ich mit einer Menge Priester und Mönche im Franziskanerkloster bekannt. Er half mir sehr viel bei der Entwicklung meines Denkens und meiner spirituellen Ausformung. Ich erinnere mich, als ich 14 Jahre alt war, gab er mir einmal einen Handzettel betreffend Priesterberufungen, aber ich steckte ihn in eine Schublade und las ihn niemals. Meine Mutter war beim 3. Orden der Franziskaner, und ich verbrachte auch viel Zeit im franziskanischen Klub beim Kleinen Miami Fluß in Cincinnati. Die Franziskaner hatten einen starken, wichtigen Einfluß auf mein Leben. Sie wußten wirklich, wie man die Leute spirituell stark macht.

Ich war sehr gesellig orientiert. Ich war von zu Hause ausgezogen, in einen Männerklub. Zu dieser Zeit verdiente ich mehr Geld als viele andere Männer mit großen Familien. Ich war auch sehr unbeständig. Jede Woche hatte ich eine neue Freundin, ging aus und tanzte sehr viel. Ich war ein Experte im Charleston und Tango, und erfand eine Menge eigener Walzerschritte.

Aber ich wurde zusehends unzufriedener. Ich besuchte immer noch Abendkurse und fuhr fort, mir neue Wege auszudenken, um Geld zu verdienen, andere Leute auszutricksen und neue Projekte zu starten. Aber hinter all dem war ich gereizt und unzufrieden. Ich fing an, täglich zur Messe und Hl. Kommunion zu gehen, um einige Richtungsweisung zu finden.

Eines Tages, während einer 40-stündigen Anbetung, kniete ich vor dem Allerheiligsten Sakrament, um zu beten. Das war das erste Mal, daß ich ein klares Empfinden für die Stimme Gottes, der zu mir sprach, bekam. Ich hörte Ihn in meinem Geist sagen: "Du willst mehr als einen akademischen Hintergrund. Du möchtest Priester sein." Meine Antwort war, "Ich möchte das?" "Ja," bestätigte Er mir.

Ich begann, einige Pläne für den Eintritt in das Priestertum zu machen. Ich kannte und liebte die Franziskaner, war mir aber nicht so sicher, daß ich so weit gehen könnte, um es mit einem Gelübde der Armut aufzunehmen. Dieser Schritt wäre zu radikal gewesen. Die Geschäftswelt zu verlassen, war schon ein schwerer Brocken für mich. Einer meiner ersten Gedanken, die Väter vom Kostbaren Blut zu erwähnen war, daß man bei ihnen nicht das Gelübde der Armut ablegen mußte. Das sprach mich an. Sie redeten anstattdessen von einer Bindung an die Liebe.

Ein jeder versuchte mich davon zu überzeugen, daß ich nicht lange im Priesterstand verbleiben würde. Sie alle wußten, daß ich die Mädchen und das Tanzen zu sehr liebte. Aber, ich wurde am 1. Mai 1938 geweiht, und es hat in den Jahren danach niemals einen Moment gegeben, wo ich nicht Priester hätte sein wollen.

Ich erinnere mich daran, als ich das erste Mal darüber nachdachte, in das Priestertum einzutreten, fürchtete ich, daß mein Stottern ein Hindernis bedeuten würde. Die Oberen gingen aber darüber hinweg und meinten, daß sei unwichtig. Es war, wie ich schon früher sagte, bei meiner Ordination, daß ich von den 24 Jahren des Stotterns geheilt wurde, das begonnen hatte, als mein Vater starb. Erst als ich viele Jahre später in die charismatische Erneuerung kam, würde ich diese Art der Heilung regelmäßig im Leben der Menschen beobachten können.

Ich dachte, wenn ich Priester werde, daß ich mit der Geschäftswelt abgeschlossen hätte, aber ich entdeckte bald, daß alle Jahre des Trainings nur einen Beginn darstellten. Bei meinen ersten beiden seelsorglichen Beauftragungen wurde ich sofort mit der Arbeit eines Pfarrers betraut. Ich hatte Kontakt zu vielerlei Arten von Menschen, von der hohen Gesellschaft bis zu den ganz Armen. Ich fühlte mich unter allen wohl. Zusammen mit den Pfarraufgaben und dem Religionsunterricht für 12 Schulstufen, wurde ich auch der Schatzmeister meiner Gemeinschaft. Dann sandte mich mein Provinzial an die Universität von Michigan, um einen akademischen Grad in Geschäftsverwaltung zu erwerben. Ich hätte gerne Philosophie und Religion studiert, aber man ließ mir keine Wahl. Ich hatte nicht einmal die Vorbereitungen für eine Wirtschaftsschule, aber ich wurde bedingt angenommen. Ich kam tief mit dem Wirtschafts-, Geld- und Bankwesen in Berührung, und arbeitete bald Papiere für die Instruktoren aus, und schrieb auch ihre Tests. Ich war der erste Priester an dieser Wirtschaftsschule, und wurde oft dazu eingeladen, mich an den Fakultäts-Diskussionen zu beteiligen. Es war meine Natur, Streitgespräche zu führen, und für gewöhnlich landeten wir bei der Religion und in einigen lebhaften Auseinandersetzungen.

Nachdem ich graduiert hatte, arbeitete ich als Schatzmeister für das St. Joseph's Kolleg in Indiana. Ich erwarb den Spitznamen "der dünne Priester mit dem Stempel", als ich reorganisierte, neue Systeme entwickelte und allgemein die finanzielle Struktur der Institution führte. Ich hatte meine Finger auch in einer Menge anderer Abteilungen. Ich reorganisierte das Nahrungsprogramm und kämpfte bis zum Letzten, daß die Schule in schwieriger Zeit öffentlich anerkannt wurde. Ich verbrachte dort 25 Jahre.

Als ich 1965 nach Kalifornien übersiedelte, entwickelten sich einige ernstliche Gesundheitsprobleme, die von dieser Zeit an einen Teil meines Lebens ausmachten. Zeitweise verließ ich Kalifornien, um meinem Cousin zu helfen, der Bischof von Phoenix war. Er wußte, daß ich ein Organisator war und ich half ihm, 20 Organisationen in seine Diözese zu integrieren, die meisten für alte Leute. Ich kehrte nach eineinhalb Jahren nach Kalifornien zurück und lebte in East Palo Alto. Es war dort, wo ich meine ersten Kontakte mit charismatischen Gruppen hatte.

Nachdem ich ca. einen Monat in dieser Pfarre gewesen war, bat mich der Pfarrer, mit ihm zu einer Gebetsgruppe zu gehen. Als ich ihn bat, mir zu erklären, was eine Gebetsgruppe sei, lud er mich ein, dies selbst herauszufinden.

Ich begann, auf einer regulären Basis dort hinzugehen, aber für mich kam der beste Teil immer nach dem Treffen, wenn eine Gruppe von uns in ein Restaurant gehen würde. Ich machte mir meinen Spaß daraus, alles auseinander zu nehmen. Ich machte das nicht in böser Absicht, aber ich hatte eben eine Menge Spaß daran, mich über dies und das lustig zu

machen. Ich wußte nichts darüber, was wirklich in der Gebetsgruppe vor sich ging, und war zu dieser Zeit auch nicht allzu daran interessiert, es herauszufinden.

Die Gebetsgruppenleiter starteten ein Leben-im-Geist-Seminar, und wollten einige Grund-Schulung geben, um die Leute für die Taufe im Heiligen Geist vorzubereiten. Sie gaben eine sehr allgemeine Unterweisung über die Gaben des Heiligen Geistes, wie sie im 1.Korintherbrief 12, 7-9 aufgelistet sind. Sie sprachen über die Sprachengabe, Prophetie, Wort der Erkenntnis, Unterscheidung, Heilung etc. Ich erinnere mich, dem Herrn mitgeteilt zu haben, daß ich gerne die Gabe der Heilung hätte, aber bitte keine Sprachengabe. Am Ende des Seminars beteten sie über mir, daß ich im Heiligen Geist getauft werde. Ich gab vor, in Sprachen zu beten, sprach aber in Wirklichkeit Latein. Dann mußte ich meine Täuschung bekennen. Ich machte immer noch aus allem einen Spaß. Ich sage Ihnen jetzt etwas. Der Herr hat Sinn für Humor, aber nicht für die Art Humor, wie ich sie anwandte. Schließlich wachte ich auf und sagte, "Bitte, Herr, gib mir die Sprachengabe." Es war erst nach eineinhalb Jahren, daß Er sie mir gab.

Die Sprachengabe ist für mich die Jahre hindurch eine wichtige Gabe gewesen. Manchesmal, wenn ich mich niedergeschlagen oder ärgerlich fühlte, brauchte ich nur in Sprachen zu beten, und es würde weggehen. Und wenn ich nicht wußte, wie ich für jemand beten sollte, würde ich in Sprachen beten. Ich schätze diese Gabe sehr hoch.

Meine Erfahrung mit dem Heiligen Geist im Herbst 1973 war nicht welterschütternd. Ich fühlte mich nicht sehr viel anders zu dieser Zeit. All meine Ausbildung über die Jahre hatte sich auf die Gottheit Christi bezogen. Ich wußte alles über Ihn, aber ich kannte Ihn nicht persönlich. Nachdem ich im Geist getauft worden war, begann ich ein Gefühl dafür zu bekommen, Ihn persönlich kennenzulernen. Er wurde zu einem Freund, den ich kannte, und der mich kannte. Nach 35 Jahren als Priester, kannte ich Ihn nun wirklich. Dies verursachte eine tiefinnerliche Veränderung in mir, die wahrscheinlich für andere nicht wirklich sichtbar wurde. Es war, als ob meine ganze Basis nun anders sei. So war in einem Sinne alles anders, auf einem sehr hohen Niveau. Aber was mein Leben betrifft, würde ich dies als fortschreitende Umwandlung beschreiben.

Ich begann zu fühlen, daß sich innerhalb von mir eine Menge Unrat befand, der ausgemistet werden sollte. In der Vergangenheit hatte ich eine Menge von Leuten verletzt und verärgert, und der Herr wollte in diese Erinnerungen hineingehen und einige Heilung vornehmen. Ich begann, Seine Sorge um alle diese Details meines Lebens zu erfahren. Er ließ mich wissen, daß da wirklich jemand an mir interessiert war. Von dieser Zeit an wurde ich zu einer betenden Person, anstatt immer nur die anderen zum Beten zu bewegen. Es war nie mein Stil gewesen, viel zu beten. Ich würde anderen beibringen, wie man betet, um sie es dann für mich tun zu lassen. Das Motto meiner frühen Jahre war, "Ich mach' das Fluchen, ihr macht das Beten." Langsam wurde mir bewußt, daß ich leicht drei Stunden in der Kapelle verbringen konnte, während ich es vorher kaum 15 Minuten ausgehalten hatte.

Alle diese tiefen Veränderungen begannen sich in mir auszuformen. Es war ein sehr sanfter Prozeß. Der Heilige Geist begann, aufgrund meiner Beziehung zu Jesus die Lehre der Kirche lebendiger, wirklichkeitsnaher und persönlicher zu gestalten.

Im Sommer 1974 ging ich zu einer charismatischen Tagung nach Notre Dame, Indiana. Es waren 35.000 Leute anwesend, davon acht Bischöfe und 600 Priester. Das konnte sich wirklich sehen lassen. Es war ein wunderbares, sehr bedeutungsvolles Ereignis, und ich war sehr, sehr hungrig darauf, mehr zu lernen.

Über eine gewisse Zeitperiode hinweg erhielt ich Schulung durch verschiedene Priester und Gebets-Teams, durch die Karmeliten in San Rafael, Kalifornien und das Heiliger-Erlöser-

Zentrum in Oakland, Kalifornien. Diese Leute hatten eine Menge Erfahrung im Gebet um Heilung für die Leute, und auch in der Befreiung. Ich begann, die Gabe der Unterscheidung in ihrer Wirksamkeit zu erfahren, und entwickelte mehr Gefühl für die Arten und Weisen, auf denen Gott zu mir sprach. Es war zwar nie ein schwarz-auf-weiß Ausdruck für mich, und es waren auch nicht viele klare Worte. Ich hatte auch nie Visionen. Aber langsam konnte ich Seine Stimme erkennen, da ich Ihn kannte.

In der Mitte all dieser intensiven Schulung, dachte ich, daß ich ein bißchen Psychologie studieren könnte. Eine charismatische befreundete Dame mit einem Doktorat in Beratung ermutigte mich, meine Aufmerksamkeit diesmal auf die direkte Unterweisung durch den Herrn zu richten. Für meine Natur war das ein Wort, das ich notwendig hatte, zu hören.

Ich war bei einer Einkehr an einem Ort namens Sugarpine in den kalifornischen Bergen, mit einem Team, das ich wegen seinem wundervollen Wissen in ihren Köpfen bewunderte. Als ich so dasaß und sie lehren hörte, fühlte ich den Herrn zu mir sagen, "Sei nicht von ihnen abhängig. Hör' auf Mich." Kurz nach diesem Wort geschah etwas und ich mußte eine Sitzung übernehmen. Ich war erstaunt über alles, was ich sagte, und überrascht von allem, das ich wußte.

Schließlich siedelte ich von East Palo Alto nach Santa Rosa, um einigen Ursulinen-Schwestern zu helfen. Aber nicht lange danach bewegte ich mich hin- und her zwischen diesen beiden Orten. Ein Priesterfreund hätte eine Wochenend-Einkehr in Palo Alto abhalten sollen, und konnte es dann nicht machen. Er bat mich, für ihn einzuspringen. Ich hatte keine Ahnung, wie man so eine Einkehr abhält. In all meinen Priesterjahren hatte ich nie Einkehrtage abgehalten, denn ich war die ganze Zeit im Geschäftsbereich tätig gewesen. Das war nun der Beginn einer brandneuen Erfahrung für mich. Nach der ersten Einkehr begann ich, noch weitere fünf bis sechs pro Jahr zu halten, am gleichen Ort. Ich würde alle meine Predigten sorgfältig vorbereiten und aufschreiben, und jedes Mal würde zwar das Thema jenes sein, das ich geplant hatte, aber die Worte würden anders herauskommen. Ich würde viel von dem Vorbereiteten vor der Zeit predigen, und es würde sich dann herausstellen, daß es auf 80% der Leute gepaßt habe.

Das nächste Tor öffnete sich für mich, als einige Filipinos einen kranken Mann von Sunnyvale nach Santa Rosa zu mir brachten, daß ich für ihn bete. Sie begannen, wöchentliche "Gebetsausflüge" zu machen. In kurzer Zeit vergrößerte sich die kleine Gruppe der Filipinos auf 70 Leute. Mein Provinzial meinte dann, daß es von mir freundlicher wäre, wenn ich zu ihnen hinginge anstatt daß 70 Leute zwei Stunden fahren müssten, um wegen einem Gebet zu mir zu gelangen. Ich denke, ich wurde damals nur durch Gebet zusammengehalten, denn sie fingen an, mich ganz schön auf Trab zu halten. Ich würde nach Sunnyvale in das Haus einer Filipina gehen, die mir immer half, und ich dachte, daß ich mich dort ausrasten könne. Sie würde hingegen 50 Leute dahaben, die auf mich warteten, daß ich über ihnen bete, und nachher wäre noch ein Bankett zu servieren!

Ich begann darüber nachzudenken und darüber zu beten, wie ich einige geistliche Erneuerungs-Messen in verschiedenen Kirchen in der Gegend der Francisco-Bucht abhalten könnte. Ich erinnere mich, eines Tages den Herrn gefragt zu haben, ob ich alle diese Ideen nur aus dem Eigenen plante, da ich das mein ganzes Leben lang so gemacht hatte. Der Herr erwiderte, "Sind das gute Ideen?" Ich sagte, "Oh, sicher, exzellente." Der Herr sagte dann, "Worüber klagst du dann? Ich habe dir zuerst alles gegeben, was du je in dir hattest. Sorge dich also nicht so darüber, daß du alles aus Eigenem tust." Er sagte mir hier und jetzt, daß es für mich nur möglich war, diese Ideen zu haben, weil Er mich bereits seit einer Anzahl von

Jahren geschult hatte. Ich beschloß daher, mir keine Sorgen mehr darum zu machen, ob die Ideen von Jesus oder von mir kamen.

Als ich in die charismatische Erneuerung kam und anfang, eine tiefe personale Beziehung zu Jesus zu erfahren, begann mein inneres Leben, stärker zu werden. Aber meine lebenslange Fähigkeit als Organisator wurde nicht weniger, sie wurde nur dazu verwendet, verschiedene Arten von Funktionen zusammenzubringen. Der Herr lehrte mich hier etwas. Die Leute haben mich zum Beispiel als offen, zugänglich und andere ermutigend beschrieben. Bis zu einem gewissen Ausmaß war ich immer so; ich hatte diesen Stil von meinem Vater in der frühen Kindheit gelernt. Nachdem ich aber in eine tiefere Beziehung zu Jesus getreten war, würde ich sagen, daß ich *noch* offener, zugänglicher und ermutigender für andere wurde. Es war eine Erweiterung dessen, was bereits vorhanden war. Der Herr half mir einfach, auf eine bessere Weise ich selbst zu sein. Das begann ich zu erfahren, als das neue Projekt auftauchte.

Wir fingen mit den monatlichen geistlichen Erneuerungsmessen in einer Pfarre in Sunnyvale an, und schließlich öffneten sich die Türen für diese Messen in einer Reihe von Pfarren in fünf Bundesstaaten. Ich wollte sie an einer Menge verschiedener Orte anbieten, nicht nur an einem, um mehr Leute damit zu erreichen.

In diesen Messen würde ich die Leute die Notwendigkeit der Vergebung lehren, und sie dazu bringen, den Menschen zu vergeben, von denen sie verletzt worden waren. Ich war wirklich pitzelig, wenn wir das "Vaterunser" sagten. Ich würde darauf bestehen, daß sie es sehr, sehr langsam und bedächtig sagten. Wenn die Leute zu schnell wurden, würde ich sie abstoppen und von neuem anfangen lassen.

Ich hatte Teams von Leuten, die am Ende der Messe für kranke Leute um Heilung beten würden. Hier fand ich heraus, daß es nicht gut ist, die Leute zu bitten, für andere zu beten, wenn sie nicht vorher die Gelegenheit hatten, ihre eigenen Herzen zu reinigen. Wir machten es dann so: Wir würden einander am Samstag vor den sonntäglichen Erneuerungs-Messen treffen. Ich würde sagen, "Singen wir," und sie würden für eine Weile singen. Es würde schrecklich klingen, und ich würde pfeifen und ihnen sagen, daß sie aufhören sollen. Irgendjemand würde etwas sagen und uns ein Problem mitteilen, worüber wir dann beten würden. Bevor der Tag noch vorbei war, würde praktisch ein jeder kommen, und um Gebet bitten. Einer würde sagen, daß er gemein zu seiner Frau war. Ein anderer würd Probleme mit den Teenagern erwähnen, und wieder ein anderer würde von einem Konflikt mit den Eltern reden. Alle Arten von Dingen würden auftauchen. Fast jeder vom Gebets-Team war auf irgendeine Art verletzt. Das ist es, warum ich eine harte und feste Regel aufsetzte, daß ein jeder, der am Sonntag bei den geistlichen Erneuerungs-Messen-Teams dabei sein wollte, am Samstag bei der Vorbereitung zu sein hatte. Das brachte vielen Leuten viel Gutes.

Ich begann eine Freisetzung der geistlichen Gaben zu erfahren, und in dieser Zeitperiode sah ich sie zu verschiedenen Zeiten in kraft treten. Eine Menge von Heilungen fingen an zu geschehen. Da war ein Mann, der die Kirche verlassen hatte, und mit jemandem zusammenlebte. Er ließ das alles fallen, und begann ein neues Leben, und machte eine wunderbare Arbeit. Der verschrumpelte Arm eines Mädchens wurde wieder normal. Krebs wurde geheilt. Augen wurden geheilt. Viele der Heilungen waren Familien-Heilungen.

Als ich über einer Frau aus Südamerika betete, bekam ich ein Wort der Erkenntnis, daß in dieser Familie Unversöhnlichkeit herrsche. Sie erzählte mir, daß es Haß gab wegen einem Verwandten, der ihr all ihr Geld gestohlen hatte. Ich arbeitete mit dieser Frau und bat sie, sich vorzustellen, wie der Herr vor ihr stehe. Dann bat ich sie, sich den diebischen Verwandten im Raum mit ihr und Jesus vorzustellen. Sie sagte mir, daß sie daß nicht könne; sie könne es nicht einmal aushalten, ihn anzusehen. Ich fragte sie, ob es ihr etwas ausmache, wenn der

Verwandte im Hintergrund des Raumes stehe. Sie stimmte zu, und erlaubte ihm in dieser Vision, nach hinten in den Raum zu gehen, mit ihr und dem Herrn. Dann bat ich sie, zu sagen, "In der Gegenwart Jesu möchte ich sagen, daß ich dir aus ganzem Herzen vergebe." Daß sie sich zur Vergebung entschlossen hatte, brachte viel Heilung in die Familie, wie sie mir später erzählte.

Eine andere Frau kam wegen einer geringfügigen Krankheit um Gebet zu mir und ich bekam die Einsicht, daß sie vergeben mußte. Ich fragte sie, wen sie am wenigsten leiden könne, und sie sagte, es sei ihre Mutter. Sie war von ihr fürchterlich behandelt worden. Ich gab ihr zu verstehen, daß ihr körperliches Problem ein Nichts sei im Vergleich mit diesem Problem. "Sie müssen ihr vergeben, oder der Herr kann nichts für Sie tun. Er könnte, aber Er wird es nicht tun, denn Er sagte uns, daß der Vater nicht vergeben wird, wenn wir nicht vergeben."

So vergab sie, aber es war hart für sie. Dann brachte ich sie dazu, ihre Mutter anzurufen und ihr zu vergeben. Es änderte ihr Leben.

Da war eine Frau in den Sechzigern, die zu mir um Gebet kam, denn sie hatte sich ihr Leben lang vor der Dunkelheit gefürchtet. Ich bat den Herrn, sie in einer Vision zu dem Moment zurückzubringen, wo die Furcht in ihr Leben getreten war. Sie bekam eine Vision von sich selbst im Alter von fünf Jahren, in ihrem eigenen Zimmer, das im Dunkel lag. Ihr Vater machte sich einen Spaß mit ihr, indem er mit einer häßlichen Maske, die im Dunklen glühte, in ihrem Zimmer auftauchte. Ich bat den Herrn nur, dieses Bild zu verändern. Ihr Vater erschien wieder, mit einem freundlich lächelnden Gesicht. Er nahm sie in den Arm und hielt sie an sich gedrückt. Sie sagte, sie habe sich nie in ihrem Leben so wunderbar gefühlt. Die Erinnerung war total geheilt und alle Furcht vor der Dunkelheit war gewichen.

Da war ein Mann, der aus Neugier zu einer der geistlichen Erneuerungs-Messen kam, denn er war diese Art von Mann. Er hatte es gerne, von neuen Dingen zu hören und sie zu sehen, so kam er zu dieser Messe. Als er 34 war, erfuhr er, daß sein Rücken sich immer mehr verschlechtern würde. Er heiratete mit 38 und konnte dann acht Jahre lang nicht einmal seine Schuhbänder ohne Hilfe binden, da er solche Rückenschmerzen hatte. Er war in ständiger Behandlung. Er kam zu der Messe und nichts geschah, so dachte er, daß er besser wieder gehe. Auf seinem Weg hinaus spürte er eine gewisse Wärme durch seinen Rücken gehen. Er nahm an, dies sei, weil es in der Kirche stickig gewesen war. Als er es seiner Frau zu Hause erzählte, fragte sie, ob sein Rücken immer noch warm sei. Er deutete an, daß er fühle, daß etwas vorging. Am nächsten Morgen fing er an, sich vorsichtig aus dem Bett zu bewegen und fand sich plötzlich aus dem Bett herausspringend! Es war etwas geschehen. Er langte nach seinem Schmerzmittel, rührte es aber nie mehr an. Drei Monate später kam er zu mir um mir zu erzählen, daß er gerade drei Tonnen Kies geschaufelt habe. Vorher war es für ihn schon schwer genug, eine Tasse zu heben. Er ist heute immer noch geheilt.

Es gab Zeiten, wo ich entmutigt sein würde und die geistlichen Erneuerungs-Messen aufgeben wollte, da ich mich nicht sehr wohl fühlte. Einmal, als ich mich schlecht fühlte, hatte ich einen Freund, der mir half, den Ornat anzulegen. Er zog mir die Gewänder verkehrt herum über, und ich begann zu lachen. Ich teilte es dann allen Leuten mit und wir lachten alle gemeinsam. Das änderte das ganze Bild und es wurde eine der besten Erneuerungs-Messen, die ich je gefeiert hatte.

Schließlich diagnostizierte man bei mir die Parkinson'sche Krankheit, und die Ärzte sagten mir, daß ich meinen Arbeitsplan reduzieren solle. Dann sagte mir der Herr, daß ich alle meine Apostolate aufgeben solle. Er sagte, Er wolle mich ganz für Sich selber. Alle meine verschiedenen Projekte aufzugeben, war ein großer Schritt für jemanden, der das Leben anderer Leute für fast 75 seiner 82 Jahre gemanaged hatte. Schon als ich acht Jahre alt war,

hatte ich angefangen, den Leuten zu sagen, was sie tun sollten. Ich bin der Organisator, der Manager und der Projektleiter gewesen. Ich pfeife, und die Leute springen. Die Kontrolle aufzugeben, ist der ärgste meiner Kämpfe gewesen. Als ich 13 war und meine Mutter wieder heiratete, konnte ich meinen Stiefvater nicht ausstehen, da ich die Kontrolle verloren hatte. Mir wurde diese Negativität erst bewußt, als ich in der charismatischen Erneuerung war. Mir ist es erst neulich aufgegangen, daß ich meiner Mutter vergeben mußte, daß sie ihn geheiratet hat. Ich entwickelte ja mit der Zeit eine ganz gute Beziehung zu ihm, aber die bittere Wurzel wurde erst geheilt, als ich den Herrn da hinein einlud.

Mein inneres Leben fing an, stärker zu werden, als ich äußerlich unfähig wurde, dies oder das zu tun. Die Schrift, Matthäus 18,19, führte mich in eine Beziehung mit Gott, dem Vater. "*...Wenn zwei von euch auf Erden um etwas einmütig bitten, so wird es ihnen von meinem himmlischen Vater zuteil werden.*" Ich ging von dieser neuen Beziehung mit Jesus in eine Beziehung mit meinem himmlischen Vater. Wenn nun Gott, der Vater, zu mir spricht, ruft Er mich "Joseph, Joseph." Wenn Jesus zu mir spricht, ruft Er mich "Joe". Wenn der Heilige Geist zu mir spricht (und das war erst zweimal, woran ich mich erinnere), dann ruft Er mich "Joseph Augustine." Die Himmlische Mutter nennt mich "Joey."

Ich habe einen Schutzengel namens "Shelter" (Zuflucht, Schutz) der mich über die Jahre hindurch unzählige Male beschützt hat und dazwischengetreten ist, um mein Leben zu retten. Ich war zwei- oder dreimal fast tot, aber der Herr beschützte mein Leben.

Unlängst fragte mich eine Frau, wie die Taufe im Geist mich verändert habe. Ich sagte ihr, daß das keine "bums! peng!" Veränderung war, die sich da abgespielt hatte. Da war nichts Dramatisches. Ich hatte immer schon, ganz vom Anfang an, Gottes Leben um mich herum gespürt, und ich wußte, daß ich zu Ihm gehöre. Dann, als ich Jesus auf eine intime, persönliche Weise anfang, kennenzulernen, gab es stufenweise Veränderungen.

Ich forschte ein bißchen über das Wort "kennen" nach, mit Bezug auf das Erkennen Jesu, und stellte fest, daß die Schrift über das Erkennen von Ihm in der Art sprach, wie ein Ehemann und eine Ehefrau einander kennen. Es schien wie eine eheliche Beziehung zu sein. Ich nehme den Wert, Ihn auf diese Weise zu kennen, nicht leicht. Ich fühle mich nur traurig, 35 Jahre als katholischer Priester ohne diese liebevolle Beziehung zu Ihm verbracht zu haben. Und ich bin traurig darüber, daß die Leute manchmal in einer ersten Begeisterung hingehen und dann die charismatische Erneuerung hinausschmeißen, ohne ihr eine Chance zu geben. Ich warf 35 Jahre lang gedankenlos viele Dinge hinaus, und es war ein großer Verlust.

Manchmal denke ich, daß meine Natur der des Petrus ähnlich ist. Ich trete ins Fettnäpfchen, ich komme leicht in Schwierigkeiten, und ich tue törichte Dinge. Ich bin aber auch wie er, indem ich aufstehen und aus dem Boot springen und auf dem Wasser gehen werde. Wenn ich meine Augen auf Jesus gerichtet halte, werde ich niemals sinken.

Ich bete um eine Gabe des Mutes für jede Person, die dieses Zeugnis liest. Ich bete um eine Gabe der Neugier und Offenheit für neue Richtungen. Und für jene, die wie ich immer die Kontrolle hatten, bete ich um eine doppelte Portion Gnade, daß sie über dieses Bedürfnis der Kontrolle hinausgehen und sich in den Armen Jesu entspannen. Dort ist ein sehr hübscher Platz, um ganz einfach "zu sein".